

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 65

Montag, 18. März 1929

36. Jahrgang

Spaniens März

Studenten und Arbeiter im Bunde gegen die Diktatur

Verzweifelte Abwehrmaßnahmen des Diktators

Paris, 17. März

Aus Meldungen von der spanischen Grenze geht hervor, daß die Lage in Spanien erheblich ernster ist als die offiziellen Berichte Primo de Rivera und die zensurierten Berichte aus Madrid zugeben. Die Studentenunruhen haben allmählich den Charakter einer revolutionären Bewegung genommen, durch die breitere Kreise der Bevölkerung zum Widerstand gegen die Diktatur aufgerufen wurden. Aktive Unterstützung finden die Studenten nicht nur bei den Offizieren der aufgelösten Artillerieregimenter, sondern auch bei den Arbeiterverbänden. Die Erbitterung gegen Primo de Rivera ist allgemein und führt immer wieder zu Zusammenstößen, bei denen die Polizei mit blanker Waffe einschreitet. An allen wesentlichen Punkten von Madrid sind starke Polizeikräfte zusammengezogen worden. Aber es ist durchaus nicht sicher, ob es Primo de Rivera gelingen wird, den Aufstand niederzuschlagen, und ob nicht bereits die Lage der Diktatur über Spanien gezählt sind.

Madrid, 16. März.

Die akademische Bewegung in Spanien hat heute insofern etwas andere Formen angenommen, als die Aktion der Professoren in den Vordergrund getreten ist. In Madrid haben die gesamte Lehrkörper der medizinischen Fakultät und ein wesentlicher Teil des Lehrkörpers der juristischen Fakultät ihren Austritt erklärt. Die Demission der Mediziner wurde von der Regierung abgelehnt, die der Juristen angenommen. Die Mediziner sind die wirtschaftlich unabhängigen Universitätslehrer.

Sogar die Väter werden bestraft

Madrid, 17. März

Die Regierung kündigt an, daß die Madrider Universität bis Oktober 1930 geschlossen wird. Der Rektor, die

Defane und Abteilungsdirektoren der Universität wurden entlassen. An ihre Stelle soll ein Aufsichtsausschuß treten, den die Regierung noch ernennen will.

Um die Studenten zu kränken, werden ihnen je zwei Semester abgezogen. Außerdem sollen die Väter minderjähriger Studenten mit einer Geldstrafe belegt werden, weil sie ihren erzieherischen Pflichten nicht nachgekommen wären.

*

Studenten und Arbeiter reichen sich die Hand zum Kampf um die Freiheit!

Wie ein altes Märchen klingt's uns, eine ferne Kunde vom 18. März, dessen wir heute gedenken. Die Wissenschaft und das Proletariat, das war schon die Parole von Karl Marx. Und es gab auch in Deutschland eine Zeit, da der geistige Mensch selbstverständlich in den Reihen der Freiheitskämpfer stand. Damals, als die Burschenschaft entstand unter dem schwarz-rot-goldenen Banner. Lang, lang ist's her. Die Wissenschaft ist vor Menschenalter schon in die Dienste des Kapitals, in die Knechtschaft des militaristischen Staates geraten.

Und dort, wo der Hort geistiger Freiheit sein sollte, dort winkelt man heute nach der Wiederkehr des Kürassierkiefels, unter dessen Wapp man sich wohlwollig eingerichtet hatte.

Darum wird das Proletariat aller Länder mit Freude die Botschaft vernehmen, daß es ein Land in Europa gibt, in dem sich die akademische Jugend gegen das Joch des Militarismus empört, aufsteht zur Erhebung im Zeichen der Demokratie.

Die Republik ist heute schon das erklärte Ziel der spanischen Revolutionäre. Ob sie es erreichen, ob die demokratischen Kräfte heute schon stark genug, organisiert genug sind, um den Sieg über die Militärmacht des Generals zu erringen, — das vermag bei der Spärlichkeit der Nachrichten keiner zu ermessen. Denn das freie Wort ist verboten in Spanien und alle Meldungen unterliegen der Zensur.

Aber es ist doch wieder einmal ein Frühlingsanfang für alle, die im Kampf stehen für's Recht gegen die Gewalt.

Soll das Land Braunschweig verschwinden?

Heftige Debatten in der Braunschweiger Presse

Braunschweig, 18. März (Radio)

Die verschlechterte Finanzlage Braunschweigs hat dazu geführt, daß die Frage eines Verzichts auf die Selbständigkeit des Landes in den Vordergrund der politischen Erörterungen gerückt ist. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat die Regierung inzwischen durch einen Antrag im Landtag ersucht, mit Preußen sofort Verhandlungen wegen der Übernahme des Landes Braunschweig einzuleiten. Gleichzeitig hat die Fraktion der Mitte (Demokraten, Wirtschaftler und Bauernbund) beschlossen, im Landtag einen Antrag einzubringen, nach dem das braunschweigische Staatsministerium jetzt die Bildung eines Reichslandbundes Braunschweig mit reichseigener Verwaltung sofort in Unterhandlungen mit der Reichsregierung eintreten soll. Außerdem beabsichtigt man nach dem Antrag, die braunschweigische Regierung zu beauftragen, dem Landtag gegebenenfalls entsprechende Gesetzentwürfe vorzulegen.

In der Braunschweiger Presse werden die Mäße der einzelnen Parteien mit langen Artikeln begründet, aus denen sich einwandfrei ergibt, daß die bürgerlichen Parteien, die bisher Gegner des Verzichts auf die Selbständigkeit des Landes Braunschweig waren, ihre Anträge lediglich aus Furcht über die nach ihrer Auffassung unerträglich soziale Herrschaft gestellt haben. Man redet von der roten Gefahr und greift die Politik der sozialistischen Regierung in der schärfsten Form an. Alles in allem erwartet man von der Aufhebung der Selbständigkeit schließlich eine Kursänderung zugunsten der Rechtsparteien.

Den äußeren Anlaß zu den Anträgen hat die Finanzlage gegeben. Der Haushalt für 1929 weist einen Fehlbetrag von mehreren Millionen Mark auf. Eine Deckung beabsichtigt die Regierung zum Teil durch Kürzung der Ueberweisungen an die Gemeinden und die Gemeindeverbände.

Die sozialistische Landtagsfraktion hat zu den Anträgen der bürgerlichen Parteien bisher noch nicht Stellung nehmen können. Voraussetzungen dürfte sie den Antrag der deutschnationalen Fraktion, Braunschweig in Preußen aufzugeben zu lassen, ablehnen. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß sie dem Antrag der Fraktion der Mitte auf Umbildung Braunschweigs in ein Reichsland zustimmen wird. Das Schicksal der Anträge im einzelnen ist mit Sicherheit noch nicht vorauszusagen, da im Landtag den 24 Sozialdemokraten 24 Bürgerliche und Kommunisten gegenüberstehen.

Märzballade

Von Bruno Schönland

Immer wieder geht der März durch die Welt,
Küttelt, schüttelt, was morsch, bis es fällt.
Denkt dran, ihr Brüder!

Der bleiche König stand in Volkswut,
Vor toten Kämpfern zog er den Hut,
Vor Barrikadenkämpfern.

Der zitternde König sann auf Verrat,
Sein Bruder trat nieder die rote Saat
Von achtundvierzig.

Sein Bruder, der Kartätschenprinz,
Für kurze Freiheit nahm blutigen Zins,
Denkt der Erschlagenen!

Biel Männer bliechten in Kasematten,
Verfielen und wurden graue Schatten,
Vergeht sie nicht!

Ueber Märzgräber ging ein Stöhnen umher:
Wie lange noch drücken euch Ketten so schwer?
Sie lasten auf unsren Gräbern.

Siebzig Jahre drückten die Ketten schwer,
Siebzig Jahre lang senkte das Geistesheer,
Klage und mahnte.

Märzsturm weckte Novembersturm,
Aufrauh heute um Schloß und Turm,
Es rollten die Fürstentronen.

November trug ein Frühlingskleid,
Seine Blutroten waren dem März geweigt
Von achtundvierzig.

Immer wieder geht ein März durch die Welt,
Küttelt, schüttelt, was morsch, bis es fällt,
Seid Märzsturm, ihr Brüder!

Um das Asylrecht

Zum Fall Trozki

Von Paul Löbe

Noch immer scheint es unentschieden zu sein, wo der aus Rußland vertriebene ehemalige Volksbeauftragte für das Wehrwesen in der Sowjetunion Trozki seinen Aufenthalt nehmen kann und ob Deutschland sich bereit erklärt, ihm die Einreise und die Niederlassung zu gewähren. Es heißt, daß Erfindungen angestellt werden, ob er einen vorübergehenden Aufenthalt zur Herstellung seiner Gesundheit sucht oder einen dauernden Wohnsitz, von dem aus er seine politische Betätigung fortzuführen gedenkt. Die persönliche Seite der Frage tritt aber in die zweite Linie, wenn es sich um das Prinzip des Asylrechts für politische Verfolgte handelt.

Dieses Asylrecht hat im letzten Jahrhundert als ein hohes Postulat demokratischer Staaten gegolten. Jahrzehnte hindurch haben die Schweiz, England, Frankreich, die Vereinigten Staaten dieses Recht mit Stolz als ein Zeichen freiheitlicher Staatsverwaltung gewahrt, das sie vor Ländern der Reaktion und der Knechtschaft auszeichnete.

In Deutschland und Amerika ist in diesen Tagen der 100jährige Geburtstag von Karl Schurz gefeiert worden. Welche Aussicht auf politische Entwicklung hätte dieser „Bürger zweier Welten“ gehabt ohne das Asylrecht, das ihm Großbritannien und die Vereinigten Staaten gewährten! Er war als 20jähriger Jüngling vor den Kugeln der preussischen Soldateska geflohen, die ihm auf den Wällen von Rastatt drohten, und nur dadurch, daß England ihn aufnahm, öffnete sich ihm ein neues Leben. Wen aber traf er in London an? Ludwig Collins, den ungarischen Nationalhelden, der aus seiner Heimat Halle fliehen mußte, Mazzini, den Waischöpfer des einzigen Italien, Ledru-Rollin, den französischen Demokraten, Arnold Ruge. Ihnen folgten später Marx und Engels, alles politische Verfolgte, denen das Asylrecht ein schützendes Obdach bot. Viele Jahrzehnte hat England dieses Asylrecht hochgehalten. In London fanden nicht nur die Vormärz-Revolutionäre Deutschlands, sondern auch französische Monarchisten, italienische Anarchisten, sogar die Führer der russischen terroristischen Parteien ihren Zufluchtsort, darunter Chaturin, der den Versuch gemacht hatte, Alexander II. zu ermorden, Kraftschinski-Stepniak, der den Gen darmierchef Mezenjew geißelt hatte, später der Sozialrevolutionär Karpowitsch, der den zaristischen Minister Bogolepow tötete, und andere mehr. Als die zaristische Regierung die Auslieferung von Kraftschinski-Stepniak verlangte, erklärte der Home Secretary auf Anfrage im englischen Parlament, er freue sich, eben das Vergnügen gehabt zu haben, die Bekanntheit dieses sehr begabten Herrn gemacht zu haben — das war die einzige Antwort darauf. Kraftschinski-Stepniak war der Begründer der bekannnten Vereinigung „Friends of Russian Freedom“, der bald bedeutende Politiker der verschiedensten Richtungen angehörten.

England als Hauptbeschützer des Asylrechts hatte dieses in einem besonderen Gesetz verankert, das den politischen Flüchtlingen Sonderrechte einräumte. Zeigte der Flüchtling bei der Einreise eine Befehinigung seiner Partei, daß er politischer Flüchtling sei, so brauchte er keinerlei andere Papiere. Er durfte ohne einen Pfennig in der Tasche und ohne ärztliche Untersuchung landen, während andere Einwanderer 5 Pfund Sterling vorzeigen mußten.

Als im Jahre 1848 die Regierung des Zaren von der Türkei die Auslieferung russischer politischer Flüchtlinge forderte und ihr ein Ultimatum stellte, das die Türkei mit der Begründung ablehnte, die Auslieferung widerspreche den unter zivilisierten Ländern herrschenden Gepflogenheiten, erklärte Lord Palmerston im Parlament, er sei bereit, zum Schutz des alten Kulturvolkers, geheiligten Asylrechtes die englische Flotte einzusetzen.

Frankreich hat selbst in der Zeit, in der es von seinem Schuldner und Bundesgenossen Rußland vielfach abhängig war, nicht gewagt, das Asylrecht einzuschränken. Viele Hunderte von russischen Revolutionären aller Richtungen lebten dort, betätigten sich sogar in der französischen politischen Bewegung dermerisch und schriftstellerisch, darunter auch Tschischewin, der in Paris, Rue Severo, das Zentralbureau der Auslandsgruppe der russischen sozialen Arbeiterpartei leitete. Und Trozki, der als Zweihundzwanzigjähriger die Karlsruher Technische Hochschule besuchte, hat noch während des Krieges in Paris eine russische Tageszeitung „Nasche Slowo“ mit kriegsgegnertlicher Tendenz herausgegeben.

Die verhältnismäßig machtlose Schweiz war lange Zeit das Zentrum der revolutionären Emigration. Hier saßen und arbeiteten die zentralen Komitees aller russischen revolutionären Parteien, hier gab Lenin seine Zeitungen heraus, hier fanden die meisten der heutigen Führer der Bolschewisten ihr Asyl. Selbst als es einmal gelang, die Auslieferung eines Revolutionärs, der eines „gemeinen Verbrechens“ beschuldigt wurde, durchzusetzen, stellte die Schweiz dem mächtigen Zarenreich die Bedingung, daß ein öffentliches, allen gesetzlichen Anforderungen entsprechendes Gerichtsverfahren stattfinden müsse. Dadurch wurde der Auslieferung mit seinen Mitangehörigen vor dem Henker gerettet. Als ein Schweizer Schiff, auf dem sich französische politische Flüchtlinge befanden, über einen der Seen einer französischen Hafen anließ, kamen französische Gendarmen an Bord, um sie zu verhaften. Da zog der Schweizer

Endlich beim Thema!

Entscheidende Fortschritte in den Pariser Verhandlungen

Paris, 16. März (Fig. Drahtber.)

Die Nachricht, daß die Sachverständigen in den letzten Tagen merkwürdige Fortschritte selbst in der Diskussion über die ziffermäßige Festlegung der deutschen Schuld gemacht zu haben glauben, hat alle mathematisch begabten Elemente in den Pariser Zeitungsredaktionen auf den Plan gerufen. Beinahe jedes Blatt bringt Zahlenaufstellungen und Berechnungen, deren Wert natürlich nur in der Kennzeichnung der französischen Auffassung liegen kann.

Schon seit einiger Zeit war in den Sachverständigenberatungen davon die Rede gewesen, die künftige Annuität in zwei Teile zu zerlegen: der eine Teil sollte zur Deckung der interalliierten Schulden, der zweite zur Deckung der Wiederaufbaukosten dienen. Für den ersten Teil würde Deutschland auf den Transferertrag zu verzichten haben, der zweite Teil würde weiterhin geschuldet bleiben.

Durch den Verzicht auf die Transferklausel würde der erste Teil die Emission einer Anleihe ermöglichen, aus deren Ertrag die Wiederaufbaukosten Frankreichs, Belgiens, Italiens gedeckt werden könnten. Gerade hinsichtlich dieses Teils aber stellt die französische Presse Berechnungen auf, die keineswegs den bisher selbst von Frankreich erhobenen Forderungen entsprechen. Schon in seiner Rede in Chambery hat sich Poincaré mit einem „Beitrag“ zu den Wiederaufbaukosten zufrieden erklärt, und erst vor drei Tagen hat Bertinax im „Echo de Paris“ versichert, daß die französische Regierung nicht mehr als 50 Prozent verlangen würde. Im Gegensatz dazu versucht die Pariser Presse am Sonnabend diese vernünftigen Forderungen wieder auf die völlige Rückerstattung aller derartigen Ausgaben hinaufzuschrauben.

Es kann wohl als feststehend angenommen werden, daß sich die Verhandlungen der Sachverständigen seit Freitag grundsätzlich auf der eben zitierten Basis bewegen. Es wäre allerdings verwegen zu glauben, daß auch nur eine einzige der genannten Ziffern als endgültig angesehen werden könnte. Hinsichtlich der Organisation der Reparationsbank allerdings scheinen die Fortschritte der Konferenz von sehr viel greifbarer Natur zu sein. Das Prinzip dieser Treuhänderbank ist allseits angenommen. Man beschäftigt sich sogar schon mit der Verteilung des Kapitals auf die einzelnen Teilnehmerländer, und man spricht davon, dieses Kapital zwischen 400 Millionen und 1 Milliarde festzusetzen. Noch zahlreiche Meinungsverschiedenheiten dagegen bestehen hinsichtlich der Machtbefugnisse, die der Bank auf dem Gebiete der Kreditpolitik und sonstiger rein bank-

mäßiger Betätigung eingeräumt werden sollen. Namentlich die Franzosen und Engländer wollen den Geschäftsbereich der Bank auf den reinen Reparationsverkehr und die Regelung der interalliierten Schulden beschränken.

Von der astronomischen zur greifbaren Zahl

Paris, 18. März (Radio)

Es wird hier allgemein bestätigt, daß die Sachverständigenkonferenz noch in dieser Woche die Entscheidung über die Festlegung der deutschen Reparationsschuld treffen soll. Der englische Sachverständige Churchill, der am Sonntag in Paris weilte, hatte mit den englischen Sachverständigen über das Reparationsproblem eine längere Unterredung.

Bertinax gibt heute im Echo de Paris eine interessante Uebersicht über den Stand des Zahlenstreites in der Sachverständigenkonferenz. Man müsse davon ausgehen, erklärt er, daß die alliierten Schulden bei den Vereinigten Staaten insgesamt 25 Milliarden ausmachten. Bei einer Verzinsung von 5 Proz. erhalte man schon eine Annuität von 1,3 Milliarden, die zusammen mit den Zinsen für die Dawesanleihe auf etwa 1,4 Milliarden ansteigen. Das sei aber gerade die Summe, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bisher als Höchstbetrag der deutschen Leistungen angeboten habe. Davon könnten zwar die Amerikaner, nicht aber die übrigen Gläubiger Deutschlands für ihre Wiederaufbaukosten bezahlt werden. Die Hauptbemühungen der Konferenz gingen nun vorläufig nach Darstellung von Bertinax dahin, die Wiederaufbauforderungen der übrigen Gläubiger unter einen Hut zu bringen. Frankreich, dessen Wiederaufbaukosten sich auf 120 Milliarden schätzen ließen, habe von Anfang an nur 60 Milliarden angemeldet. Man habe diese Forderung mittlerweile auf 50 Milliarden herabgesetzt und nun bemüht sich die Sachverständigen, eine neue Verminderung sogar auf 40 Milliarden Franken durchzuführen. Frankreich werde also insgesamt 8 Milliarden Mark erhalten. Die Forderungen der übrigen Gläubiger belaufen sich auf insgesamt 9,3 Milliarden Mark. Auch diese Forderung müßte um mindestens 2 bis 3 Milliarden gesenkt werden, damit eine Einigung überhaupt möglich sei.

Kapitän kurzerhand die Brücke auf und erklärte, sie wären auf Schweizer Gebiet, er liege hier keine Verhaftungen vornehmen.

Heute hat das Asylrecht in vielen der genannten Länder, besonders auch den Kommunisten gegenüber, eine teilweise oder völlige Einschränkung erfahren. Die Vereinigten Staaten duldeten nicht einmal die Einreise des englisch-indischen Kommunisten Saffatvala zur Konferenz der Interparlamentarischen Union im Jahre 1925, obwohl dieser Kommunist ein schmerzreicher Mann aus London ist, dessen Frau in kostbaren indischen Kostümen ihn auf die Konferenz begleitet.

Die Ermordung des sowjetrussischen Gesandten Worowski in Genf hat auch die Schweiz veranlaßt, ihr traditionelles Asylrecht zu beschränken und auch Frankreich und England gewähren politischen Flüchtlingen nicht mehr wie in früherem Umfange ihre Gastfreundschaft.

Die deutsche Republik aber kann eine große Tradition fortführen und ein wichtiges Freiheitsgut sichern, wenn sie den politischen Verfolgten eine Freistätte bietet, solange diese die Sicherheit des eigenen Landes nicht gefährden. Sie tut es auch praktisch. Unzählige der verfolgten russischen Monarchisten, bis zum Kriegsminister Suchomlinow, haben Deutschland als Zufluchtsort gewählt und leben heute noch hier, ebenso wie Angehörige anderer politischer Richtungen. Groß ist die Zahl der ehemaligen oder gegenwärtigen bolschewistischen Volksbeauftragten, die in Reichshall, in Wiesbaden oder anderen Orten Kuratensitz suchen oder sich sonst in Deutschland erholen, wie Tschitscherin, der nun bald seit einem Jahr sich in der Nähe von Berlin aufhält.

Was ihnen allen recht ist, sollte man auch Trozki nicht verweigern, nicht aus Freundschaft für seine Person oder seine Ideen, sondern in Wahrung eines hohen Menschenrechts der politischen Freiheit, das diejenigen niemals entzogen, die es den Verfolgten gewährten.

Trozki verspricht politische Enthaltensamkeit

Es wird uns geschrieben:

Als Rechtsvertreter Trozki hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld der Reichsregierung und der preussischen Regierung mitgeteilt, daß Trozki lediglich den Wunsch hat, in Deutschland Kuratensitz zu nehmen, um seine Gesundheit wiederherzustellen, daß er keinesfalls in öffentlichen Versammlungen auftreten will und er nur den Wunsch hat, im Rahmen der deutschen Gesetzgebung eine schriftstellerische Tätigkeit auszuüben. Nach Mitteilungen Trozki hat ihm die russische Regierung neuerdings versichert, daß sie ihrerseits alles getan habe, um die deutsche Regierung zur Erteilung der Einreiseerlaubnis zu veranlassen. Da außerdem bekannt geworden ist, daß der preussische Innenminister gegen die Einreise Trozki in Preußen nichts einzuwenden hat, sollte man erwarten dürfen, daß Trozki sich bald in einen preussischen Badeort begeben kann.

*

Das Reichsstativett hat sich mit dem Einreisegesuch Trozki bisher noch nicht befaßt.

Militärdiktatur Tschiankaitscheks!

Auf Beschluß des Ruominlangkongresses

Aus Moskau wird gemeldet, daß auf dem Ruominlangkongress Tschiankaitschek die Erklärung abgegeben habe, er sei bereit, die Diktaturvollmachten anzunehmen. Voraussetzung sei, daß der Parteikongress seine Arbeiten nicht fürze. Es wurde daraufhin beschlossen, Tschiankaitschek die Durchführung der Militärdiktatur zu übertragen und ihm einen Rat von 17 Personen zur Seite zu stellen.

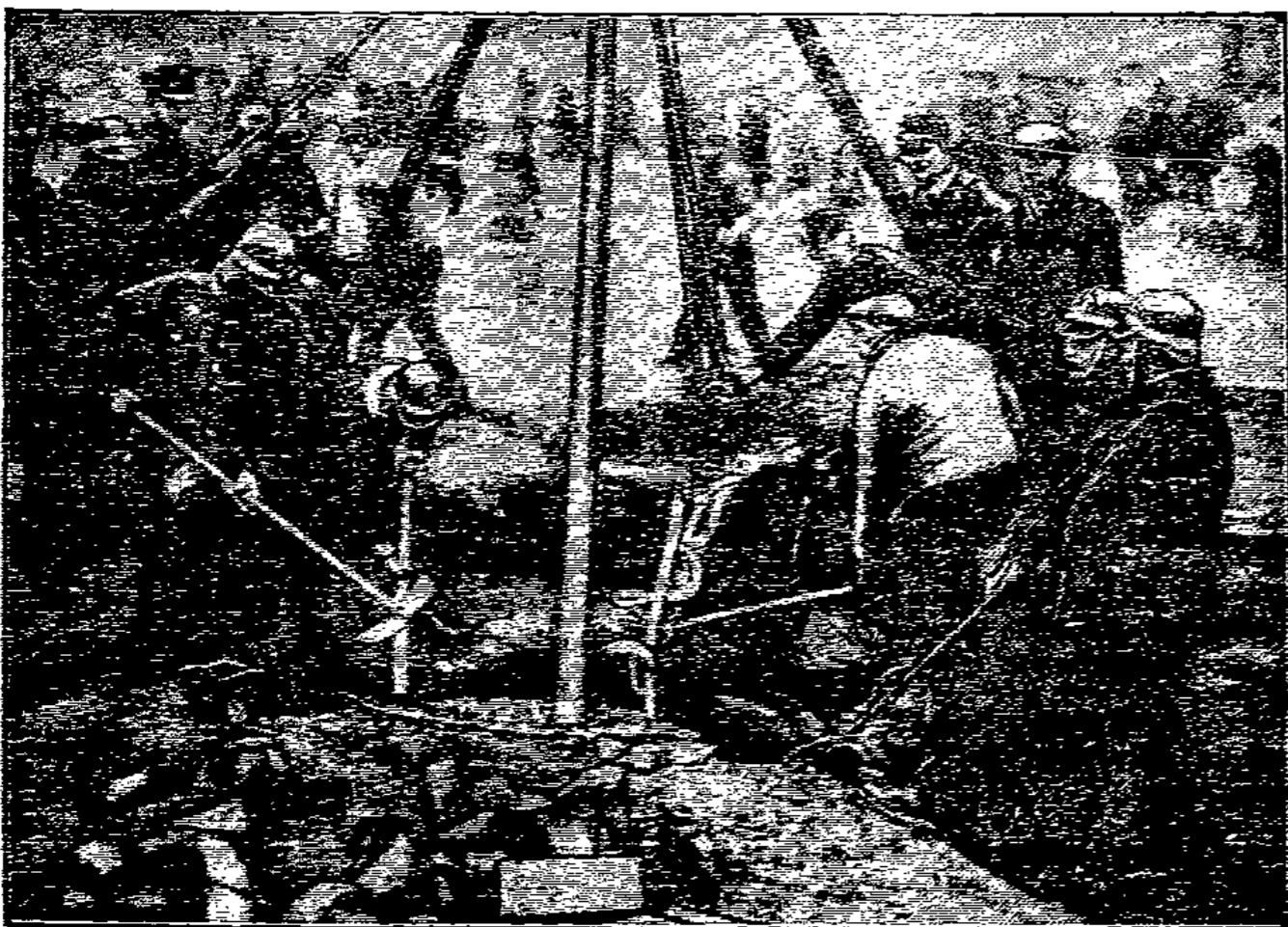
Siegeszug der mexikanischen Regierung

Die Erschießungen werden eingestellt

Berlin, 18. März (Radio)

Die Truppen des Generals Calles sind unauffällig im Vormarsch auf Torreón, während die Truppen des rebellierenden Generals Escobar unter dem Druck der regierungstreuen Truppen ihre Stellung am Sonnabend verlassen, um sich nach der amerikanischen Grenze zurückzuziehen. In dem Bewußtsein ihrer endgültigen Niederlage haben die rebellierenden Generale inzwischen Millionen von erkranktem Geld auf amerikanisches Gebiet geschmuggelt. Der Präsident von Mexiko hat die Annaherung von jamaikanischen bei den Kämpfen um Veracruz gesungen genommenen Offizieren der rebellierenden Truppen angeordnet. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Offiziere und Mannschaften der rebellierenden Truppen irregeführt worden sind und gegen ihren Willen zur Teilnahme an dem Aufstand verleitet wurden.

Das versunkene Pferd



Wie bereits gemeldet, ereignete sich unter dem Hauptverlehrsplatz Kapfels, dem Königplatz, ein Wasserrohrbruch, der das Pflaster untergrub. Als ein Wagen die gefährdete Stelle

passierte, brach das Pflaster ein, so daß das Pferd bis zum Kopf im Boden versank. Das Rädchen für alles — die Feuerwehr — suchte auch hier helfen.

Verhör des dritten Grades

Amerikanischer „Kultur“-Fortschritt

In der amerikanischen Öffentlichkeit findet gegenwärtig eine erregte Diskussion über „neue“ Polizeimethoden statt. Hervorgehoben wurde diese durch den „genialen“ Gedanken des New Yorker Polizeichefs, G. W. B. C. A. L. A. n, einen Beschuldigten, der weder ein Geständnis ablegen noch seine Helfershelfer nennen wollte, so lange nicht in eine kalte Zelle zu sperren, bis er sich eines Besseren besinne.

Die fortschrittlichen Geister Amerikas lassen nun alle heiligen Argumente der Gerechtigkeit und Freiheit gegen ein solches, aus dem Torturenbestand der Hexenprozesse übernommenes Verfahren aufmarschieren. Diese Aufregung ist wohl am Platze, doch nicht wegen dieses Einzelfalles allein. Es ist schon seit langem bekannt, daß viele Untersuchungsbehörden in Amerika das durch das englisch-amerikanische Recht gegebene Verfahren des „third degree“, das heißt des Verhör dritten Grades, in dem die Aussagen und Geständnisse des Beschuldigten Beweiskraft besitzen, in einer Weise handhaben, die allzuoft zu einer Barba-

rieiung wurde nun dem Japaner ein Geständnis abgefordert. Nach dem Abklingen der Stupolaminwirkung und bei einem zweiten Versuch widerrief jedoch der Japaner alles, was er gesagt hat. Dies hätte ihm aber wohl wenig genügt, wenn man nicht inzwischen den wirksamen Werd er entdeckt hätte. Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, daß das erste Geständnis des Japaners nur darauf zurückzuführen ist, daß er in dem Dämmerzustand mit Fragen traktiert worden ist, die einer Suggestivhypnose gleichkommen.

Das sind so die Schönheiten der kapitalistischen „Kultur“ von USA. Wer sie intimer kennen lernen will, der lese die glänzenden Bücher des amerikanischen Sozialisten Upton Sinclair.

Naturkatastrophe am Balkan

Sofia, 16. März (Fig. Bericht)

Der Nebenfluß der Marizza, die Potos, trat bei Philippopolis plötzlich über ihre Ufer. Sie überschwemmte die gleichen Landteile, die im Vorjahre durch Erdbeben zerstört und kaum wieder aufgebaut worden waren. Das Wasser drang vielfach in die höher gelegenen Etagen der Häuser ein. Die Straßen bildeten regelrechte Sturzflüsse. Die Bevölkerung wurde von Pionieren in Röhren geborgen. Siebzehn Häuser sind eingestürzt. Hunderten von anderen Gebäuden droht dasselbe Schicksal. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Stadt ist von der Außenwelt abgeschlossen.

Kölner Messe

Rußland wirbt um Export

Köln, 18. März (Radio)

Die Kölner Frühjahrsmesse, die am Sonntag eröffnet wurde, ist glänzend besucht. Mit 904 Ausstellern ist eine bisher noch nicht erreichte Ausstellerzahl zu verzeichnen. Auffallend groß ist vor allem die Beschäftigung aus dem Ausland. Unter anderem veranstaltet die Union der Sowjet-Republiken eine ganze Sonderausstellung mit allen russischen Exportartikeln. Außerst umfangreich sind auch die Abteilungen: Wiener Mode und Pariser Mode. Der Besuch der Messe war am ersten Tage gut.

Waffen und Munition deutscher Herkunft

Amsterdam, 16. März

An Bord des Dampfers „Dubeker“ der holländisch-asiatischen Linie wurden auf der Fahrt von Surabaja nach Schanghai nach einer Meldung aus Surabaja-Java 185 Gewehre und 20 000 Patronen deutscher Herkunft festgestellt.

Betriebsrätewahlen in den Berliner Verkehrsbetrieben

Die Unorganisierten wählen Kommunisten

Berlin, 18. März (Radio)

Die Betriebsrätewahlen bei der neugegründeten Berliner Verkehrs-A.G., die durch den Zusammenschluß von Straßenbahn, Autobus und Hoch- und Untergrundbahn notwendig wurden, ergaben die Wahl von 16 Vertretern der kommunistischen Liste, 9 Vertretern der freien Gewerkschaften, 3 Deutschnationalen und 8 Christlichen. Der Erfolg der kommunistischen Liste ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß die zum größten Teil unorganisierten Arbeiter der Verkehrs-A.G. diese Liste gewählt haben. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben, von einigen 100 Stimmen abgesehen, geschlossen für die freigewerkschaftliche Liste gestimmt.

Wenn wir Kinder die Zeitung lesen!

Eine Umfrage in der Gemeinschaftsschule

Junge Politiker, Sportsfreunde, angehende Literaten, klassenbewußte Proletarier und kleine Kritiker nehmen das Wort

251 Kinder der Lübecker Gemeinschaftsschule (119 Knaben und 132 Mädchen) wurden gefragt, wie sie zur Zeitung stehen. Die zehn- bis Sechzehnjährigen urteilen in folgender Weise:

„Wenn ich die Zeitung nicht gelesen habe, so bin ich ganz unruhig. Vater kauft die Zeitung zuerst, hab' ich sie, so lese ich zuerst „Neues aus aller Welt“. Ich mag gern wissen, was in der Welt passiert. Ebenso Politik. Das alles interessiert mich. Am Sonnabend lese ich auch „Volk und Zeit“.“

„Wenn ich Mittag gegessen habe, lese ich mich oft in die warme Stube und lese die Zeitung. Mein erster Blick fällt auf die erste Seite, denn dort stehen meistens die interessantesten Neuigkeiten. Nachdem ich diese Seite gelesen habe, folgen die nächsten. Diese werden jedoch mehr oder weniger überflogen, und nur das, wovon man lernen kann, wie Kritiken oder wie man einen Unglücksfall verhüten kann, werden durchgelesen.“

„Am liebsten lese ich in unserer Zeitung die „Lübecker Schürren“ und „Neues aus aller Welt“. In letzter Zeit las ich gerne die Artikel über die beiden Kriegsschiffe „Eisack“ und „Schleswig-Holstein“ in den Kämpfen gegen das Eis, um Handelschiffe zu befreien. Weiter las ich die Nachrichten über den Schaden des Grostes und wieviel Grad es in einzelnen Städten und Gegenden waren. Außerdem lese ich die Nachrichten über die Not der Familien, die bei dieser Kälte keine warme Stube und nichts zu essen haben. Auch ich lese gern aus den „Nachbargebieten“ und „Friede und Liebe“.“

„Wenn der Volksbote kommt, lese ich zuerst den Roman, aber nur den im Volksboten, weil er in Verbindung mit der jetzigen Zeit steht. Zweitens lese ich die Parteinachrichten, um zu sehen, ob wir „Roten Falken“ eine Verammlung haben. Dann lese ich auch immer „Neues aus aller Welt“, um einen Begriff zu kriegen, was in andern Städten los ist und was dort passiert, außerdem den lokalen Teil und „Unterm Strich“. Dort stehen nämlich manchmal kleine Geschichten, an denen man seinen Aufsatztitel fördern kann. Viel Freude macht mir auch der „Kinderfreund“, da die Geschichten zum größten Teil von Kindern sind.“

„Jeden Abend lese ich die Zeitung, um über die Vorgänge im Laufe des Tages unterrichtet zu sein. Am liebsten lese ich die Artikel unter „Neues aus aller Welt“ und „Jugendde“. — Regelmäßig verfolge ich die Wetterberichte, und zu meiner Freude steht jetzt fast immer da: „Schneefälle und harter Frost“.“

„Wenn abends die Zeitung kommt, und ich habe nichts zu tun, hole ich sie mir manchmal her. Ich lese am liebsten den „Kinderfreund“. Aber leider kommt er nur alle vierzehn Tage. Sonst lese ich gern „Neues aus aller Welt“. Ganz gern lese ich auch den Wetterbericht. Wenn ich ehrlich bekennen soll, freue ich mich immer, wenn da steht: „Es bleibt noch kalt“ oder „Schneefälle“. Aber meine Eltern sind darin anderer Meinung, und daher freue ich mich nur alleine. Hat ein Kaufhaus Name in der Zeitung, so studiere ich auch diese gerne durch.“

„Ich lese die Zeitung wöchentlich zwei- bis dreimal. Am liebsten stütze ich mich auf die „Jugendde“. Die könnte ruhig jeden Tag drinnen sein. Auch lese ich die Aufsätze von Kindern im „Lübecker Kinderfreund“ sehr gern. Da kann man sehen, wie die Kinder danach streben, das Erlebte natürlich und flüssig in Aufsatzform zu bringen, so daß der Leser es mit Genuß liest. Auch verjüngen sie mit Erfolg, die Hauptgeschehnisse in Bildern festzuhalten. — Alle geographischen Aufsätze schneide ich heraus und will sie bald zu einem Buch zusammenheften. Ich weiß aber noch nicht, wie ich es anfangen soll. Ich will ehrlich sagen, mag es der Zeitungszentrale mehr tun oder nicht, alles andere Ueberflüssige lese ich nicht.“

„Was ich am liebsten in der Zeitung lese?“ — den „Kinderfreund“! Weil da schöne Erlebnisse drin stehen, die Kinder geschrieben haben. — Anzeigen lese ich auch gerne. Warum? Um zu sehen, wieviel für mich ein Kleid oder ein Mantel kostet.“

„Ich lese gern die Vergnügungsanzeigen. Da weiß ich immer was es in den Theatern gibt.“

„Ich lese sonst nicht gern die Zeitung, höchstens gucke ich mal in die Marktberichte, ob etwas teurer oder billiger geworden ist. Es ist sehr schön, wenn man weiß, wie teuer die Lebensmittel sind. Dann frage ich meinen Vater oft, „ist der Kinderfreund

schon da?“ Ich bin immer sehr neugierig darauf, denn Aufsätze lesen macht mir viel Spaß. Auch lernt man daraus, wie man Aufsätze schreiben soll. Manchmal sind auch nette Zeichnungen dabei. Dann unterhalten meine Mutter und ich uns über die Aufsätze, ob sie schön sind oder was an einigen besser sein könnte. Alle acht Tage erscheint die Beilage „Volk und Zeit“. Die begucke ich auch immer, denn da ist was aus allen Gegenden drinnen. Ich mag diese Beilage gern, denn ich sammle sie. Wenn das Jahr um ist, binde ich sie ein. Dann hab' ich immer ein feines Buch.“

„Ich interessiere mich sehr für die Jugendde und für Gedichte. In der Jugendde stehen allerlei schöne Geschichten. Ich gucke zuerst immer hin, von wem sie sind, und ob ich jemand davon kenne. Die Rätsel rate ich auch mit vollem Vergnügen. Die Gedichte schneide ich mir immer aus und packe sie in meine Mappe.“

„Wenn abends die Zeitung kommt, lasse ich alle übrigen Blätter liegen und hole mir erst „Neues aus aller Welt“. Denn ich interessiere mich dafür, was in andern Städten vorkommt und wie es da hergeht. Wenn es Dienstag ist, lese ich erst nach dem Kinderfreund. Dann lese ich noch die Familiennachrichten.“

„In „Neues aus aller Welt“ lese ich immer Erdbeben, Morde, Schiffsunfälle, Autozusammenstöße und Krankheiten.“

„Ich lese am liebsten etwas Spassiges wie Fiedje und Ledje. Man bekommt aus diesen Zeilen immer etwas Neues aus der Welt zu wissen. Sehr gern verfolge ich auch die Nachrichten aus dem Königreich Afghanistan. Vor einigen Tagen bekam ich die Frage, haben sie Aman Allah seine Krone weggeklaut?“ von meiner Schwester zu hören. Sicher hatte sie irgend etwas davon aufgeschnappt, denn bevor mein Vater die Zeitung in der Hand hat, erzähle ich ihm das Neueste. Doch Vater tuert manchmal und sagt: „Das viele Lesen in der Zeitung ist nicht gut!“

„Ich lese am liebsten „Neues aus aller Welt“, weil darin die Nachrichten von Diebstählen, Mord, Brand und Unterschlagungen sind. Weiter lese ich noch die Reklameanzeigen, weil ich dann weiß, wo man billig kaufen kann.“

„Die Beilage des Volksboten „Neues aus aller Welt“ lese ich immer, wenn ich die Zeitung habe, denn dort stehen die neuesten Nachrichten, sowie Unfälle, Feuer, Schneestürme, Eisenbahnunglücke, Mord, Raub und Ueberfälle. Auch den „Kinderfreund“ lese ich gern. Darin stehen nämlich Aufsätze, Erlebnisse, auch Geschichten von Tieren und anderes.“

„Dann lese ich den Sport, weil der mich sehr interessiert.“

„Lübecker Schürren“ mag ich auch gern lesen, weil da allerhand Witze drin stehen.“

„Abends, wenn die Zeitung kommt, hole ich sie immer her.“



Für das arbeitende Volk!

ein. Mein Vater nimmt zuerst das Hauptblatt und ich „Neues aus aller Welt“. Alle vierzehn Tage erscheint der Lübecker Kinderfreund. Den lese ich am liebsten. Weil da Erlebnisse drin sind, die Kinder selber geschrieben haben. Manchmal stehen da lustige Geschichten, manchmal auch traurige. Ich lese auch gerne Parteinachrichten, wann die Kinderfreunde eine Tour machen

wollen, wann die Reichsbannergruppen eine Verammlung haben.“

„Wenn ich alle die Morde und Ueberfälle in „Neues aus aller Welt“ gelesen habe, schlage ich den Lübecker Arbeiterport auf und lese, wie die Vereine gespielt haben. Dann schaue ich nach, welche Vereine den kommenden Sonntag spielen sollen.“

„Dann lese ich auch den Arbeitsmarkt, wo einige Lehrlinge suchen oder Küchenmädchen.“

„Ich lese die Zeitung, um zu wissen, was in der Welt vor geht. Zuerst lese ich das Hauptblatt und die politischen Sachen. Ich tue es deshalb, weil ich mir sage, ein Kind in meinem Alter muß wissen, warum ich die Väter organisiert und wofür sie streiten.“

„Ich lese gern, was in der Politik oder im Reichstag vor geht. Ich denke, daß es wichtig für unsere späteren Jahre ist, damit wir über unsere jetzigen Verhältnisse Bescheid wissen. Zweitens lese ich gerne etwas, was mit Kunst und Wissenschaft und Dichtung zusammenhängt, auch die illustrierte Beilage lese ich oft. Solche Sachen interessieren mich, weil ich auch zu Vorträgen und Theaterstücken gehe.“

„Wenn ich die Zeitung lese, lese ich nur die Preise der Waren.“

„Ich lese am liebsten etwas von Inventurausverkäufen oder die Familiennachrichten.“

„Am liebsten lese ich noch die Lübecker Schürren, dabei kann man mal ordentlich lachen, bei Ledje und Fiedje natürlich auch. Und die Beilage „Volk und Zeit“. Da wird so recht das harte Kämpfen des arbeitenden Mannes dargestellt, wie er ringt um ein besseres Los. Mehr Geld muß er haben für seine Kraft, die er dem Arbeitgeber verpacket. Kriegt er keine Stundenzulage, so wird gestreikt. Aber wenn sich doch nur alle an dem Streik beteiligen wollten! Aber nein, dann sind da einige, die Streikbrecher, die dem Geldherra die nötige Arbeit verrichten, nur, damit der Betrieb nicht ganz stillgelegt werden braucht, während die Organisierten um bessere Arbeitsbedingungen kämpfen. Herrliche Naturaufnahmen zeigen oft, wie schön die Welt ist. Aber solange der Arbeiter um günstigere Lebensbedingungen kämpfen muß, wird er nicht weit über die Großstadt hinauskommen. — Die Reden aus der Bürgerkassette und dem Reichstag verfolge ich auch sehr gern, wenn sich die Parteien in den Haaren liegen und jede meint, der andere das Beste vorzutragen.“

„Manchmal lese ich auch den politischen Teil durch, denn oft stehen wichtige Sachen darin, die man notwendig wissen muß. Sonst kommt beim Zeitunglesen oft nicht viel Gutes heraus.“

„Wenn der Vater von der Arbeit nach Hause kommt, so ruft er aufgeregt, ohne erst seine Jacke abzulegen: „Wo ist die Zeitung?“ — Wenn ich nun von meinem Punkte aus offen urteilen soll, so lese ich die Zeitung nur aus Langerweile. Ich will damit nicht sagen, daß die Zeitung uninteressant ist, ich bewahre, aber ich finde unsern Volksboten denn doch besser als das Lübecker Käseblatt. Ja, was findet man nun eigentlich in der Zeitung? Einige lesen „Neues aus aller Welt“ andere wieder Liebesgeschichten oder Romane. Unterhalten finde ich die alle vierzehn Tage erscheinende Beilage „Der Lübecker Kinderfreund“ und „Volk und Zeit“. Für den politischen Teil ist hauptsächlich der Vater eingenommen.“

„Was über Politik in den Zeitungen steht, da kümmerge ich mich eigentlich nicht drum. Es kann höchstens sein, wenn es etwas ganz Interessantes ist, oder, wenn ich nichts anderes zu lesen habe. Auch „Der rote Gulenpiegel“ ist manchmal ganz interessant. Die Witze, die da drinnen stehen, mag ich gern lesen.“

„In der Zeitung findet man oft sehr schöne und auch lehrreiche Geschichten, z. B. Tiergeschichten und Erlebnisse, auch Fiedje und Ledje. Diese Geschichten sind es, die mich immer dazu bringen, die Zeitung zu lesen. Warum soll man auch die Zeitung nicht lesen? — Dummer wird man nicht davon. Und was einen nicht interessiert, das läßt man eben aus. Warum sagen einige Leute denn, es ist nicht gut, die Zeitung zu lesen? Es kann doch niemandem Schaden tun. Jeder sucht sich das Beste heraus.“

Glauben Sie, daß die Zeitung sich richtig verhält?

Der Lehrer erklärt

Durch die Umfrage wurde zunächst einmal festgestellt, welche Teile der Zeitung die Kinder am liebsten lesen, wofür sie das größte Interesse haben. Das ergab ein Bild, das für Eltern und Lehrer gleich wichtig und beachtenswert ist.

Am liebsten lesen unsere Kinder „Neues aus aller Welt“ (130!) und den „Kinderfreund“ bzw. „Jugendde“ (121!). Dann folgen Sportnachrichten (49), „Aus den Nachbargebieten“ oder „Norddeutsche Nachrichten“ (48), Wochenschau (35), Lokales (32), Unterm Strich (28), Anzeigen (28), Familiennachrichten (25), Politische Nachrichten (17), Roman (13), Beizartikel (2).

Die Elfjährigen bevorzugen wie die Zwölfjährigen den „Kinderfreund“ (von 120 lesen ihn 86). „Neues aus aller Welt“ 63, also die Hälfte. Von den elfjährigen Mädchen lesen 15 die Familiennachrichten, aber nicht ein einziger Junge!

Die Elfjährigen haben für politische Nachrichten überhaupt noch kein Interesse. Aber schon bei den Zwölfjährigen erwacht es. 4 Jungen lesen politische Aufsätze. Bei den Dreizehnjährigen 6 und 1 Mädchen.

Für Sport haben die Jungen mehr übrig. Unter 49 Lesern der Sportnachrichten sind nur 9 Mädchen. Nur ein zwölf- und ein dreizehnjähriger Junge lesen gelegentlich einmal den Leitartikel. Für den Roman haben 1 elfjähriger, 2 zwölfjährige, 1 dreizehnjähriger Junge Interesse, in diesem Alter keines der Mädchen. Aber bei den Vierzehnjährigen sind unter den 8 Romanlesern 6 Mädchen.

Was suchen die Kinder in der Zeitung? — Die Zahlen geben uns bereits ein ungefähres Bild über die hier gefragten Kinder. Wenn von 251 rund die Hälfte „Kinderfreund“ oder „Jugendde“ bevorzugen, so treffen sie damit sicher das Richtige, das für sie Passende. Aber mehr (130!) ziehen „Neues aus aller Welt“ vor. Warum?

Eine Niederchrift, in der die Kinder sich über die Frage äußern sollten, warum und weshalb sie einzelne Teile der Zeitung vorziehen, was sie dort suchen, bestätigte die Annahme des Verfassers, daß die Kinder hier Sensation suchen (und leider auch finden!).

„Ich lese Neues aus aller Welt. Da sind die Geschichten von Raubmorden oder noch andere Dinge“. — „Von Neues aus aller Welt mag ich auch gern Teile von lesen, besonders die Auto-

unfälle.“ — „Weil in Neues aus aller Welt Schiffsunfälle, Morde und Gasvergiftungen stehen.“ — „In Neues aus aller Welt lese ich immer Erdbeben, Morde, Schiffsunfälle und Krankheiten.“ — „Nun suche ich mir die schönsten Stücke heraus, z. B. einen Einbruch oder Feuer oder Zusammenstoß.“

Ein sehr guter fünfzehnjähriger Schüler schreibt: „Ich lese die Zeitung fast jeden Tag und hole dabei das Wichtigste oder vielmehr das, was mir am wichtigsten erscheint, heraus. Das ist oft nicht so ganz leicht, denn es steht doch jeden Tag vieles in der Zeitung, was nicht gut zu lesen ist. Trotzdem verfallen gerade hierauf viele Kinder.“

Nämlich mehr als 50 Prozent! Und das gibt zu denken!

Saben die Eltern vielleicht recht, die ihren Kindern die Zeitung verbieten? — Ich stelle zunächst die Gegenfrage: „Läßt sich das überhaupt durchführen?“ Ich glaube nicht recht daran. Verbotene Früchte schmecken zu gut, und Zeitungen sind überall zu haben, werden meist im Hause auch nicht so weggelegt, daß die Kinder sie nicht bekommen könnten.

Ich halte es aber auch für verkehrt, den Kindern die Zeitung zu verbieten. Wir — auch die Kinder! — gebrauchen die Zeitung. Auch in der Schule für den Rechenunterricht (Marktpreise, Mietpreise, Anschaffungen usw.), für die Erdkunde (Schiffslinien, erdunkliche Ereignisse, Wetterberichte usw.), für die Geschichte. Über sollen wir, wie es in unserer Schulzeit Mode war, mit der Weltgeschichte 1870 aufhören? — Das geschieht nirgends mehr. Zweifellos sicher ist mir aber, daß die allerneueste Geschichte in vielen Schulen noch viel zu wenig getrieben wird, daß unsere Schüler daran viel größeres Interesse haben als an alter Geschichte und daß die neueste Geschichte für unsere heranwachsenden Staatsbürger viel wichtiger ist. Da brauchen wir die Zeitung!

Und nun die Frage: „Verhält sich die Zeitung — ganz allgemein! — richtig? — Ich verneine diese Frage. Ich bin der Meinung, daß unendlich vieles von Sensationsnachrichten fehlen könnte, ohne daß unsere Zeitung schlechter wäre.“

Besprechen wir nur recht häufig mit den Kindern die Artikel, dann können wir das Schlechte ablegen. Die meisten Kinder sind leicht zu lenken, wenn die Eltern sich nur die Zeit dazu nehmen.

Die Presse aber möge bedenken: nicht Erwachsene allein lesen alles, was in der Zeitung steht, sondern Kinderaugen schauen

hinein! — Die Presse hat eine ungeheure Verantwortung. Sie erzieht mit die nächste Generation!

Ernst Schermer.

Der Redakteur antwortet

Die Umfrage bei den Kindern der Gemeinschaftsschule ist natürlich auch für die sehr wichtig, die die Zeitung machen. Und so verantwortungslos, wie es dem oberflächlichen Beurteiler leicht scheint, sind sie nicht, nein, wirklich nicht. Es ist aber für den Journalisten ganz unmöglich, eine Zeitung zusammenzustellen, die für den jugendlichen unfertigen Menschen gleichermaßen geeignet ist wie für den reifen, lebenserfahrenen. Dem Erwachsenen gegenüber hat die Zeitung ja auch die Pflicht, für eine umfangreiche Berichterstattung Sorge zu tragen. Morde und große Unfälle sind nun einmal wichtige Ereignisse und dürfen dem Leser nicht unterschlagen werden. Daß bei der Abfassung der Nachrichten, auch in der Auswahl ihrer Zahl, erzieherische, vom guten Geschmack diktierte Grundzüge walten, ist selbstverständlich. Der Unterzeichnete hat selbstverständlich nur ein Recht, an dieser Stelle nur für den „Lübecker Volksboten“, nicht für die Lübecker Presse im Allgemeinen zu sprechen. Der von dem Umfrager nach seiner Meinung zu sensationell aufgelegte Nachrichtenteil „Neues aus aller Welt“ schneidet vergleichsweise mit dem unpolitischen Nachrichtenteil anderer Blätter, anderer Städte gerade in dieser pädagogischen Beziehung bestimmt sehr gut ab. Und auch in der Veröffentlichung scheinbar blutrünstiger Nachrichten liegt tendenziöse Absicht, zu der sich der Sozialist gern bekennt. Wie soll man einen Kampf gegen die Todesstrafe führen, wenn dem Publikum nicht klar wird, wie oft noch Todesurteile gefällt werden? Wie soll das tödliche System des Berechtigungszwanges bekämpft werden, wenn nie die Rede ist von den traurigen Opfern, jenen zahllosen jugendlichen Selbstmördern, die er fordert? Und endlich: kann auf wichtige Unfallmeldungen verzichtet werden, die doch gleichzeitig eine wirkungsvolle Mahntafel zur Vorsicht darstellen und Erziehung zur Unfallverhütung? Jedes Ding hat zwei Seiten: Der „Lübecker Volksbote“ noch viel mehr und sein Aus-aller-Welt-Redakteur ist sich seiner auf ihm lastenden moralischen Verantwortung der Jugend gegenüber auch dann bewußt, wenn er der Pflicht folgt, dem allgemeinen Nachrichtenbedürfnis sorgfältig zu dienen. Erich Gottgetreu.

Endlich beim Thema!

Entscheidende Fortschritte in den Pariser Verhandlungen

Paris, 16. März (Eig. Drahtber.)

Die Nachricht, daß die Sachverständigen in den letzten Tagen merkliche Fortschritte selbst in der Diskussion über die ziffernmäßige Festsetzung der deutschen Schuld gemacht zu haben glauben, hat alle mathematisch begabten Elemente in den Pariser Zeitungsredaktionen auf den Plan gerufen. Beinahe jedes Blatt bringt Zahlenaufstellungen und Berechnungen, deren Wert natürlich nur in der Kennzeichnung der französischen Auffassung liegen kann.

Schon seit einiger Zeit war in den Sachverständigenberatungen davon die Rede gewesen, die künftige Annuität in zwei Teile zu zerlegen: der eine Teil sollte zur Deckung der interalliierten Schulden, der zweite zur Deckung der Wiederaufbaukosten dienen. Für den ersten Teil würde Deutschland auf den Transferzuschuß zu verzichten haben, der zweite Teil würde weiterhin geschuldet bleiben.

Durch den Verzicht auf die Transferklausel würde der erste Teil die Emittierung einer Anleihe ermöglichen, aus deren Ertrag die Wiederaufbaukosten Frankreichs, Belgiens, Italiens gedeckt werden könnten. Gerade hinsichtlich dieses Teils stellt die französische Presse Berechnungen auf, die keineswegs den bisher selbst von Frankreich erhobenen Forderungen entsprechen. Schon in seiner Rede in Chambery hat sich Poincaré mit einem „Beitrag“ zu den Wiederaufbaukosten zufrieden erklärt, und erst vor drei Tagen hat Bertinag im „Echo de Paris“ versichert, daß die französische Regierung nicht mehr als 50 Prozent verlangen würde. Im Gegensatz dazu versucht die Pariser Presse am Sonnabend diese vernünftigen Forderungen wieder auf die völlige Rückerstattung aller derartigen Ausgaben hinaufzuschrauben.

Es kann wohl als feststehend angenommen werden, daß sich die Verhandlungen der Sachverständigen seit Freitag grundsätzlich auf der eben zitierten Basis bewegen. Es wäre allerdings verwegen zu glauben, daß auch nur eine einzige der genannten Ziffern als endgültig angesehen werden könnte. Hinsichtlich der Organisation der Reparationsbank allerdings scheinen die Fortschritte der Konferenz von sehr viel greifbarer Natur zu sein. Das Prinzip dieser Treuhänderbank ist allseits angenommen. Man beschäftigt sich sogar schon mit der Verteilung des Kapitals auf die einzelnen Teilnehmerländer, und man spricht davon, dieses Kapital zwischen 400 Millionen und 1 Milliarde festzusetzen. Noch zahlreiche Meinungsverschiedenheiten dagegen bestehen hinsichtlich der Machtbefugnisse, die der Bank auf dem Gebiete der Kreditpolitik und sonstiger rein bank-

mäßiger Betätigung eingeräumt werden sollen. Namentlich die Franzosen und Engländer wollen den Geschäftsbereich der Bank auf den reinen Reparationsverkehr und die Regelung der interalliierten Schulden beschränken.

Von der astronomischen zur greifbaren Zahl

Paris, 18. März (Radio)

Es wird hier allgemein versichert, daß die Sachverständigenkonferenz noch in dieser Woche die Entscheidung über die Festsetzung der deutschen Reparationsschuld treffen soll. Der englische Schatzkanzler Churchill, der am Sonntag in Paris weilte, hatte mit den englischen Sachverständigen über das Reparationsproblem eine längere Unterredung.

Bertinag gibt heute im Echo de Paris eine interessante Uebersicht über den Stand des Zahlenstreites in der Sachverständigenkonferenz. Man müsse davon ausgehen, erklärt er, daß die alliierten Schulden bei den Vereinigten Staaten insgesamt 25 Milliarden ausmachten. Bei einer Verzinsung von 5 Proz. erhalte man schon eine Annuität von 1,3 Milliarden, die zusammen mit den Zinsen für die Dawesanleihe auf etwa 1,4 Milliarden ansteigen. Das sei aber gerade die Summe, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bisher als Höchstbetrag der deutschen Leistungen angeboten habe. Davon könnten zwar die Amerikaner, nicht aber die übrigen Gläubiger Deutschlands für ihre Wiederaufbaukosten bezahlt werden. Die Hauptbemühungen der Konferenz gingen nun vorläufig nach Darstellung von Bertinag dahin, die Wiederaufbaukosten der übrigen Gläubiger unter einen Hut zu bringen. Frankreich, dessen Wiederaufbaukosten sich auf 120 Milliarden Franken belaufen, habe von Anfang an nur 60 Milliarden angemeldet. Man habe diese Forderung mittlerweile auf 50 Milliarden heruntergesetzt und nun bemüht sich die Sachverständigen, eine neue Verminderung sogar auf 40 Milliarden Franken durchzuführen. Frankreich werde also insgesamt 8 Milliarden Markt erhalten. Die Forderungen der übrigen Gläubiger belaufen sich auf insgesamt 9,3 Milliarden Markt. Auch diese Forderung müßte um mindestens 2 bis 3 Milliarden gekürzt werden, damit eine Einigung überhaupt möglich sei.

Kapitän kurzerhand die Brücke auf und erklärte, sie wären auf Schweizer Gebiet, er ließe hier keine Verhaftungen vornehmen.

Heute hat das Asylrecht in vielen der genannten Länder, besonders auch den Kommunisten gegenüber, eine teilweise oder völlige Einschränkung erfahren. Die Vereinigten Staaten duldeten nicht einmal die Einreise des englisch-indischen Kommunisten Sakkatvala zur Konferenz der Interparlamentarischen Union im Jahre 1925, obwohl dieser Kommunist ein schwerreicher Mann aus London ist, dessen Frau in kostbaren indischen Kostümen ihn auf die Konferenz begleitet.

Die Ermordung des sowjetrussischen Gesandten Moromski in Genf hat auch die Schweiz veranlaßt, ihr traditionelles Asylrecht zu beschränken und auch Frankreich und England gewähren politischen Flüchtlingen nicht mehr wie in früherem Umfange ihre Gastfreundschaft.

Die deutsche Republik aber kann eine große Tradition fortführen und ein wichtiges Freiheitsgut sichern, wenn sie den politischen Verfolgten eine Freistadt bietet, solange diese die Sicherheit des eigenen Landes nicht gefährden. Sie tut es auch praktisch. Unzählige der verfolgten russischen Monarchisten, bis zum Kriegsminister Suchomlinow, haben Deutschland als Zufluchtsort gewählt und leben heute noch hier, ebenso wie Angehörige anderer politischer Richtungen. Groß ist die Zahl der ehemaligen oder gegenwärtigen hochbewußten Volksbeauftragten, die in Reichshaus, in Wiesbaden oder anderen Orten Kurarresthalt suchen oder sich sonst in Deutschland erholen, wie Tschitscherin, der nun bald seit einem Jahr sich in der Nähe von Berlin aufhält.

Was ihnen allen recht ist, sollte man auch Trozki nicht verweigern, nicht aus Freundschaft für seine Person oder seine Ideen, sondern in Wahrung eines hohen Menschenrechts der politischen Freiheit, das diejenigen niemals entehrte, die es den Verfolgten gewährten.

Trozki verspricht politische Enthaltensamkeit

Es wird uns geschrieben:

„Als Rechtsvertreter Trozki hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld der Reichsregierung und der preussischen Regierung mitgeteilt, daß Trozki lediglich den Wunsch hat, in Deutschland Kurarresthalt zu nehmen, um seine Gesundheit wiederherzustellen, daß er keinesfalls in öffentlichen Versammlungen auftreten will und er nur den Wunsch hat, im Rahmen der deutschen Gesetze eine schriftstellerische Tätigkeit auszuüben. Nach Mitteilungen Trozki hat ihm die russische Regierung neuerdings versichert, daß sie ihrerseits alles getan habe, um die deutsche Regierung zur Erteilung der Einreiseerlaubnis zu veranlassen. Da außerdem bekannt geworden ist, daß der preussische Innenminister gegen die Einreise Trozki in Preußen nichts einzuwenden hat, sollte man erwarten dürfen, daß Trozki sich bald in einen preussischen Badeort begeben kann.“

*

Das Reichskabinett hat sich mit dem Einreisegesuch Trozki bisher noch nicht befaßt.

Militärdiktatur Tschiankaitscheks!

Auf Beschluß des Kuomintangkongresses

Das Kanton wird gemeldet, daß auf dem Kuomintangkongress Tschiankaitschek die Erklärung abgegeben habe, er sei bereit, die Diktaturvollmacht anzunehmen. Voraussetzung sei, daß der Parteikongress seine Arbeiten nicht höre. Es wurde daraufhin beschlossen, Tschiankaitschek die Durchführung der Militärdiktatur zu übertragen und ihm einen Rat von 17 Personen zur Seite zu stellen.

Siegeszug der mexikanischen Regierung

Die Erschießungen werden eingestellt

Berlin, 18. März (Radio)

Die Truppen des Generals Calles sind unauffällig im Vormarsch auf Torreón, während die Truppen des rebellierenden Generals Escobar unter dem Druck der regierungstreuen Truppen ihre Stellung am Sonnabend verlassen, um sich nach der amerikanischen Grenze zurückzuziehen. In dem Bewußtsein ihrer endgültigen Niederlage haben die rebellierenden Generale inzwischen Millionen von ersticktem Geld auf amerikanisches Gebiet geschmuggelt. Der Präsident von Mexiko hat die Amnestierung von sämtlichen bei den Kämpfen um Veracruz gefangenen genommenen Offizieren der rebellierenden Truppen angeordnet. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Offiziere und Mannschaften der rebellierenden Truppen irreführt worden sind und gegen ihren Willen zur Teilnahme an dem Aufstand verleitet wurden.

Verhör des dritten Grades

Amerikanischer „Kultur“-Fortschritt

In der amerikanischen Öffentlichkeit findet gegenwärtig eine erregte Diskussion über „neue“ Polizeimethoden statt. Hervorgehoben wurde diese durch den „genialen“ Gedanken des New Yorker Polizeichefs, G. W. B. B. B., einen Beschuldigten, der weder ein Geständnis ablegen noch seine Helfershelfer nennen wollte, so lange nicht in eine kalte Zelle zu sperren, bis er sich eines Besseren besinne.

Die fortschrittlichen Geister Amerikas lassen nun alle heiligen Argumente der Gerechtigkeit und Freiheit gegen ein solches, aus dem Torturenbestand der Hexenprozesse übernommenes Verfahren aufmarschieren. Diese Aufregung ist wohl am Platze, doch nicht wegen dieses Einzelfalles allein. Es ist schon seit langem bekannt, daß viele Untersuchungsbehörden in Amerika das durch das englisch-amerikanische Recht gegebene Verfahren des „third degree“, das heißt das Verhör des dritten Grades, in dem die Aussagen und Geständnisse des Beschuldigten Gemeinkraft besitzen, in einer Weise handhaben, die allzuoft zu einer Barbarei ausartet.

Hierzu bringt jetzt J. B. zum Busch in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ einen ebenso interessanten wie aberschreckenden Beitrag. Einem Polizeiarzt in Honolulu ist es nämlich gelungen, jene körperlichen und seelischen Foltern, die bei dem Verhör dritten Grades bisher üblich waren, um eine eigenartige Neuerung zu „bereichern“. Er spricht einem des Todes verdächtigten Japaner (Farbige benutzt man in Amerika gern bei solchen Dingen als Versuchsanfänger) nach dem Vorgang von Dr. Soule (Texas) eine große Dosis Stuporin ein. Dieses Mittel stammt von einer Pflanze, die der Tollkirsche nahesteht, und wird in der Medizin zur Herabsetzung von Erregungszuständen und zur Vorbereitung von Narkosen benutzt; es führt vor allem zu einem Dämmerzustand. In diesem Dämmerzustand nach Stuporin-

darreichung wurde nun dem Japaner ein Geständnis abgeknüttelt. Nach dem Abklingen der Stuporinwirkung und bei einem zweiten Versuch widerrief jedoch der Japaner alles, was er gesagt hat. Dies hätte ihm aber wohl wenig genügt, wenn man nicht inzwischen den wirklichen Würder entdeckt hätte. Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, daß das erste Geständnis des Japaners nur darauf zurückzuführen ist, daß er in dem Dämmerzustand mit Fragen traktiert worden ist, die einer Suggestivhypnose gleichkommen.

Das sind so die Schönheiten der kapitalistischen „Kultur“ von USA. Wer sie intimer kennen lernen will, der lese die glänzenden Bücher des amerikanischen Sozialisten Upton Sinclair.

Naturkatastrophe am Balkan

Sofia, 16. März (Eig. Bericht)

Der Nebenfluß der Marizza, die Potol, trat bei Philippopolis plötzlich über ihre Ufer. Sie überschwemmte die gleichen Landteile, die im Vorjahre durch Erdstöße zerstört und kaum wieder aufgebaut worden waren. Das Wasser drang vielfach in die höher gelegenen Etagen der Häuser ein. Die Straßen bilden regelrechte Sturzflüsse. Die Bevölkerung wurde von Pionieren in Kähnen geborgen. Siebzig Häuser sind eingestürzt. Hunderten von anderen Gebäuden droht dasselbe Schicksal. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Stadt ist von der Außenwelt abgeschlossen.

Rölnener Messe

Rußland wirbt um Export

Röln, 18. März (Radio)

Die Rölnener Frühjahrmesse, die am Sonntag eröffnet wurde, ist glänzend besetzt. Mit 904 Ausstellern ist eine bisher noch nicht erreichte Ausstellerszahl zu verbuchen. Auffallend groß ist vor allem die Besichtigung aus dem Ausland. Unter anderem veranstaltet die Union der Sowjet-Republiken eine ganze Sonderausstellung mit allen russischen Exportartikeln. Besonders umfangreich sind auch die Abteilungen: Wiener Mode und Pariser Mode. Der Besuch der Messe war am ersten Tage gut.

Waffen und Munition deutscher Herkunft

Amsterdam, 16. März

In Bord des Dampfers „Dudekerf“ der holländisch-asiatischen Linie wurden auf der Fahrt nach Surabaya nach Scherwahai nach einer Meldung aus Surabaya-Java 185 Gewehre und 20 000 Patronen deutscher Herkunft festgestellt.

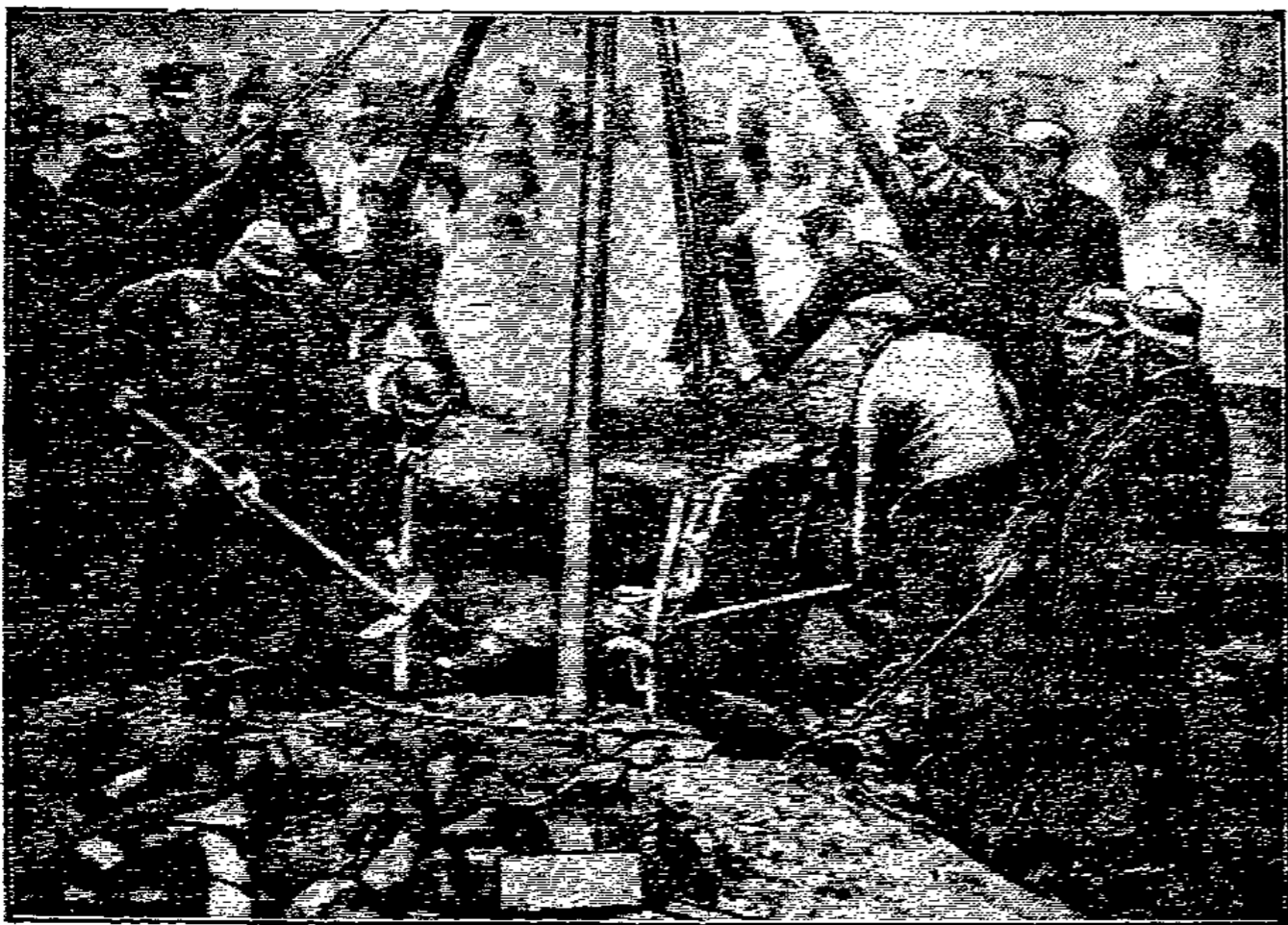
Betriebsrätewahlen in den Berliner Verkehrsbetrieben

Die Unorganisierten wählen Kommunisten

Berlin, 18. März (Radio)

Die Betriebsrätewahlen bei der neugegründeten Berliner Verkehrs-A.G., die durch den Zusammenschluß von Straßenbahn, Autobus und Hoch- und Untergrundbahn notwendig wurden, ergaben die Wahl von 16 Vertretern der kommunistischen Liste, 9 Vertretern der freien Gewerkschaften, 3 Deutschnationalen und 8 Christlichen. Der Erfolg der kommunistischen Liste ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß die zum größten Teil unorganisierten Arbeiter der Verkehrs-A.G. diese Liste gewählt haben. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben, von einigen 100 Stimmen abgesehen, geschlossen für die freigewerkschaftliche Liste gestimmt.

Das versunkene Pferd



Wie bereits gemeldet, ereignete sich unter dem Hauptverkehrsplan Kaffels, dem Königsplatz, ein Wasserrohrbruch, der das Pflaster unterhöhle. Als ein Wagen die gefährdete Stelle

passierte, brach das Pflaster ein, so daß das Pferd bis zum Kopf im Boden versank. Das Mädchen für alles — die Feuerweh — mußte auch hier helfen.

Wenn wir Kinder die Zeitung lesen!

Eine Umfrage in der Gemeinschaftsschule

Junge Politiker, Sportsfreunde, angehende Literaten, klassenbewußte Proletarier und kleine Kritiker nehmen das Wort

251 Kinder der Lübecker Gemeinschaftsschule (119 Knaben und 132 Mädchen) wurden gefragt, wie sie zur Zeitung stehen. 282 dürfen sie lesen, 19 nicht. Die Zehn- bis Sechzehnjährigen urteilen in folgender Weise:

„Wenn ich die Zeitung nicht gelesen habe, so bin ich ganz unruhig. Vater kauft die Zeitung zuerst, hab' ich sie, so lese ich zuerst „Neues aus aller Welt“. Ich mag gern wissen, was in der Welt passiert. Ebenso Politik. Das alles interessiert mich. Am Sonnabend lese ich auch „Volk und Zeit“.“

„Wenn ich Mittag gegessen habe, lese ich mich oft in die warme Stube und lese die Zeitung. Mein erster Blick fällt auf die erste Seite, denn dort stehen meistens die interessantesten Neuigkeiten. Nachdem ich diese Seite gelesen habe, folgen die nächsten. Diese werden jedoch mehr oder weniger überflogen, und nur das, wovon man lernen kann, wie Kritiken oder wie man einen Unglücksfall verhüten kann, werden durchgelesen.“

„Am liebsten lese ich in unserer Zeitung die „Lübecker Schnurren“ und „Neues aus aller Welt“. In letzter Zeit las ich gerne die Artikel über die beiden Kriegsschiffe „Elsch“ und „Schleswig-Holstein“ in den Kämpfen gegen das Eis, um Handelschiffe zu befreien. Weiter las ich die Nachrichten über den Schaden des Frostes und wieviel Grad es in einzelnen Städten und Gegenden waren. Außerdem lese ich die Nachrichten über die Not der Familien, die bei dieser Kälte keine warme Stube und nichts zu essen haben. Auch ich lese gern aus den „Nachbargebieten“ und „Friede und Teufel“.“

„Wenn der Volksbote kommt, lese ich zuerst den Roman, aber nur den im Volksboten, weil er in Verbindung mit der jetzigen Zeit steht. Zweitens lese ich die Parteinachrichten, um zu sehen, ob wir „Roten Falken“ eine Verlammlung haben. Dann lese ich auch immer „Neues aus aller Welt“, um einen Begriff zu kriegen, was in anderen Städten los ist und was dort passiert, außerdem den lokalen Teil und „Unsern Strich“. Dort stehen nämlich manchmal kleine Geschichten, an denen man seinen Aufschluß fördern kann. Viel Freude macht mir auch der „Kinderfreund“, da die Geschichten zum größten Teil von Kindern sind.“

„Jeden Abend lese ich die Zeitung, um über die Vorgänge im Laufe des Tages unterrichtet zu sein. Am liebsten lese ich die Artikel unter „Neues aus aller Welt“ und „Jugendde“. Regelmäßig verfolge ich die „Wetterberichte“ und zu meiner Freude steht jetzt fast immer da: „Schneefälle und starker Frost“.“

„Wenn abends die Zeitung kommt, und ich habe nichts zu tun, hole ich sie mir manchmal her. Ich lese am liebsten den „Kinderfreund“. Aber leider kommt er nur alle vierzehn Tage. Sonst lese ich gern „Neues aus aller Welt“. Ganz gern lese ich auch den Wetterbericht. Wenn ich ehrlich bekennen soll, freue ich mich immer, wenn da steht: „Es bleibt noch kalt“ oder „Schneefälle“. Aber meine Eltern sind darin anderer Meinung, und daher freue ich mich nur alleine. Hat ein Kaufhaus Name in der Zeitung, so studiere ich auch diese gerne durch.“

„Ich lese die Zeitung wöchentlich zwei- bis dreimal. Am liebsten fürze ich mich auf die „Jugendde“. Die könnte ruhig jeden Tag drinnen sein. Auch lese ich die Aufsätze von Kindern im „Lübecker Kinderfreund“ sehr gern. Da kann man sehen, wie die Kinder danach streben, das Erlebte natürlich und flüssig in Aufsatzform zu bringen, so daß der Leser es mit Genuß liest. Auch versuchen sie mit Erfolg, die Hauptgeschehnisse in Bildern festzuhalten. — Alle geographischen Aufsätze schneide ich heraus und will sie bald zu einem Buch zusammenheften. Ich weiß aber noch nicht, wie ich es anfangen soll. Ich will ehrlich sagen, mag es der Zeitungszentrale weh tun oder nicht, alles andere Ueberflüssige lese ich nicht.“

„Was ich am liebsten in der Zeitung lese?“ — den Kinderfreund! Weil da schöne Erlebnisse drin stehen, die Kinder geschrieben haben. — Anzeigen lese ich auch gerne. Warum? Um zu sehen, wieviel für mich ein Kleid oder ein Mantel kostet.“

„Ich lese gern die Vergnügungsanzeigen. Da weiß ich immer was es in den Theatern gibt.“

„Ich lese sonst nicht gern die Zeitung, höchstens gucke ich mal in die Marktberichte, ob etwas teurer oder billiger geworden ist. Es ist jetzt schön, wenn man weiß, wie teuer die Lebensmittel sind. Dann frage ich meinen Vater oft, „ist der Kinderfreund

schon da?“ Ich bin immer sehr neugierig darauf, denn Aufsätze lesen macht mir viel Spaß. Auch lernt man daraus, wie man Aufsätze schreiben soll. Manchmal sind auch nette Zeichnungen dabei. Dann unterhalten meine Mutter und ich uns über die Aufsätze, ob sie schön sind oder was an einigen besser sein könnte. Alle acht Tage erscheint die Beilage „Volk und Zeit“. Die begucke ich auch immer, denn da ist was aus allen Gegenden drinnen. Ich mag diese Beilage gern, denn ich sammle sie. Wenn das Jahr um ist, binde ich sie ein. Dann hab' ich immer ein feines Buch.“

„Ich interessiere mich sehr für die Jugendde und für Gedichte. In der Jugendde stehen allerlei schöne Geschichten. Ich gucke zuerst immer hin, von wem sie sind, und ob ich jemand davon kenne. Die Rätsel rate ich auch mit vollem Vergnügen. Die Gedichte schneide ich mir immer aus und packe sie in meine Mappe.“

„Wenn abends die Zeitung kommt, lasse ich alle übrigen Blätter liegen und hole mir erst „Neues aus aller Welt“. Denn ich interessiere mich dafür, was in anderen Städten vorkommt und wie es da hergeht. Wenn es Dienstag ist, lese ich erst nach dem Kinderfreund. Dann lese ich noch die Familiennachrichten.“

„In „Neues aus aller Welt“ lese ich immer Erdbeben, Morde, Schiffsunglücke, Autozusammenstöße und Krankheiten.“

„Ich lese am liebsten etwas Spassiges wie Fiedje und Tedje. Man bekommt aus diesen Zeilen immer etwas Neues aus der Welt zu wissen. Sehr gern verfolge ich auch die Nachrichten aus dem Königreich Afghanistan. Vor einigen Tagen bekam ich die Frage, haben sie Aman Mah seine Krone weggelaut?“ von meiner Schwester zu hören. Sicher hatte sie irgend etwas davon aufgeschnappt, denn bevor mein Vater die Zeitung in der Hand hat, erzähle ich ihm das Neueste. Doch Vater knurrt manchmal und sagt: „Das viele Lesen in der Zeitung ist nicht gut!“

„Ich lese am liebsten „Neues aus aller Welt“, weil darin die Nachrichten von Diebstählen, Mord, Brand und Unterschlagungen sind. Weiter lese ich noch die Kellameanzeigen, weil ich dann weiß, wo man billig kaufen kann.“

„Die Beilage des Volksboten „Neues aus aller Welt“ lese ich immer, wenn ich die Zeitung habe, denn dort stehen die neuesten Nachrichten, sowie Unfälle, Feuerchaden, Schneestürme, Eisenbahnunglücke, Mord, Raub und Ueberfälle. Auch den Kinderfreund lese ich gern. Darin stehen nämlich Auisätze, Erlebnisse, auch Geschichten von Tieren und anderes.“

„Dann lese ich den Sport, weil der mich sehr interessiert.“

„Lübecker Schnurren“ mag ich auch gern lesen, weil da allerhand Witze drin stehen.“

„Abends, wenn die Zeitung kommt, hole ich sie immer her-

wollen, wann die Reichsbannergruppen eine Versammlung haben.“

„Wenn ich alle die Morde und Ueberfälle in „Neues aus aller Welt“ gelesen habe, schlage ich den Lübecker Arbeiterport auf und lese, wie die Vereine gespielt haben. Dann schaue ich nach, welche Vereine den kommenden Sonntag spielen sollen.“

„Dann lese ich auch den Arbeitsmarkt, wo einige Lehrlinge suchen oder Küchenmädchen.“

„Ich lese die Zeitung, um zu wissen, was in der Welt vorgeht. Zuerst lese ich das Hauptblatt und die politischen Sachen. Ich tue es deshalb, weil ich mir sage, ein Kind in meinem Alter muß wissen, warum sich die Väter organisieren und wofür sie streiten.“

„Ich lese gern, was in der Politik oder im Reichstag vorgeht. Ich denke, daß es wichtig für unsere späteren Jahre ist, damit wir über unsere jetzigen Verhältnisse Bescheid wissen. Zweitens lese ich gerne etwas, was mit Kunst und Wissenschaft und Dichtung zusammenhängt, auch die illustrierte Beilage lese ich oft. Solche Sachen interessieren mich, weil ich auch zu Vorträgen und Theaterstücken gehe.“

„Wenn ich die Zeitung lese, lese ich nur die Preise der Waren.“

„Ich lese am liebsten etwas von Inventurausverkäufen oder die Familiennachrichten.“

„Am liebsten lese ich noch die Lübecker Schnurren, dabei kann man mal ordentlich lachen, bei Tedje und Fiedje natürlich auch. Und die Beilage „Volk und Zeit“. Da wird so recht das harte Kämpfen des arbeitenden Mannes dargestellt, wie er ringt um ein besseres Los. Mehr Geld muß er haben für seine Kraft, die er dem Arbeitgeber verpackt. Kriegt er keine Stundenzulage, so wird gestreikt. Aber wenn sich doch nur alle an dem Streik beteiligen wollten! Aber nein, dann sind da einige, die Streikbrecher, die dem Geldherrn die nötige Arbeit verrichten, nur, damit der Betrieb nicht ganz stillgelegt werden braucht, während die Organisierten um bessere Arbeitsbedingungen kämpfen. Herrliche Naturaufnahmen zeigen oft, wie schön die Welt ist. Aber solange der Arbeiter um günstigere Lebensbedingungen kämpfen muß, wird er nicht weit über die Großstadt hinauskommen. — Die Reden aus der Bürgerschaft und dem Reichstag verfolge ich auch sehr gern, wenn sich die Parteien in den Haaren liegen und jede meint, der andere das Beste vorzutragen.“

„Manchmal sehe ich auch den politischen Teil durch, denn oft stehen wichtige Sachen darin, die man notwendig wissen muß. Sonst kommt beim Zeitunglesen oft nicht viel Gutes heraus.“

„Wenn der Vater von der Arbeit nach Hause kommt, so ruft er aufgeregt, ohne erst seine Jacke abzulegen: „Wo ist die Zeitung?“ — Wenn ich nun von meinem Punkte aus offen urteilen soll, so lese ich die Zeitung nur aus Langerweile. Ich will damit nicht sagen, daß die Zeitung uninteressant ist, ich bemahre, aber ich finde unsern Volksboten denn doch besser als das Lübecker Kieselblatt. Ja, was findet man nun eigentlich in der Zeitung? Einige lesen „Neues aus aller Welt“, andere wieder Liebesgeschichten oder Romane. Unterhaltend finde ich die alle vierzehn Tage erscheinende Beilage „Der Lübecker Kinderfreund“ und „Volk und Zeit“. Für den politischen Teil ist hauptsächlich der Vater eingenommen.“

„Was über Politik in den Zeitungen steht, da kümmere ich mich eigentlich nicht drum. Es kann höchstens sein, wenn es etwas ganz Interessantes ist, oder, wenn ich nichts anderes zu lesen habe. Auch „Der rote Tulenpiegel“ ist manchmal ganz interessant. Die Witze, die da drinnen stehen, mag ich gern lesen.“

„In der Zeitung findet man oft sehr schöne und auch lehrreiche Geschichten, z. B. Tiergeschichten und Erlebnisse, auch Fiedje und Tedje. Diese Geschichten sind es, die mich immer dazu bringen, die Zeitung zu lesen. Warum soll man auch die Zeitung nicht lesen? — Dummer wird man nicht davon. Und was einen nicht interessiert, das läßt man eben aus. Warum sagen einige Leute denn, es ist nicht gut, die Zeitung zu lesen? Es kann doch niemandem Schaden tun. Jeder sucht sich das Beste heraus.“



Für das arbeitende Volk!

ein. Mein Vater nimmt zuerst das Hauptblatt der Lübecker Kinderfreund. Den lese ich am liebsten. Weil da Erlebnisse drin sind, die Kinder selber geschrieben haben. Manchmal stehen da lustige Geschichten, manchmal auch traurige. Ich lese auch gerne Parteinachrichten, wann die Kinderfreunde eine Tour machen

Glauben Sie, daß die Zeitung sich richtig verhält?

Der Lehrer erklärt

Durch die Umfrage wurde zunächst einmal festgestellt, welche Teile der Zeitung die Kinder am liebsten lesen, wofür sie das größte Interesse haben. Das ergab ein Bild, das für Eltern und Lehrer gleich wichtig und beachtenswert ist.

Am liebsten lesen unsere Kinder „Neues aus aller Welt“ (130!) und den „Kinderfreund“ bzw. „Jugendde“ (121!). Dann folgen Sportnachrichten (49), „Aus den Nachbargebieten“ oder „Norddeutsche Nachrichten“ (48), Wochenschau (35), Lokales (32), Unsern Strich (28), Anzeigen (28), Familiennachrichten (25), Politische Nachrichten (17), Roman (13), Leitartikel (2).

Die Elfjährigen bevorzugen wie die Zwölfjährigen den Kinderfreund (von 120 lesen ihn 86). Neues aus aller Welt 63, wo die Hälfte. Von den elfjährigen Mädchen lesen 15 die Familiennachrichten, aber nicht ein einziger Junge!

Die Elfjährigen haben für politische Nachrichten überhaupt noch kein Interesse. Aber schon bei den Zwölfjährigen erwacht es 4 Jungen lesen politische Aufsätze. Bei den Dreizehnjährigen 6 und 1 Mädchen.

Für Sport haben die Jungen mehr übrig. Unter 49 Lesern der Sportnachrichten sind nur 9 Mädchen. Nur ein zwölf- und ein dreizehnjähriger Junge lesen gelegentlich einmal den Leitartikel. Für den Roman haben 1 elfjähriger, 2 zwölfjährige, 1 dreizehnjähriger Junge Interesse, in diesem Alter keines der Mädchen. Aber bei den vierzehnjährigen sind unter den 8 Romanlesern 6 Mädchen.

Was suchen die Kinder in der Zeitung? — Die Zahlen geben uns bereits ein ungefähres Bild über die hier gefragten Kinder. Wenn nun 251 und die Hälfte Kinderfreund oder Jugendde bevorzugen, so treffen sie damit sicher das Richtige, das für sie Passende. Aber mehr (130!) ziehen „Neues aus aller Welt“ vor. Warum?

Eine Niederschrift, in der die Kinder sich über die Frage äußern sollten, warum und weshalb sie einzelne Teile der Zeitung vorziehen, was sie dort suchen, bestätigte die Annahme des Verfassers, daß die Kinder hier Sensation suchen (und leider auch finden!).

„Ich lese Neues aus aller Welt. Da sind die Geschichten von Raubmorden oder noch andere Dinge.“ — „Von Neues aus aller Welt mag ich auch gern Teile vor lesen, besonders die Auto-

unfälle.“ — „Weil in Neues aus aller Welt Schiffsunglücke, Morde und Gasvergiftungen stehen.“ — „In Neues aus aller Welt lese ich immer Erdbeben, Morde, Schiffsunglücke und Krankheiten.“ — „Nun suche ich mir die schönsten Stücke heraus, z. B. einen Einbruch oder Feuer oder Zusammenstoß.“

Ein sehr guter fünfzehnjähriger Schüler schreibt: „Ich lese die Zeitung fast jeden Tag und hole dabei das Wichtigste oder vielmehr das, was mir am wichtigsten erscheint, heraus. Das ist oft nicht so ganz leicht, denn es steht doch jeden Tag vieles in der Zeitung, was nicht gut zu lesen ist. Trotzdem verfallen gerade hierauf viele Kinder.“

Nämlich mehr als 50 Prozent! Und das gibt zu denken!

Haben die Eltern vielleicht recht, die ihren Kindern die Zeitung verbieten? — Ich stelle zunächst die Gegenfrage: „Läßt sich das überhaupt durchführen?“ Ich glaube nicht recht daran. Verbotene Früchte schmecken zu gut, und Zeitungen sind überall zu haben, werden meist im Hause auch nicht so weggelegt, daß die Kinder sie nicht bekommen könnten.

Ich halte es aber auch für verkehrt, den Kindern die Zeitung zu verbieten. Wir — auch die Kinder! — gebrauchen die Zeitung. Auch in der Schule für den Rechenunterricht (Marktpreise, Mietpreise, Anschaffungen usw.), für die Erdkunde (Schiffahrtslinien, erdunkliche Ereignisse, Wetterberichte usw.); für die Geschichte. Oder sollen wir, wie es in unserer Schulzeit Mode war, mit der Weltgeschichte 1870 aufhören? — Das geschieht nirgends mehr. Zweifellos sicher ist mir aber, daß die allerneueste Geschichte in vielen Schulen noch viel zu wenig getrieben wird, daß unsere Schüler daran viel größeres Interesse haben als an alter Geschichte und daß die neueste Geschichte für unsere heranwachsenden Staatsbürger viel wichtiger ist. Da brauchen wir die Zeitung!

Und nun die Frage: „Verhält sich die Zeitung — ganz allgemein! — richtig? — Ich verneine diese Frage. Ich bin der Meinung, daß unendlich vieles von Sensationsnachrichten fehlen könnte, ohne daß unsere Zeitung schlechter wäre.“

Befprechen wir nun recht häufig mit den Kindern die Artikel, dann können wir das Schlechte abbiegen. Die meisten Kinder sind leicht zu lenken, wenn die Eltern sich nur die Zeit dazu nehmen.

Die Presse aber möge bedenken: nicht Erwachsene allein lesen alles, was in der Zeitung steht, sondern Kinderaugen schauen

hinein! — Die Presse hat eine ungeheure Verantwortung. Sie erzieht mit die nächste Generation!

Ernst Schermer.

Der Redakteur antwortet

Die Umfrage bei den Kindern der Gemeinschaftsschule ist natürlich auch für die sehr wichtig, die die Zeitung machen. Und so verantwortungslos, wie es dem oberflächlichen Beurteiler leicht scheint, sind sie nicht, nein, wirklich nicht. Es ist aber für den Journalisten ganz unmöglich, eine Zeitung zusammenzustellen, die für den jugendlichen unferigen Menschen gleichermaßen geeignet ist wie für den reifen, lebenserfahrenen. Dem Erwachsenen gegenüber hat die Zeitung ja auch die Pflicht, für eine umfangreiche Berichterstattung Sorge zu tragen. Morde und große Unfälle sind nun einmal wichtige Ereignisse und dürfen dem Leser nicht unterschlagen werden. Daß bei der Abfassung der Nachrichten, auch in der Auswahl ihrer Zahl, erzieherische, vom guten Geschmack diktierte Grundzüge walten, ist selbstverständlich. Der Unterzeichnete hat selbstverständlich nur ein Recht, an dieser Stelle nur für den „Lübecker Volksboten“, nicht für die Lübecker Presse im allgemeinen zu sprechen. Der von dem Umfrager nach seiner Meinung zu sensationell aufgezogene Nachrichtenteil „Neues aus aller Welt“ schneidet vergleichsweise mit dem unpolitischen Nachrichtenteil anderer Blätter, anderer Städte gerade in dieser pädagogischen Beziehung bestimmt sehr gut ab. Und auch in der Veröffentlichung scheinbar blutrünstiger Nachrichten liegt tendenziöse Absicht, zu der sich der Sozialist gern bekennt. Wie soll man einen Kampf gegen die Todesstrafe führen, wenn dem Publikum nicht klar wird, wie oft noch Todesurteile gefällt werden? Wie soll das törichte System des Berechtigungszwanges bekämpft werden, wenn nie die Rede ist von den traurigen Opfern, jenen zahllosen jugendlichen Selbstmördern, die er fordert? Und endlich: kann auf wichtige Unfallmeldungen verzichtet werden, die doch gleichzeitig eine wirkungsvolle Mahntafel zur Vorsicht darstellen und Erziehung zur Unfallverhütung? Jedes Ding hat zwei Seiten. Der „Lübecker Volksbote“ noch viel mehr und sein Aus-aller-Welt-Redakteur ist sich seiner auf ihm lastenden moralischen Verantwortung der Jugend gegenüber auch dann bewußt, wenn er der Pflicht folgt, dem allgemeinen Nachrichtenbedürfnis loyalfällig zu dienen. Erich Gottfret.

Sonig, das Pfund 50 Pfg. ?

Kein Naturhonig milderer Qualität, auch kein gewöhnlicher Kunsthonig, sondern der beliebte Feinkunsthonig Marke „Heidekrone“, der sein herrliches Honigaroma nicht durch künstliche Essenzen und Geruchstoffe, sondern durch einen reichlichen Zusatz von gutem Naturhonig erhält. Versuchen Sie und urteilen Sie! Noch niemals werden Sie einen so vorzüglichen Kunsthonig probiert haben. Verlangen Sie aber ausdrücklich und bestimmt die Marke „Heidekrone“. Alle guten Geschäfte führen sie.

Fabrikant: Hermann Trehrs, Lübeck

Glückwunschkarten für Jugendweihe und Konfirmation

in der **Wullenwever-Buchhandlung** Johannisstraße 46

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich das Blumengeschäft Holstenstr. 20 (vorm. Gaspar) käuflich übernommen habe. Höflichst bitte ich mein junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Ich werde stets bestrebt sein, den Wünschen einer geehrten Kundschaft in jeder Weise zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

Blumenhaus Kurt Schulze vorm. Gaspar — Holstenstraße 20

Achtung! Betriebsräte, Wahlvorstände u. Gewerkschaften!

Zur Wahl der Betriebsräte das

Betriebsrätegesetz

mit Wahlordnung, Ausführungsverordnungen und Ergänzungsgesetzen aus der

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Alles z. Backen gut u. billig

Feinstes Kaiser-Auszugmehl 5-Pfd.-Beutel 1.05
Hartw. Wiener Mehl — das Feinste — 5-Pfd.-Beutel 1.25
ff. gem. Zucker Pfd. 28 Pfg.
Helle Sult.-Rosinen Pfd. 60 Pfg.
Korinthen choice Amaliss Pfd. 68 Pfg.

Sakkade ¼ Pfd. 40 Pfg.
Orangeat ¼ Pfd. 30 Pfg.

Süße Mandeln ¼ Pfd. 55 Pfg.
Mandel-Ersatz gehackt u. gehobelt ¼ Pfd. 25 Pfg.

Haselnußkerne Walnußkerne ff. Marzipanmasse Pfd. 2.40

ff. Backmasse Pfd. 1.20

Schokolade-Überzugmasse Pfd. 1.60

Borken-Schokolade Pfd. 1.60

Eiswaffeln 100 Stück 1.50

Blätterteig-Margarine Pfd. 1.—

Ludw. Hartwig Obertrave

Metall- u. Holz-Betten Stahlmatratzen, Kinderbett, Schlafzimmer, Chaiselongues an Private, Eisenmöbelfabrik, Suhl (Thür.)

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 20. ds. Mts., vormitt. ab 9 Uhr, werden in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend genannte Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert:

1 Kreden, 1 Chaiselongue, 1 Kuchentisch, 1 Klavier, Kuchenschrank, Sessel, 1 Teppich, Schreib- und andere Tische, Vertikow, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 tafelförmiges Klavier, Bilder, 2 Ölgemälde, Wirtschaftstische und Stühle, Uhren, Fahrrad, 1 Höhenjonne, 1 Staubsauger, 1 Anschlagmaschine, 1 Radio-Apparat und 1 Röhren-Radio-Apparat mit Zubehör, 1 Schreibmaschine, 1 Damen-Fahrrad, 1 Bandlauge für Kraftbetrieb, Schlauchreifen-Behälterartikel, 1 Gelbführer, 8 Autoreifen, Grammophone, 1 Rollwagen, verschiedene Weine und Spirituosen, Bettwäsche, Kleidungsstücke, Normalwäsche, Strickfaden, Semdentuche, Hauswäsche; ferner 2 kleine Schweine und 11 Hühner.

Die Gerichtsvollzieher.



wurden nach unserer Methode der orthopädischen Bruchbehandlung gute Erfolge erzielt.

Da ich von meinem jahrelangen schweren Leistenbruch vollständig geheilt bin, kann ich wieder jede Arbeit als Landwirt verrichten. Ich danke nochmals für geleistete Hilfe und kann jedermann diese Behandlung aufs beste empfehlen. Ernst Praetz, Lanz, Februar 1928.

Seit acht Jahren litt ich an einem rechtsseitigen Leistenbruch, der faustgroß war und bis zum H. . . . reichte. Die ärztliche Hilfe, die ich zunächst in Anspruch nahm, führte ebenso wenig zum Ziele wie ein von meiner Krankenkasse mir zur Verfügung gestelltes Bruchband. Daher suchte ich im Mai 1928 das ärztliche Institut „Hermes“ für orthopädische Bruchbehandlung auf. Nach kaum sieben Monaten war der Bruch vollständig geheilt, und dies wurde in so kurzer Zeit trotz meines Alters von 66 Jahren erreicht. Friedrich Hesse, Güstrow, 9. 12. 28.

Weitere Referenzen auf Anforderung. (Doppeltes Rückporto erbeten.)

Sprechstunde unseres Arztes in:

Bad Oldesloe: Mittwoch, 20. März, vorm. 10—1 Uhr, Hotel Deutsches Haus.

Lübeck: Donnerstag, 21. März, vorm. 9—1 Uhr und nachm. 3—7 Uhr, Neues Bahnhofs-Hotel.

Hamburg: im Institut, Esplanade 6, nur nach vorheriger Anmeldung.

„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Ärztl. Leiter: Dr. H. E. Meyer)

Bestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Tapeten in groß. Auswahl, billig Engelsgrube 49

Vom Lager billig!

30 Schlafzimmer in Eiche und lackiert von 225—950 RM.

25 Schlafzimmer von 295—850 RM.

15 Herrenzimmer von 295—875 RM.

50 Küchen (kompl.) von 75—260 RM.

Teilzahlung gestattet ohne Aufschlag.

Stübes Möbellager Breite Str. 51, 5th.

300 Ringe am Lager 333 v. 4 A. an 585 S. A. an Gravierung gratis. Moderne Ohrringe, Bestecke.

300 Silber — 90 versilb. H. Schultz, Uhrmacher Oh Johannisstraße 20

Urb. - Radi. - Bereim Schlatup

Lombola

In der Ziehung wurden folg. Nummern gezogen:

9 24 29 37 49 69
71 81 99 107 118 119
126 138 146 186 195 213
218 228 259 260 281 291
299 303 304 313 331 352
408 425 427 448 450 475
543 558 574 578 587 592
628 632 641 672 680 686
694 731 732 739 741 743
748 750 758 776 792 793
850 870 872 907 914 915
966

Gewinne, die bis zum 15. April nicht abgeholt sind, verfallen der Vereinstafel. Gewinne sind beim Kassierer Scharrerberg, Brehmerstraße 25, abzuholen.

Der Vorstand.

Tierchutz-Verein Lübeck

Am Dienstag, dem 19. März, abends 8 Uhr im Turnerschaftshaus

Öffentliche Sitzung der-Versammlung Nach Erledigung der Tagesordnung:

Vortrag von Herrn Konservator Benick: Aus unserer heimischen Vogelwelt Mit farbigen Lichtbildern

Gäste willkommen! Der Vorstand

Freireligiöse Gemeinde Lübeck Jugendweihe 1929

Palmsontag, 10 Uhr morgens, in der Stadthalle Karten à 0.50 RM. nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 6—7 Uhr abends in der Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten. Zu gleichen Zeiten auch Ausgabe der Freikarten für Mitglieder. Am Palmsontag an der Kasse kein Kartenerhalt.

Gesunde, gelbkochende la Speisekartoffeln

RM 5.- frei Haus

bei Abnahme von 1 Zentner an sind in unseren 78 Warenabgabestellen in genügenden Mengen vorrätig

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG KANADA

Nächste Passagier-Abfahrten:	M. S. „St. Louis“	29. März
	D. „Westphalia“	10. April
	D. „Thuringia“	24. April
	D. „Cleveland“	9. Mai
	D. „Westphalia“	22. Mai
	D. „Thuringia“	5. Juni

AUSWANDERER belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an: HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG 1 / ALSTERDAMM 25 oder die Vertretung in: Lübeck, Reisebüro d. Hamburg-Amerika-Linie, Auf dem Markt, Travemünde, Reisebüro d. Ostseebäder-Linie, Kapl. H. Krohn, Rosa, Ecke Kurgartenstraße

Gebe hierdurch bekannt

daß der heute benannte Patent-Wasch-Kompressor dieselbe Konstruktion wie der höhere Wascheutel, nur umgetaucht, ist und infolgedessen auch dieselben Nachteile hat.

Der **Kleier Waschapparat** (gesetzl. gesch.) ist die neueste Erfindung. Keine Hausfrau wird heute noch ein Patent kauen, welches schon 4 Jahre alt und durch andere Erfindungen weit überholt ist.

Der große Umsatz bei den Vorführungen beweist, daß die Lübecker Hausfrauen ebenso denken und urteilen und die großen Vorzüge des **Kleier Waschapparates** erkannt haben.

Deshalb muß jede Hausfrau das

Probewaschen

am Montag, dem 18. März, nachm. 5 und 8 Uhr
Dienstag, dem 19. März, nachm. 3, 5 und 8 Uhr
Mittwoch, dem 20. März, nachm. 5 und 8 Uhr
in der Bauhütte, Fischstraße 9

besuchen, um sich von den Vorzügen selbst zu überzeugen.

Preis mit Patentwinger 18 RM.

Für Besucher des Probewaschens kompl. nur 15.- RM.

Um schmutzige Wäsche, sowie pünktliches Erscheinen wird gebeten **Patent-Waschkompressoren ganz Metall-Doppelglocke 12 RM.** (früh. Wascheutel), können Sie bei mir haben für nur

Palmsontag für Jugendweihe u. Konfirmation

empfehlen wir

la Torten

mit Anschrift zur Jugendweihe od. Konfirmation Stück RM. 3.— und besser. Ferner:

- Palmsontage, ¼ Platen RM. 5.— ½ Platen RM. 2.50
- Platensontage, ¼ Platen „ 3.— ½ Platen „ 1.50
- Streuselkuchen, ¼ Plat. „ 3.50 ½ Plat. „ 1.75
- Teufelkuchen Stück RM. 2.—, 1.—, 0.50
- Sandkuchen Stück RM. 2.—
- Frankfurter Kränze Stück RM. 3.—, 1.—
- Feinschmeckerkuchen Stück RM. 0.60
- Hefekränze, gefüllt Stück RM. 2.—, 0.50
- Bienenstich Stück RM. 0.50
- Schlotkuchen Stück RM. 2.—, 1.—
- Stollen (Möhen) sächs. Art Stück von RM. 2.— an
- la Kleingebäck Stück RM. 0.10, 0.27 ½ 0.65
- Sahnebaiser, ungefüllt Stück RM. 0.65

Teegebäck

vorzüglich in Qualität Pfund RM. 1.—

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten!

Konsumverein für Lübeck und Umg. e. G. m. b. H.

Werbe-Ausschreiben!

Benedig, Jütich, Essen, Ulm, Nürnberg, Augsburg, Tübingen Die hier angegebenen Städtenamen sind so untereinanderzusetzen, daß die Anfangsbuchstaben das Wort „Jubentia“ ergeben.

An die Löser dieser Aufgabe verteile ich lediglich zu Werbezwecken bis 100 Sprechapparate für normale Plattengrößen.

Die Lösung muß sofort eingelandet werden und verpflichtet zu nichts.

Wer die Werbeaufgabe richtig gelöst hat u. einen der ausgelegten Sprechapparate besitzen möchte, schreibt sofort an den Jubentia-Sprechmaschinen-Vertrieb Münster i. Westf. 1505

(Für Austausch über die Verteilung der Sprechmaschinen sind bei der Lösung 16 Pfg. in Briefmarken beizufügen.)

Stadtheater Lübeck

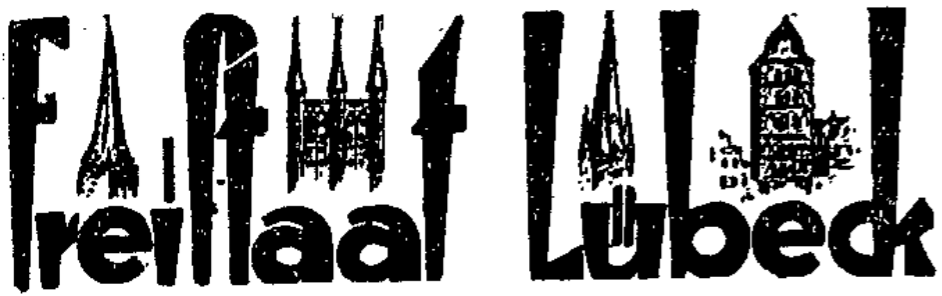
Montag, 20 Uhr. V. Volkstümliches Konzert im Abonnement (Ruffischer Abend) Dirigent: Karl Mann-Hardt

Ende 22 Uhr

Dienstag, 20 Uhr: Herr Lambertz (Schauspiel) Gastspiel Maria Els und Karl Wüstenhagen vom Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

Mittwoch, 20 Uhr: Die Räuber (Schauspiel)

Donnerstag, 20 Uhr: Der Jar läßt sich fotografieren (Oper) Die auf: Stebeszauber Ballett-Pantomime u. Tänze



Lübecker Wochenende am Winterende

Der Kapitän, der so viel Merges durch den Mund von Otto Anthes erzählt, hat einen in Lübeck bekannten Antiquitätenladen, aber jetzt natürlich nicht viel Händler aus dem Norden in ihm die sind im Ostsee-Eis stecken geblieben oder garnicht erst von oben abgefahren. Nun ist der Laden leer. Nun gehen wir eben nach oben. Das heißt in dem Fall und in der geographischen Lage: in die Schiffergesellschaft. An der Decke hängen lauter Schiffe, mittelalterliche, dickbäuchige Hanselloggen, somas zeigt unsereinen gleich wieder in die Ferne — also wenigstens in die 3 Minuten entfernte Engelsgrube, wo in den Union-Lichtspielen Pat und Patachon einem Schatz durch alle Welt nachreisen, ab Oslo via Amsterdam, Paris und Pisa, du läßt dich so kugelrund, wie es die Erde ist, den ihr Schienenstrang umspannt. Wenn das schwarzweiße Wunder weiterläuft mit dem kapitalverherrlichenden Rißschiff, wenn Menschen reif zur Liebe werden, läufl du allerdings besser davon.

Dies war der Sonnabend, die Sonne lachte, das tat sie aber auch am Sonntag, wie's dieses Tages Name und unsere Sehnsucht verlangen. Es hielt einen trotzdem lange im Bett, 'Lery', der neue Liebesroman, den die Bühnergilde Gustenberg in der ihr eigenen geschmackvollen Wahl an ihre Mitglieder verschickt, ist so spannend, so schön. Und, einmal ist man ja doch fit und fertig. Was tut man, kulturbegeistert, am Vormittag? Die Ausstellung des Lübecker Bildes in vier Jahrhunderten im Behn-Haus ist auch bei der zweiten Bestichtigung sehenswert.

Auf der Straßen laufen sie mit strahlenden Gesichtern einher, es ist wegen nichts Besonderem, es ist nur wegen des Wetters, wenn man auch immer treffen möge, ihm liefert die Sonne das erste Gesprächsthema, über das englische 'Fine weather today' sollte sich niemand mehr lustig machen.

Endlich gehört zum richtigen 'Weekend' auch ein Sonntag-nachmittagsausflug mit Kind und Regel. Kinder hab' ich aber nicht und Regel hab' ich nicht, ich weiß, ich kann nicht mitreden und nicht mit schreiben, wenn die Rede und die Schreibe von des Daseins Freuden ist, ich kann vielmehr nur von der alten Junggesellenherrlichkeit berichten, daß man gestern wieder zum erstenmal im Freien liegen konnte und dabei Zeitung lesen und in der Sonne braten...

Na, ich will nicht gleich zu sehr lügen.

Aber in Schlutup, dem Wogend' am Weekend, hat es nun wirklich sehr nach Fischen gestunken. Nun, wegen schlechten Geruchs steht Schlutup bei uns nicht in schlechtem Geruch, dafür hat es seine 'fischverarbeitende Industrie', wie man's nennt, und seine Heringe retten seine Ehre. Gott, diese Heringe! Jetzt im Augenblick werden sie noch auf ihre eigene Rettung bedacht sein. Die 'Saison' ihres Todeszugs steht ihnen ja noch bevor. Die vierzig Fischer von Schlutup warten drauf, daß die Ostsee taut.

Und den achtzehn Fischern von Gohmund — so weit führte der Weekendweg — bleib nichts anderes übrig, als auch Wartezeit — und auch Sorge. Die Trave treibt Eis hinunter, was nützt die offene Trave allein? Was nützt die offene Trave, wenn selbst der 'Binnenhafen' von Gohmund mit seiner ganzen Flotte noch zugeeist ist? Manche der im Eis knarrenden Rähne machen einen kläglichen Eindruck.

Dann geht es den Travesteg entlang nach Lübeck zurück, der March macht Hunger, zum Abendessen in einem Restaurant am Klingenberg gibt es Radiomusik mit furchtbar viel Pausen — warum? In den Pausen gibt es aus Königswulterhausen ganz geschickte Dialoge, aber das wollen die Leute nicht hören, das hört beim Bier. Aber Lohengrin mit Schönlitz, Mozartkonzert mit Krebsuppe und Schubert-Symphonie mit Val in Gelee, das paßt, das schmeckt und ist geschmackvoll und fördert die Verdauung.

Na ja, trotzdem wird es Frühling werden, trotzdem wieder Winter, und hab' ich einmal 'nen Sohn und der Bengel wird auch Journalist, schreibt er sich wahrscheinlich gegen dieselbe 'Kulturshande' die Feder heiß, denn Lübeck, Schlutup, Gohmund, Rundfunk, es ist doch immer derselbe Kreislauf... und schön ist er doch. Ego.

Bettler und Messerstecher

Eine Hausangestellte lebensgefährlich verletzt

Sonntag nachmittag wollte in einem Hause der Wühlbrüde ein 20jähriger Bäder aus Neustadt a. d. Hardt betteln. Während er oben im Hause war, wurde die Haustür von Parterrebewohnern beim Verlassen des Hauses abgeschlossen, ohne daß der Bettler bemerkt wurde. Nachdem er so einige Zeit im Hause eingeschlossen war, kam eine Hausangestellte aus dem 1. Stock. Im Hausflur stieß sie auf den Eingeschlossenen und wurde von diesem aufgefordert, die Haustür aufzuschließen. In ihrer Angst vor dem Unbekannten schloß sie die Tür nicht auf, sondern lief die Treppe wieder hinauf nach dem 1. Stockwerk. Unterwegs wurde sie von dem Bettler eingeholt und mit einem Taschenmesser bearbeitet. Sie erhielt einen Messerstich im Rücken und einen Stich im Arm und mußte dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden, wo sie schwer darniederliegt. Auf das Schreien der Hausangestellten eilten Hausbewohner herbei und befreiten sie von dem Unhold, der festgenommen wurde.

Jugvögel als Frühlingboten. Am Sonnabend sah man den ganzen Tag über große Schwärme von Zugvögeln in langen Ketten von 30-50 Stück aus Südwesten in der Richtung nach Weckeburg über Lübeck ziehen. Hauptsächlich waren es wilde Gänse, Schwäne und Kiebitze. Es scheint, als ob die Zugtruppe zu ihren

Wohlfahrtspflege und Geschlechtskrankengesetz

Vortrag der Reichstagsabgeordneten Schröder-Altona

Am Sonnabend fand im Bürgerchaftssaal der letzte Vortrag im Rahmen der Propagandawoche für die Wohlfahrtspflege statt. Auch hier begrüßte Senator Haut im Namen der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt die Erschienenen und erklärte den Zweck der Veranstaltung; mehr als bisher ehrenamtliche Helfer im Dienste der Wohlfahrtspflege heranzuziehen. Am 1. April soll die bisher auf zentraler Grundlage beruhende Fürsorge dezentralisiert werden. Die Stadt wird in Einzelbezirke eingeteilt und in diesen Bezirken soll unter Oberleitung von Bezirksführern, der festangestellten Pfleger und Pflegerinnen sowie der ehrenamtlich tätigen Helfer eine individuelle Behandlung der Wohlfahrtsbedürftigen eintreten. Durch recht zahlreiche Beteiligung an diesem Hilfswerk soll eine Mehranstellung von beamteten Kräften erspart und die sonst hierfür aufzuwendenden Mittel für die Fürsorge flüssig gemacht werden. Je mehr ehrenamtliche Kräfte mitwirken, desto kleiner wird der vom einzelnen zu betreuende Personenkreis und desto intensiver kann er bearbeitet werden.

*

In wohlgedachter Rede behandelte sodann die Reichstagsabgeordnete Schröder einen Teil der der Wohlfahrtspflege unterstellten Arbeit, die sich auf die Prostitution und die Hilfe der ihr verfallenen oder gefährdeten Mädchen bezieht. Zur Begründung ihrer Darlegungen erläuterte die Genossin Schröder

die soziale Bedeutung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Das Gesetz, das erst seit Oktober 1927 in Kraft ist, begegnete bis heute starken Angriffen, da es teilweise einen Eingriff in die Rechte der Bevölkerung bedeutete (Zwangsbekämpfung); die alte Gesellschaft schützte sich gegen die Prostitution durch Unterdrückung und Bestrafung der Prostituierten, versuchte sie durch Regulierung und Kasernierung unsichtbar zu machen. Die Folge war, daß der Kampf gegen das Sinabgleiten zur Prostitution zu wenig geführt und der Aufstieg aus dem Sumpf erschwert, ja unmöglich gemacht wurde. Trotz aller Maßregeln war 1 Prozent der Bevölkerung geschlechtskrank und jährlich kam 1/2 Million Neuerkrankter hinzu. Das neue Gesetz hob die Beschränkungen der persönlichen Freiheit und die Kasernierung der Prostituierten auf, führt aber einen verstärkten Kampf gegen die Prostitution und vor allem gegen deren Anfänge. Es bestraft sie nicht mehr, sondern nur, wer das Gemeinwohl unter Verletzung von Sitten und Anstand ausübt oder in geminnsüchtiger Absicht Gelegenheiten dazu gibt. Es bestraft auch alle die, die bewußt oder schuldlos Geschlechtskrankheiten verbreiten.

Das Allerwichtigste im Gesetz ist der Kampf gegen Sinabgleiten in die Prostitution.

Die Prostitution steht im engsten Zusammenhang mit unserm ganzen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Leben. Der Kampf gegen die Prostitution kann deshalb nicht als Einzelfaktor angesehen werden. Man geht nicht mehr von Polizei- und Strafmaßnahmen aus, sondern von gesundheitspolitischen und fürsorglichen. Die Gesundheitsbehörden müssen deshalb mit den Sozialbehörden eng zusammenarbeiten. Wenn nach so kurzer Zeit noch nicht mehr erreicht wurde, so liegt dies auch daran, daß diese Kemter erst geschaffen werden mußten. Im bevölkerungspolitischen Ausmaß des Reichstages wurde festgestellt, daß durch das neue Gesetz unangenehme Rückwirkungen auf die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten nicht nachweisbar seien. Und wenn sich hier und dort die Straßenprostitution stärker bemerkbar macht, so ist es durch die Aufhebung der Bordelle doch nicht schlimmer geworden. Es ist besser, die Bevölkerung steht das Uebel und faßt den Kampf gegen dieser Volkspeste an der Wurzel an.

Der Gedanke des neuen Gesetzes fußt in der Sozialarbeit. Die Hauptsache gilt den jungen und gefährdeten Mädchen, die sich nicht dem wahllosen Geschlechtsverkehr ohne Neigung nur zum Zwecke des Erwerbs hingeben, die aber auf der absteigenden Stufenleiter stehen und in großer Gefahr sind. Sie dem Leben der Arbeit und der Arbeitsfreude wieder

zuzuführen, das ist die große Aufgabe, die uns das Gesetz stellt. Dazu ist in erster Linie notwendig

die Bejahung des tatsächlichen Willens zur Mitarbeit im Kampf gegen die Prostitution.

Es gibt für jede Fürsorgerin des Pflegeamtes und jeder ehrenamtlichen Helferin in der gesamten Fürsorge keine schmerzere Arbeit. Sie muß ganz besonders sorgfältig vom wirklichen Menschenverstehen heraus ausgeübt werden. Die Prostitution bildet ein Glied in der Kette sozialer Schäden, und in Menschen, die in sie hinabstürzen, vereinigen sich eine Reihe solcher, verbunden mit sozialer Not. Manche Frau der besseren Gesellschaft rettete nur wirtschaftliche Stärke vor der Prostitution. Der größte Teil der Prostituierten stammt aus ungelerten Berufen Hausangestellte und Fabrikarbeiterinnen stellen einen großen Teil der Gefährdeten. Es fehlt die Freude an der Arbeit und die innere Verbundenheit mit der Arbeit. Die ungelerten Berufe leiden am stärksten unter der Arbeitslosigkeit, sie sind sofort der Not ausgeliefert und damit starken sozialen Gefahren unterworfen. Die große Not der heutigen Wirtschaftsverhältnisse bildet vielfach die Ursache der Verwahrlosung, dazu kommt Mangel an Erziehung, weil die Eltern selbst die Erziehung entbehren mußten.

Gesundheitliche Maßnahmen allein helfen nicht. Rechtzeitige Fürsorgemaßnahmen sind nötig, um der Prostitution möglichst früh entgegenzutreten. Kranke müssen, wenn sie sich nicht freiwillig melden, der Zwangsbehandlung unterworfen werden. In die im Krankenhaus Befindlichen besteht die Möglichkeit, heranzukommen und sie fürsorgerisch zu betreuen. Ihnen muß Eltern und auch Unternehmern gegenüber, die Erkrankte wegen Belastung der Betriebskrankenkasse entlassen, geholfen werden.

Den Pflegegeschäften hat in erster Linie die Fürsorgerin mit zu beurteilen und zu entscheiden.

Sie muß ihre ganze Persönlichkeit in diese Arbeit hineinsetzen.

Zu dieser Arbeit gehört auch das Herausnehmen der Gefährdeten aus ihrer bisherigen Umgebung, es müssen gute Heime für sie errichtet werden. Deshalb ist enge Zusammenarbeit zwischen Fürsorgebehörde und allen anderen Instanzen (Gesundheitsamt, Polizeibehörde) mit dem Wohlfahrtsamt selbstverständlich. Sie brauchen Hilfe in jeder Form, vor allem aber Arbeit. Diese Arbeitsvermittlung muß sehr sorgfältig gewählt werden, ein Fehlgriff löst die letzte Hemmung aus und stößt die Mädchen endgültig ins Elend. Daß der Alkohol bei dieser ganzen Frage eine verheerende Rolle spielt, ist bekannt. Diese Fürsorgearbeit muß mit zarten Fingern und mit Geduld angefaßt werden, ohne daß Sentimentalität mitspielt. Alle Schichten der Bevölkerung müssen mithelfen. Wir befinden uns in einer Uebergangszeit über die Auffassung der Ehe und der Geschlechter. Politik und Wirtschaft vollziehen große Wandlungen. Väter und Mütter müssen zu ihren Kindern stehen, wenn sie einen falschen Weg gehen. Nachdem der alte Autoritätsglaube gefallen ist, muß

die Jugend zu neuer Verantwortung erzogen werden.

Wollen wir die Prostitution überwinden, sind große soziale Maßnahmen notwendig. Dazu gehört auch eine angemessene Entlohnung der arbeitenden Frau, die ihr ein erträgliches Leben sichert und sie nicht zum 'Zuwerbieren' nötigt. Wir brauchen nicht nur Heime für die Gefährdeten, sondern auch gute Wohnungen für unsere Familien und für alleinlebende Frauen, die niemals Aussicht zur Ehe haben, eine vollkommene Umgestaltung zur Stellung von unehelicher Mutter und Kind, alles Aufgaben, zu deren Lösung alle mitwirken müssen. (Beifall.)

Genosse Weiß verwies darauf, daß die Arbeiterwohlfahrt gern bereit sei, sich in den Dienst der Behörde zu stellen, wie sie seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bemüht gewesen sei, die sozialen Nöte zu mildern.

Bruststätten über Lübeck geht, denn dieselbe Beobachtung konnte man im Dezember machen, ehe die große Kälte einsetzte, da kamen diese Schwärme in umgekehrter Richtung über Lübeck nach Südwest.

Stadttheater. Auf das zweimalige Gastdirigieren von Prof. Hermann Abendroth weist die Intendant schon jetzt hin. Am Ostermontag wird er 'Die Fledermaus' und am Donnerstag, dem 4. April, 'Die Meistersinger von Nürnberg' im Donnerstags-Abonnement dirigieren. Vorverkauf und Vorbestellungen für beide Tage beginnen am 17. d. M.

Die Notgemeinschaft für Bestattungen berichtet, daß die Grippe in diesem Jahre viele Todesopfer gefordert hat. Im Januar hatte die Notgemeinschaft bei 85 Sterbefällen Unterstützung zu leisten, im Vorjahre im gleichen Monat 51. Im Februar wurde die Höchstziffer erreicht, die bisher in einem Monat an Sterbefällen zu verzeichnen war. Dieses waren 90 gegen 36 im Vorjahre. Der Zugang an neuen Mitgliedern beträgt in den ersten beiden Monaten dieses Jahres 415.

Ungetreue Konsumvereinsangestellte

Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich die Kassiererinnen Gertrud Clasen, eine Kontoristin und ein Verkäuferin zu verantworten. Alle waren in einer Warenabgabestelle des Konsumvereins angestellt, sie sind am 18. Oktober trittlos entlassen worden. Der Angeklagten Clasen wird zur Last gelegt, einen Betrag von etwa 2800 RM. unterschlagen zu haben, während die Kontoristin etwa 120 RM. veruntreut haben soll. Der Verkäuferin wurde durch keine unlauteren Manipulationen mit der Angeklagten Clasen einen Vermögensvorsprung von etwa 150 RM. erhalten. Die Clasen hatte die von dem Verkäuferin ausgefertigten Kassenzettel geändert und in ihre Kassenslisten einen niedrigeren Betrag eingetragen. Damit nun auch die vom Verkäuferin geführte Kontrollliste mit ihren Kassenslisten übereinstimmte, hatte sie den Verkäuferin veranlaßt, seine Kontrollliste nach ihrer Kassensliste abzuändern, damit beide Listen übereinstimmten und so der Hauptkasse vorgelegt werden konnten. In gleicher Weise hat die Clasen auch Fälschungen beantragen, indem sie sogenannte Nota-

schecks umänderte und darauf niedrigere Beträge verzeichnete, als tatsächlich von der Rundschau bezahlt wurden. Die Kontoristin hatte die Aufgabe, die Listen zu prüfen. Von dieser Aufgabe will ihr allerdings nichts bekannt sein, doch wird bestätigt, daß sie solche Fälschungen vorgenommen hat. Unbedingt hätte sie dann die vorgenommenen Fälschungen feststellen müssen. Sie hat dagegen während der Zeit, in der sie für die Clasen die Ferienverteilungen hatte, in gleicher Weise, wie diese es gemacht hat, Unterstellungen begangen. Der Betrag, den sie bei ihren Unrechthaltungen erworben hat, ist auf etwa 120 RM. festgestellt worden. Die Clasen will angeklagt einen Betrag von etwa 1350 RM., den sie zur Bank bringen sollte, im Estrichungsraum eines Warenhauses verloren haben. Aus Angst, deswegen Unannehmlichkeiten zu haben, habe sie versucht, diesen Betrag wieder durch die Fälschungen einzubringen. Weiter hat sie Bankquittungen dadurch geändert, daß sie das Einzugsdatum bei der Bank änderte und so der Hauptkasse vorlegte. Der Zweck konnte nur der sein, die Geschäftsführung darüber zu täuschen, daß sie die Gelder schon immer einen Tag früher, als geschähen, bei der Bank eingezahlt und somit immer ungefähr eine Tageseinnahme in der Kasse hatte. Beide Angestellte haben, nachdem ihre Veruntreuungen entdeckt waren, der Geschäftsleitung auch zugegeben, daß sie Unterstellungen begangen haben. Auch bei weiteren Vernehmungen haben sie dies zugestanden. In der Verhandlung bestritten sie hartnäckig für sich von den Fehlbeträgen Gebrauch zu haben. Festgestellt war einmündig, daß der Konsumverein um einen Betrag von etwa 2800 RM., außer dem angeblich verlorenen Betrag, geschädigt worden ist. Der Verkäuferin gibt seine Verfehlungen unumwunden zu und hat auch zu den Feststellungen durch seine Angaben beigetragen, auch den größten Teil des unrechtmäßig erlangten Betrages bereits zurückerstattet. Das Gericht stellte in den Fällen der Angeklagten eine fortgesetzte Unterschlagung mit Urkundenfälschung fest. Das Urteil gegen die Angeklagte Clasen lautet auf eine Gesamtstrafe von insgesamt 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, während die Kontoristin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Verkäuferin erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Es wird ihm bedingte Begnadigung zugesprochen. Wegen der Höhe der gegen die Angeklagte Clasen erkannten Freiheitsstrafe wird gegen diese ein Haftbefehl erlassen.

Neues aus aller Welt

15 000 Menschen abgechnitten

Amerikanische Wasserkatastrophe verur-
sachte für 100 Millionen Dollar Schaden
Newport, 18. März (Radio)

Die in Amerika in den letzten Tagen zu verzeichnenden
Ueberschwemmungskatastrophen haben nach den
bisher vorliegenden amtlichen Schätzungen einen Schaden von
mehr als 100 Millionen Dollar angerichtet. Die auch
jetzt noch durch Hochwasser von dem Lande abgechnittene
Einwohnerzahl beträgt 15 000.

Autounfall in Berlin

In voller Fahrt auf den Bürgersteig — 4 Verletzte

Berlin, 18. März (Radio)

Am Sonnabend raste in nächster Nähe der Kotluiser
Brücke in Berlin am Warenhaus Tiech eine Kraftdroschke
in voller Fahrt auf den Bürgersteig. Mehrere Per-
sonen, die vor einem hellerleuchteten Schaufenster des Kaufhauses
standen, wurden zu Boden gerissen. Eine Frau wurde
schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht wer-
den. Ihre Tochter und zwei andere Personen trugen leichtere
Verletzungen davon.

Geheimnisvolle Seuche

Bei Mex. 14 Tote und keine Erklärung

Berlin, 18. März (Radio)

In einem kleinen Orte bei Mex. der insgesamt 350 Einwoh-
ner zählt, sind in wenigen Tagen 14 Personen einer Seuche
zum Opfer gefallen. Ursprung und Art der Seuche ist auch den
Fachleuten unbekannt.

Ein Neunzigjähriger heiratet

Die Braut ist 25 Jahre jünger als er

Berlin, 18. März (Radio)

Der in Berlin wohnhafte Rentner Böhm, der nach
beinahe 50jähriger Ehe vor mehreren Jahren Witwer wurde, und
inzwischen ein Alter von 89 Jahren erreicht hat, beabsichtigt
mit seiner um 25 Jahre jüngeren Geliebten ein neues
„Oyeglück“ zu versuchen. Der fast 90jährige Greis wird heute
vor dem Neuköllner Standesamt getraut.

„Broadway“

Freude seiner Waise über ihn

Im Alter von 52 Jahren verstarb dieser Tage in Newport
der in Presse- und Künstlerkreisen sehr bekannte König der
Inszenierungen Walter Kingsley, der als Vermittler
zwischen den Theatern und Vergnügungsorten und den New-
portser Zeitungen eine große Rolle spielte. Er hatte in seinem
Testament festgelegt, daß die Waise seines Leinwandmanus aus einem
Flugzeug über dem Broadway ausgespreut werden sollte.
Seine Waise wurde erfüllt. Ein niedrig fliegender Aeroplane
mit abgestelltem Motor über den Broadway und das Times-
Square hin und ein feiner Regen, der von dem Flugzeug
ausging, wurde bald von dem Wind nach allen Himmelsrich-
tungen weggeführt. Viele Passanten auf der belebten Newporter
Geschäftsstraße, die von dem letzten Willen des Verstorbenen er-
fahren hatten, küßten den Hut und schenken ihm ein letztes
Gedenken.

Sollwältige Hähne

Soll es in Konstantinopel geben

In der französischen Akademie der Wissenschaften wurde über

zahnärzte um 20 v. H. vermindert wird. Die Hauptversammlung
des Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands hat diese
Forderungen einstimmig abgelehnt. Die organisierte freie Zahn-
arztwahl, die ebenso wie die freie Arztwahl von den Ersatzklassen
bisher als Grundgesetz vertreten wurde und immer als eines
ihrer wesentlichsten Werbemittel diente, kann von den Zahnärzten
nicht preisgegeben werden. Da der Ersatzklassenverband auf seine
Forderungen nicht verzichtet, ist mit dem Eintritt des vertrag-
losen Zustandes bereits am 1. April zu rechnen.

*

Klärung. Elternabend. Vorige Woche fand in Die-
telmanns Gasthof der diesjährige Elternabend der hiesigen Schule
statt. Von den Kleinen wurden Gedichte vorgetragen und tuz-
nerische Aufführungen gezeigt. Die großen Kinder führten Hal-
tungsturnen und Volkstänze vor. Zum Schluß gab es ein Thea-
terstück, das bei den Eltern viel Freude erweckte. Der Eltern-
abend war stark besucht, der Saal war bis zum letzten Platz
besetzt. Er wird am Dienstag, dem 19. März, abends 8 Uhr
wiederholt. Hoffentlich wird sich die Elternschaft wieder zahl-
reich beteiligen, da der Ueberschuß für ein Kino-Apparat ver-
wandt werden soll. W. Sch.

Theater und Musik

Musik, Drama von Wedekind.

Regie: Heilmann.

Clara, die kleine Musikschülerin aus guter Familie wird
von ihrem Lehrer, dem großen Kammeränger verführt, fällt dem
süchtigen S 218 zum Opfer, sitzt hinter schwebischen Gardinen.
— so heißt ein Teil des Stückes — kommt heraus, aber „vom
Regen in die Taufe“; der gewissenlose Lehrer mißbraucht sie
weiter, schiebt sie dann ab; ein Kind wird geboren und stirbt;
Clara ist völlig gebrochen und findet schließlich Zuflucht bei ihrer
alten und ehrbaren Mutter.

Also ein bürgerliches Trauerspiel? —

Ja, so wie's gespielt wurde, mußte man's als solches nehmen.
Über diese Clara heißt mit vollem Namen Clara Schüh-

zwei seltsame Fälle von Tollwut berichtet; man hat sie an
Hühnern beobachtet, die in dem Pasteur-Institut in Konstan-
tinopel behandelt wurden. Wenn die Tollwut bei Hühnern auch
nur selten auftritt, so bietet sie doch, wie die Untersuchungen
in Konstantinopel zeigen, besonders aufschlußreiche Symptome
vom Standpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung aus. Wenn
ein Hahn von einem wutkranken Tier, etwa einem Hund, am
Kamm gebissen wird, oder wenn man das Blutgift auf ihn über-
trägt, so äußert sich auch beim Hahn die Krankheit in den bei-
den klassischen Formen, in der stillen und in der rasenden Wut.
In dem zuletzt genannten Fall kann der Hahn Hühner und an-
dere Tiere angreifen und die Tollwut übertragen.

Das erste Junfbild Mejsje Segraves nach seinem Weltrekord



Der Weltrekordrennfahrer Segrave wird von seiner Frau
beglückwünscht

Nachdem der berühmte Autorennfahrer in Danton Beach
seinen Rekord auf 370 Stundenkilometer verbessert hatte,
wurde obige Aufnahme von ihm und seiner Gattin gemacht.
Das Bild wurde nach Europa telegraphiert und ist bei
uns also acht Tage früher eingetroffen, als das erste mit
der Post gelangte Photo eintreffen kann.

Niebtomanie

Ritzsige Wandgemälde aus Briefmarken.

Was in der Frühzeit der Briefmarken mancher unter Sam-
meln verstand, beweist eine kleine Erinnerung an die erste Post-
wertzeichen-Ausstellung, die im Mai 1887 in Antwerpen statt-
fand. Wie ein damaliger Besucher erzählt, fielen beim Eintritt
besonders mehrere große Wandgemälde auf, die lediglich aus
Briefmarken zusammengesetzt waren. Dort hingen etwa 20 Bil-
der, von denen jedes rund 30 000 Marken enthielt und die mit
Hilfe von allerlei Farbkombinationen die verschiedensten Mu-
ster zeigten. Der „Künstler“ und Aussteller war selbst von sei-
nem Werk so entzückt, daß er die Ausstellung an den ersten vier
Tagen überhaupt nicht verließ und den Besuchern fortwährend
Erklärungen gab. Ein anderer hatte aus Marken allerhand an-
geblickt nützliche Gegenstände angefertigt, wie Ofenschirme, Ta-
bette, Wappen usw. Ein holländischer Gebuldschmied hatte
einen Tisch ausgefertigt, der mit Vögeln, Zweigen und Blüten ge-
schmückt war, — alles sehr geschickt aus Briefmarken zusammen-
gesetzt.

ner wadel. Was soll dieser skurrile Name? — Warum heißt
der Dichter, der die unmoralischen Sachen schreibt, und im
Grunde ein Moralfanatiker ist ausgerechnet Franz Lindeluh?
— Und warum heißt das letzte, tief tragische Bild „der Fluch der
Lächerlichkeit“? — Das alles blieb unklar.

Verstehen läßt sich nur aus der widerspruchsvollsten fesselnd-
sten Figur des Stückes, eben dem Literaten Lindeluh. Das ist
nämlich Wedekind selbst, der von einer ihn mißverstehen-
den Jugend als Held der Unmoral begeistert begrüßt, von
treudeutschen Alten wegen eben dieser Unmoral noch begeisterter
bekämpft wurde, in Wahrheit aber ein Moralfanatiker
war. Darum fühlte er sich verurteilt — im „Fluch der Lächer-
lichkeit“.

Das alles hat er später im „König Nikolo“ tief tragisch ge-
staltet. In „Musik“ bleibt es jeden in einem ungelösten Ver-
such zur tragischen Groteske. Eine menschlich erschütternde
Handlung, überwuchert von grotesken Einfällen. Die gedachte
Wirkung — ein bitteres Lachen.

Ob sie jemals erfolgte, wissen wir nicht. Heute wäre Ge-
fahr, daß bei sitngemäßen Spiel das Lachen nicht mehr bitter,
das ganze Stück einfach lächerlich würde.

Darum tat Heilmann vielleicht recht, das groteske Beiwerk
abzubrechen, nur den rein menschlichen tragischen Gehalt heraus-
zustellen. Wirkte das Stück so verstaubter, als es ist, so blieb,
durch starke Schauspielkräfte getragen, der Gewinn menschlichen
Erlebens. Else Monnard, wahrhaftig kein Bühnenwunder, war
doch groß, das leidende Weib schlechtlich. Bäuerle umgibt
scharf den eitel gewissenlosen Musikprofessor, Grünhitz meißelt
aus dem Lindeluh eine Gestalt von wedekindischer Schärfe, wenn
auch nicht Wedekinds Gestalt. Gleichviel, dieser rasende Moralist
wird uns verfolgen.

Eine Sonderleistung hohen Grades gelang Fräulein Hohen-
feld in der kleinen Rolle der Strafanstaltswachtmeisterin. Der
Schauer vor diesem ins Weibliche überzogenen, und darum dop-
pelt grauenhaften Unteroffizierstyp übertrifft einen kalt. Auch
dies ist noch Gegenwert, wenn auch kaum mehr in Lübeck. —
Uebrigens ist uns eine besondere Freude, dieser bescheidenen, nie
verlassenden Künstlerin bei dieser Gelegenheit den Dank auszu-
sprechen. Den Dank für tausend Kleinigkeiten in hundert undank-
baren Rollen. Nimm sie zusammen, so hast Du auf einmal das
Bild einer ganz reifen Künstlerpersonlichkeit. S.

und 378 (4.0 v. H.) mehr als am Schlusse der Vormoche. Die
Zahl der Vermittlungen einschließlich Ausschäftsstellen betrug in
der Berichtswache 17 986.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist in Anbetracht der
außerordentlichen Höhe der Arbeitslosigkeit und im Hinblick auf
die einschneidenden Wirkungen, die der strenge Frost auf die
Beschäftigung ausübte, noch relativ gering. Die Besserung der
Arbeitsmarktlage dürfte sich jedoch beschleunigen, sobald Frost und
Kälte aus dem Boden verschwunden und die sonst noch durch den
Frost hervorgerufenen Störungen des Wirtschaftslebens endgültig
beseitigt sind. Mit welcher Entlastung des Arbeitsmarktes
in den Außenberufen unter Umständen gerechnet werden kann,
ergibt der Vergleich mit dem Vorjahre. Danach waren Mitte März
1928 in der Berufsgruppe der ungelerten Arbeiter etwa 20 000,
im Baugewerbe 12 000, in der Landwirtschaft 3000 und in der
Industrie der Steine und Erden etwa 1400, zusammen in diesen
vier Berufsgruppen also etwa 36 400 Arbeitssuchende weniger vor-
handen als Mitte März dieses Jahres.

Bemerkenswert ist die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in
den einzelnen Gebieten des Bezirks. Von Anfang Oktober 1928,
dem annähernd tiefsten Stand, bis Anfang März 1929, dem an-
nähernd höchsten Stand der Arbeitslosigkeit, stieg die Zahl der
Hauptunterstützungsempfänger in allen Unterstützungsanstaltun-
gen zusammen, von etwa 50 000 auf 151 000. Seht man diese
Zahlen von Anfang Oktober 1928 gleich 100, so hat sich die Ar-
beitslosigkeit insgesamt auf 303, in den Städten über 100 000
Einwohner bis Anfang März d. J. folgendermaßen entwickelt:
Hamburg 179, Kiel 230, Altona 221, Lübeck 306, Harburg-
Wilhelmsburg 334 und der Gesamtbezirk ohne die genannten
Großstädte 583.

Erweiterte Sonntagsrückfahrkarten für Ostern

Auch auf der Lübeck-Hamburger Strecke

Die Reichsbahn hat beschlossen, die Gültigkeit der Sonntags-
rückfahrkarte in den Osterferien so zu erweitern, daß man auf
diese Karte schon am Grün-Donnerstag mittags ab 12 Uhr
die Hinreise antreten kann und erst am Dienstag nach
Ostern morgens die Rückreise antreten braucht. Inner-
halb dieser Tage kann bis zum Oster-Montag einschließlich die
Hinreise beliebig angetreten werden, die Rückfahrt muß Dienst-
tag um 9 Uhr früh angetreten sein. Wer am Sonnabend vor
Ostern schon zurückkehrt, muß allerdings auch bis vormittags
9 Uhr die Rückreise angetreten haben, da in diesem Falle der
Sonnabend als Tag nach dem Sonntag (Karfreitag) angesehen
wird. Diese Bestimmungen gelten außer für die Strecken der
Reichsbahn auch für die Lübeck-Büchener Eisenbahn-
Gesellschaft.

Wasserrohrbrüche entstanden am Sonnabend in der Char-
lottenstraße, am Sonntag in der Slavenstraße und heute früh am
Mühlendamm.

Schwere Sachbeschädigung verübte in der Nacht zum Sonn-
abend ein unbekannter Mann, der mit einem Diamanten oder
sonstigem scharfen Werkzeug etwa zwei Dutzend Schaufenster in
der Königstraße, Breiten Straße, Rohmarkt und Pfaffenstraße
zerstörte.

Sittlichkeitsvergehen. Ein Arbeiter war aus der Straf-
anstalt, in der er wegen Sittensverbrechens eine längere Zuchthaus-
strafe zu verbüßen hat, beurlaubt. Diese Gelegenheit benutzte
er dazu, auf dem Sadowaplag ein Schulmädchen durch unan-
ständige Redensarten zu beleidigen und sie auch unzüchtig kör-
perlich zu berühren. Der Angeklagte schüßte Trunkenheit vor und
will sich nicht erinnern, was eigentlich vorgefallen ist. Sein
übles Verhalten trägt ihm eine weitere Strafe von zwei Mona-
ten Gefängnis ein.

Beleakende in der Deffentlichen Bücherhalle. Am Dienstag,
dem 19. März, findet der 4. Lesabend in der Reihe „Fremde
Länder“ statt, der am 5. März infolge der Einschränkung des
Betriebs der Deffentlichen Bücherhalle ausfallen mußte. Vor-
gelesen werden Erinnerungen und Dichtungen, die ein Bild
von der Landschaft und Kultur Japans geben.

Der Gemeinschaftsgebäude stärkt die deutsche Arbeiter-Sän-
ger-Bewegung. Bisher vereinigten sich in Lübeck die Gesan-
gvereine „Einigkeit“ (Marli), „Frisch auf“ (Moisling), „Lieder-
klang“ (Margarethenburg), „Vorwerk“ (Vormerk). Die Auf-
nahme des Gesangvereins „Karlshof“ steht bevor. Diese Vereine
bilden eine Arbeitsgemeinschaft Lübeck VAS. Die Chöre stehen
unter Leitung des Bezirksdirigenten Fr. Herrmann. In den
hier angeführten Gesangvereinen kann noch so mancher Lu-
benstehende seine Aufnahme finden und ein dienendes Glied des
Ganges werden. Ueberall im Reich schließen sich die Arbeiter-
chöre zu großen Arbeitsgemeinschaften in dem Bewußtsein zu-
sammen, durch Zusammenfassung der Kräfte vorwärtszukommen.
Die neue Zeit fordert auch in der Arbeiter-Sänger-Bewegung
einen Fortschritt und stellt den Chor vor neue Aufgaben. Welch
große Leistungen gemeinsame Arbeit zu vollbringen imstande ist,
hat die „Arbeitsgemeinschaft Lübeck“ bewiesen. K.

Wie Ersatzklassen mit ihren Mitgliedern umgehen. — Zahn-
ärztekonferenz mit den Ersatzklassen. Zwischen dem Reichsverband
der Zahnärzte Deutschlands und dem Verband kaufmännischer
Berufstrantentassen schweben seit längerer Zeit Verhandlungen
über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages, für den die Rassen
eine Reihe von Wünschen geltend gemacht haben. Der jetzt lau-
fende Vertrag ist von den Ersatzklassen zum 31. März 1929 ge-
kündigt. Bei den Verhandlungen bestand eine Hauptschwierig-
keit in der Forderung des Rassenverbandes, die Gesamtausgaben
der Rassen für zahnärztliche Behandlung gewissermaßen zu pau-
shalisieren. Die Zahnärzte sollten sich größte Beschrän-
kung in der Behandlung der Ersatzklassenmitgliedern auferlegen.
Der zahnärztlichen Organisation ist es
auf Grund der Abmachungen gelungen, den Fallkosten durchschnitt
in angemessener Höhe zu halten. Der Ersatzklassenverband hat
jedoch die übernommene Verpflichtung zur Aufklärung der Mit-
glieder nur ungenügend innegehalten. Im letzten Herbst sind
wegen der Mangelfrage neue Schwierigkeiten entstan-
den. U. a. wünschte der Ersatzklassenverband die Kupferamalga-
müllungen aus der Behandlung seiner Mitglieder ausgeschlossen,
lehnte es aber ab, den in der amtlichen Preußischen Gebühren-
ordnung vorgesehenen Gebührensatz für Silberamalga-
müllungen in familiären Fällen auf Kosten der Rassen zu über-
nehmen. Durch Schiedspruch wurde die Auslegung des Ver-
trages durch den Zahnärzterverband für richtig anerkannt. Der
Ersatzklassenverband hat trotzdem die Kündigung aufrecht erhalten
und den Eintritt in neue Vertragsverhandlungen davon ab-
hängig gemacht, daß die Zulassung zur Behandlung der Ersatz-
klassenmitglieder zukünftig nur durch einen paritätischen Aus-
schuß erfolgen soll und ferner die Zahl der bereits zugelassenen

GAS die billige Wärmequelle

Rat und Auskunft erteilt die
Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breite Straße 21, F. 26 926

Bierundzwanzig Stunden nachher

Es ist keine Sensation, über die ich zu berichten habe. Sensationen werden nicht 24 Stunden alt, wenn auch vor 24 Stunden eine Sensation war, was man schon eine Angelegenheit aktueller Zeitungen ist. Das Rätsel des Dortmund Unglücks, stand heute früh als Ueberchrift in einer Zeitung, die das Unglück auf dem Bahnhof noch einmal groß aufzumachen versuchte. Vielleicht war sie gestern mit der Abendausgabe zu spät gekommen, vielleicht mußte sie wirklich noch etwas Neues über den Unglücksfall, der heute schon zu den Alten genommen ist. Eine Handvoll Angehörige weinen, andere stehen an den Betten der Verletzten und bringen sie um die Ruhe, die sie so notwendig brauchen. Die Tausende jedoch, die gestern den Unglücksplatz umstanden, die sich drängten, um auf die Bahnsteige zu kommen, die der Obrigkeit, die manchem eine gottgewollte ist, den Respekt verjagen, wenn sie fortgetrieben werden sollten von dem Platz, den sie sich erobert hatten, um Zeuge der Rettungsarbeiten zu sein, haben heute früh lange geschlafen, einige sind wohl auch in die Kirche gegangen, andere zum Friedhof, um der Toten des Krieges zu gedenken, deren Namen auch einmal als Sensation in den Zeitungen standen. Nicht alle großgedruckt, denn schließlich kann man zwei Millionen Namen nicht großgedruckt in die Zeitung setzen, aber aus den Worten Zwei Millionen läßt sich schon eine Ueberchrift machen, die beachtet wird. Und die man öfter verwenden kann.

In einem Schaufenster, an dem ich vorbeikomme, hängt noch das Extrablatt von gestern morgen. Großes Unglück auf dem Hauptbahnhof, schreiben die Buchstaben der Ueberchrift die Vorübergehenden an. Aber die gehen vorüber. Sie haben das schon ausführlicher in der Zeitung gelesen. Ich überlege, ob es wirklich noch Sinn hat, zur Unglücksstätte zu gehen. Es wird nichts mehr zu sehen sein, nach 24 Stunden. Die Gewohnheit zwingt meine Füße auf den Weg. Und dann bin ich am Bahnhof. Man gibt mir eine Bahnsteigkarte. Niemand sonst verlangt eine Bahnsteigkarte. Kein Gedränge zeigt mir den Weg. So betrete ich erst den verkehrten Bahnsteig, sehe aber dann, daß der Nebenbahnsteig länger ist und daß man auf ihm wohl näher an die Unglücksstätte heran kann. An die erinnert ein Kran, dessen Arm in den Dunst des Vormittags hineintragt.

Zwei Arbeiter stehen zwischen den Geleisen und hämmern an den Schwellen herum. Später liegen zwischen dem Schotter. Neben dem Aufgang zum Stellwert, das über der Unglücksstätte liegt, liegen die Reste verbeulter Signallaternen. Der Platz wo sie gestanden haben, ist nicht mehr zu erkennen. Neue Lampen stehen da schon. Eine Bahre steht auch noch herum. Ein alter Postkutscher, an dem noch Blut klebt. Es ist noch nicht eingetrodnet. Man hat gestern wohl einen Verletzten auf die Karre gelegt, oder wohl auch einen Toten. Später verlag man die Karre fortzuführen und sie zu säubern. Da sind dort liegen auch kleine Sandhaufen. Vielleicht hat unter ihnen eine Blutlache gestanden. Eine neue Weichenzunge brennt rotrot in den Tag, der nicht werden will. Die gestörte Weiche ist gestern noch ersetzt worden. Gleich nachdem man die Toten und Verletzten aus ihrem grauenwollen Gefängnis befreit hatte.

Eben jetzt kehrt ein Arbeiter die Treppe vom Stellwert herab. Er fragt seinen Kameraden zwischen den Geleisen: Bringt sie dir das Essen hierher? Es muß wohl halb Mittag sein und die beiden freuen sich der Pause, die sie erwartet. Freuen sich wohl schon der Frau, die mit dem Essen kommen und sich neben sie setzen wird. Hierher, wo gestern die Toten lagen und die Verletzten. Sie werden sicher lachen mit ihr. Immer lachen ja die Menschen. Ich weiß nicht, warum, aber sie tun es, wann ich sie nur sehe. Als ob das Leben nicht immer wieder nach dem Jörn ihrer geballten Fäuste schrie.

Ich bin wieder zwischen die Schienen, an denen der Arbeiter herumspaziert mit einer dicken Hufe. Ein Apfel liegt da. Ein angebissener Apfel. Eines der Schulmädchen, das mit dem Unglückszug nach Hause wollte, hat ihn sicher angebissen. Im Schreck des furchtbaren Augenblicks ließ sie ihn fallen. Nun liegt er hier. Und die Zähne, die ihre Spur in seine Wangen gruben, bleiben in einen anderen Apfel. Und das Mädchen, das ihn fallen ließ, erzählt vielleicht seinen Angehörigen von dem, was es ausstaud in den Minuten bis zur Rettung. Oder hat sich der Mund, in dem vor vierundzwanzig Stunden das Wasser zusammenlief beim Anblick dieses Apfels, für immer geschlossen? Ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht wissen. Es ist ja so gleichgültig. Eben verläßt ein Zug die Bahnhofshalle. Der Arbeiter springt vom Gleis. Dann faucht das Ungeheuer schon vorüber. Stampfend geht die Maschine über die Weiche hinweg. Dann kommen die Wagen. Kaum einer der Reisenden beugt sich aus dem Fenster an dieser Stelle, die gestern vom Schreien der Neugier und des Todes umrandet war. Was hier noch zu sehen ist, lohnt wohl der Mühe nicht, ein Fenster zu öffnen.

Nun ist der Zug vorbei. Immer noch starre ich auf die Stelle, über die er fuhr. Da liegt noch der angebissene Apfel. Und daneben, ich weiß bestimmt, daß es eben noch nicht da lag, liegt ein zerknittertes Zeitungsblatt. Es ist beschmutzt, aber doch ist eine große Ueberchrift noch zu erkennen: Schweres Unglück am Hauptbahnhof, entziffere ich. Sonst ist wirklich nichts mehr zu sehen. Erich Grisar.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I

11-1 Uhr und 4-5 Uhr

Moistling, Achtung, Parteimitglieder! Der heute fällige Dis-kussionsabend wird umständehalber auf den kommenden Montag, den 25. März verlegt. Der Vorstand.

Schönböden, Mittwoch, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr im „Landhaus“: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. vom Hoff. 2. Verschiedenes.

Küdnitz, Mittwoch, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr bei Dieder-mann: Mitgliederversammlung. 1. Die neue Schulreform. Redner: Lehrer Wagner. 2. Verschiedenes.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr

Moistling. Montag beginnt pünktlich 8 Uhr in der Turnhalle der Volkshaus-Abend. Ich bitte, rechtlich zu erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Notiz für die. Am Dienstag, dem 19. März, um 5 Uhr Feiernachmittag. Erscheint bitte alle.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung J. d. A.-Jugend! Am Dienstag, dem 19. März, Vortrag des Genossen Wagner. Wir erwarten das Erscheinen aller Jugendmitglieder.

Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupfer, Kronsfordter Allee 46. Sammelruf: Nr. 25001

Deutscher Arbeiter-Gängerbund
 Von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck
 Vorsitzender Emil Role, Schriftführer 46, Kassierer S. Helms, Hüper, 50
 Arbeitsgemeinschaft Lübeck D.M.S. Am Montag, dem 18. März, abends 8 Uhr
 findet eine Vereinsvorstände-Sitzung im Arbeiter-Sportheim, Hundestr., statt.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.
 Vereingl. Alter und Neuzugewandelter-Bereich e. B. Die für März, vom 20. d. M., anberaumte Mitglieder-Versammlung, auf welcher der zünftige Unterstützungsprofessor Dr. Joan Jün über die Entgeltung in Rußland und den Kampf um die Erhaltung des Privatigentums sprechen wollte, muß verschoben werden, da der Redner erkrankt ist und geeigneter Ersatz vorläufig nicht zu beschaffen war. Das aktuelle Thema soll in einer späteren Mitglieder-Versammlung behandelt werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
 Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet ändert zunächst wenig seine Lage und Stärke. Die Inzonenbahn verläuft von Barentsmeer über Rußland nach dem Kapischen See. Die über der Mitte des Atlantik gelegene Depression rückt nur langsam gegen den europäischen Kontinent vor.
 Wahrscheinliche Witterung:
 Schwache umlaufende, später südliche Winde, heiter, trocken, tags sehr mild, nachts leichter Bodeneis.

Schiffsnachrichten
 Lübeck Linie Aktiengesellschaft
 D. „Danzig“ ist am 15. März von Casablanca nach Antwerpen abgegangen.

Rundfunkprogramme
Hamburger Rundfunk
 Dienstag, 19. März
 10.25 Landwirte-Vereinigung Schulfunk: Die Geschichte von der großen Kartoffel. 11.00-12.00 Schallplatten-Konzert. 12.30-13.50 Konzert aus Hannover. 14.05-14.50 Konzert aus Bremen. 15.15 Märchen von Hans Friedrich Blum. 17.00 Möglichkeiten und Grenzen des Kassenpiels. 17.25 Der Erwachene und das Buch. 17.50 Das junge Mädchen von heute in seiner Einstellung zum Leben und zur Lebensgestaltung. 18.15 Lantze der Fumfornburg. 19.00 Auf welche Kraftarbeiten muß der Landwirt nach der Durchwinterung seiner Saaten achten? 19.25 Uebertragung aus dem Hamburger Stadttheater: Der Malde, Burleske Operette in zwei Akten von W. G. Gilbert. Musik von A. Sullivan. 22.00 Aktuelle Stunde. 22.30 Uebertragung auswärtiger Sender. 23.50 Nord- und Düssel-Wetterberichte.

Deutsche Welle
 Dienstag, 19. März
 10.15 Nachrichten. 12.00 Französisch für Schüler: Les partis politiques. 12.55 Zeitzeichen. 13.30 Nachrichten. 15.00 Jugendheftstunde: Bau von Flugmodellen, Geiß- und Segelfliegen (X.). 15.35 Wetter. 15.40 Frauenstunde: Das religi. Suchen der Gegenwart und die Aufgabe der Frau (I.). 16.00 Die rationelle Methode des Rechnens. 16.30 Ue. des Nachmittagskonzerts Leipzig. 17.30 Reisen nach Island (II.). 18.00 Original und Uebertragung (I.): Klassische Dichtungen. 18.30 Französisch für Anfänger. 18.55 Der heilige Sünden: Pfalz und Saargebiet (III.). 19.20 Moral und Sozialkritik in der Materie (I.). 20.00 Guffan-Wahler-Abend. 1. Einführende Worte. 2. Erste Nachtmusik aus der VII. Sinfonie. 3. Dreilieder für Alt und Orchester: a) Ich bin der Welt abhandlung gekommen; b) Der Schwache nachließ; c) We die schönen Trompeten bläsen. 4. Zweite Nachtmusik aus der VII. Sinfonie. 21.00 Ue. aus Berlin. 22.00 Pressenachrichten. 22.45-23.15 Bildfunkverlauf.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Presse, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gesellschaftliches: Erich Goitzfreu. Für den Angehörigen: Oskar Sande. - Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Antlicher Teil

Vom 1. April 1929 ab werden neue Lübecker Gerichtsostenmarken über Werte von 5, 10, 20 und 50 Rpg. sowie von 1, 2, 3, 5, 10, 20 und 50 Rm. ausgegeben, die bei der hiesigen Gerichtskasse käuflich sind und zur Begleichung von Gerichtsosten auswärtiger Gerichte verwendet werden können, sofern die zu zahlende Kostenhöhe 50 Rm. nicht übersteigt. Die bisherigen Kostenmarken, deren Bestand anjutrauchen ist, dienen ausschließlich zur Begleichung hiesiger Gerichtsosten durch im hiesigen Gerichtsbezirk ansässige Kostensahner.

Zur Begleichung von Gerichtsosten in Sachen des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg dürfen nur Hamburgische Kostenmarken verwendet werden, die ebenfalls bei der hiesigen Gerichtskasse erhältlich sind.

Die Benutzung der Marken erspart den Rechtswahenden Zeit und Geld und trägt zur Beschleunigung des Verfahrens bei, sie wird daher dringend empfohlen.

Kostenmarken hängen in der Gerichtskasse und in den einzelnen Geschäftsstellen aus.

Lübeck, den 11. März 1929.

Der Präsident des Landgerichts.

Neuwahlen zur Gewerbetammer

a) Wahlen zur Industrie-Abteilung am Dienstag, dem 19. März 1929, von 17-19 Uhr im Gewerbehans, Breite Straße 10, Erdgesch.

b) Wahlen zur Handwerksabteilung am Mittwoch, dem 20. März 1929, von 14-18 Uhr im Gewerbehans, Breite Straße 10, Erdgesch.

Der Wahlausgang der Gewerbetammer
 J. A. Dr. Lehner

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Händlers Peter Jäger in Lübeck, Mariesgrube 34, wird heute, am 16. März 1929, 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Grünau in Lübeck, Geibelplatz 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschließung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 152 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 19. April 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. April 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 19. Mai 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgefordert, nichts an den Gemeinshaber zu veräußern oder zu leihen, auch die Besitzung anferlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Rechte

gung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. April 1929 Anzeige zu machen
 Lübeck, den 16. März 1929.
 Das Amtsgericht, Abteilung II

Familien-Anzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 16. März 1929 um 18.45 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Schlüter
 54. fast vollendeten 55. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 Minna Schlüter
 geb. Studier u. Kinder
 Lübeck, den 16. März 1929
 Warendorplatz 49
 Trauerfeier Donnerstag, den 21. März, 2 1/4 Uhr, St. Lorenz-Kirche.

Am Sonntag morgen verstarb mein innigstgeliebter Mann, für seine beiden Jungen treuzorgender Vater, unser lieber Schwiegerjohn, Schwager und Onkel

Paul Dose
 im 26. Lebensjahre.
 Im Namen der Hinterbliebenen
 Laise Dose geb. Schwanke
 Seerech, den 18. März 1929
 Brughstraße 18
 Beerdigung Mittwoch, 20. März, Trauerfeier 3 Uhr in der Kirche Katenau.

Am 15. ds. Mts. starb plötzlich und unerwartet unser langjähriger Arbeiter

Karl Küntzel
 Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichterfüllenden Mitarbeiter und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

F. L. Smidth & Co.
 G. m. b. H.

Heute vormittag entschließ unerwartet infolge Schlaganfall mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Zigarrenfabrikant

Karl Wittfoot
 im 73. Lebensjahre.
 Tief betrauert und schmerzlich vermisst
 Dorothea Wittfoot
 geb. Wenslow
 nebst Angehörigen
 Lübeck, Hügr. 18, den 18. März 1929
 Trauerfeier Freitag, d. 22. März, 3 1/2 Uhr, Krematorium Vorwerk.

Für uns unerwartet verstarb am 15. ds. Mts. der Arbeiter

Karl Küntzel
 Er war uns stets ein lieber Kollege und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Arbeiter und Angestellte der Fa. F. L. Smidth & Co.
 G. m. b. H.

Heute entschließ plötzlich unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Küntzel
 im 60. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 Die Kinder u. alle Angehörigen
 Lübeck, 16. März
 Hügr. 9a
 Beerdigung am Donnerstag, dem 21. März, 1 1/4 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Stellenangebote
 4verlässige Frau Hügl. 2 Stunden morgens gel. Mariesgrube 15

Verkäufe

5 Zt. Ehartoffel zu verk. 8888 Elswigstr. 13, I
 F. Konfirm. Hügl.-Paletol, Mädchenmantel für 10-12 jähr., Schuhe 36, Schulmappe zu verkaufen. 8888 Königstraße 48 a, II
 Eine zweischl. Bettst. mit Sprungfederm. und 10 Mädch.-Kängel zu verk. Rogowaki, lg. Lohberg 35, R. 1. Etg.

Kaufgesuche

Kaufgitter zu kaufen gesucht. Brandenbraun 8888 Am Wohl 41

Gut erh. Petroleummaschine zu kaufen gel. Ang u. 1.975 a. d. E. b. W.

Grundstücksmarkt

Das Gartengrundstück Schönböden Str. 60-62 ist im ganzen oder kleiner. Parzellen zu verpackten. Näheres Schwartau, Geibelstr. 3, Tel. 27 648

Verschiedene

Dr. med. Jakob Meyer Eschenburgstr. 18
verreist
 Friseurin empfiehlt sich 8 Rottwigstraße 53.

Stadttheater
 Alle Opera der Spielzeit in einem Buch in Ganzleinwand gebd. für nur 3.50 RM.
 Erspart einzelne Textbücher. Enthält über 600 Opern.

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannistr. 46

Drainage

333 von Rm. 4.- an 585 von Rm. 8.- an Granierung gratis! Hunderte von Ringen Konfirmations-Geschenken Bestede, moderner Schmud, Taschen- und Armbands Uhren kaufen Sie immer gut und preiswert bei Goldschmied Steudel Königstraße 82 a

Patent-Matrasen

Umlage-Matrasen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt! Gebrüder Heftl Kelt. Spez.-Geschäft Unterstraße 111/112, I b. d. Holstenstr.

Heute u. morgen

Kamelott 20 zur Reissuppe Robert Dose Rohschlachtere Markthalle 2 Engelsgrube 55 Handstraße 62

Spezialität:

Verlobungsringe
 Gold- u. Silberwaren empfehlen Westchies Ob. Aegidienstr. 8a b. Klingeb. u. Glorinstr. 23. Uhren und Goldwaren Reparaturen prompt und billigst.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kenjesfeld. Soz. Frauengruppe. Versammlung am Dienstag, dem 19. März, abends 7.30 Uhr im Gasthof „Transvaal“. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

P. Bad Schwartau. Errichtung eines Verkehrslokals am Kieselbuschplatz. Durch den Abbruch der Kieselbuschhalle in der Inflationszeit haben sich unliebsame Folgen bei den Abhaltungen von Festlichkeiten der Schulen und Vereine bemerkbar gemacht. Durch Schaffung des neuen modernen Sportplatzes im Kieselbusch, der nach Fertigstellung der Kampfbahnen im Laufe des Sommers freigegeben wird, tritt nun der Neubau eines Waldrestaurants in den Vordergrund. Die Lübecker Architektenfirma Schweinfurth u. Siebert haben den Plan zum Neubau eines modernen Restaurants fertiggestellt. Der Preis des Neubaus mit Inventar beläuft sich auf 85 000 RM. Die Pläne sind der Regierung unterbreitet und der Magistrat wird alles tun, wenn die Hergabe des Grund und Bodens, der Staatseigentum ist, zu annehmbaren Bedingungen sichergestellt wird, dieses Projekt der Verwirklichung entgegenzuführen. Das Restaurant soll mit einem Ausblick nach dem schönen Au-Tal an der Verkehrsstraße des Kieselbusch gebaut werden. Durch Erweiterung der Straße und terrassenförmige Aufgänge soll eine sicherlich vielbesuchte Verkehrsstraße geschaffen werden. Da die frühere alte Kieselbuschhalle eine blendende Existenz war, werden sich sicher viele Restituanten um dieses Projekt bewerben. Vor allen Dingen wird die Erbauung einer neuen Halle aus allen Kreisen der Bevölkerung, sowie Sportlern und Ausflüglern unseres benachbarten Lübedes lebhaft begrüßt werden.

Cutin. Antwort auf Anfragen im Oldenburger Landtag. Auf die vom vorigen Landtage angenommenen Anträge hat jetzt die Staatsregierung geantwortet. Sie sagt u. a., ein Bedürfnis nach weiteren Fußwegen an den Seen unseres Landes besteht nicht. Die Staatsregierung ist aber bereit, dort, wo sich ein solches Bedürfnis zeigen wird, bei der Schaffung von neuen Wegen mitzuarbeiten, insbesondere in den Staatsforsten, soweit Schädigungen nicht eintreten, neue staatliche Privatwege zu schaffen. — Die Übernahme der persönlichen Schulkosten auf den Staat (insgesamt 693 400 RM. für unsern Landesteil) könnte nur bei Kürzung der Anteile der Gemeinden an den Reichsüberweisungen um diesen Betrag geschehen, würde aber auch dem Sinne des Schulgesetzes, wonach die Errichtung und Unterhaltung der Volksschulen Aufgabe der Gemeinde ist, widersprechen.

Mecklenburg

w. Schönberg. Lichtbildervortrag. Im Boysschen Lokal fand ein Vortrag mit Lichtbildern von unseren Gefallenen-Gräbern im Westen statt. Es sollte dem Publikum vor Augen geführt werden, wie notwendig es sei, sich mehr um die Ruhestätten unserer Gefallenen zu kümmern. Dieses habe der Volksbund für Kriegsgräberfürsorge übernommen, da es dem Staat durch den Versailler Vertrag unterlagt sei. Leider wurde in den Ausführungen des Majors a. D. der völkerverstehende Ton, der wohl zu dieser Aufgabe nötig ist, vermisst. Die Entwicklung dieses Volksbundes ging ständig nach der chauvinistischen Seite.

Schleswig-Holstein

Bad Idesloe. Hochwasser. Die Trave, Beste und Barück sind über ihre Ufer getreten. Mit weiterem Steigen des Wassers ist zu rechnen.

Riel. Entsetzlicher Tod. Sonnabend warf sich ein vielleicht 30jähriger Mann bei der Gaardener Ueberfahrt in selbstmörderischer Absicht vor den Zug der Lübecker Strecke. Er wurde ungefähr 1000 Meter mitgeschleift und beim Abfallen mitten in zwei Teile geschnitten und getötet. Ein Weichensteller hatte bemerkt, daß der Mann sich selber vor den Zug warf. Bei dem Toten fand man einen Zettel, aus dem der Name Kemfer, Hamburg, hervorgehen kann.

Riel. Noch keine Schiffsahrt im Nord-Östsee-Kanal. Entgegen den Erwartungen ist es nicht möglich, die Schiffsahrt im Nord-Östsee-Kanal in beschränktem Umfang heute am Montag, wie vorgesehen wieder aufzunehmen. Die Eisschwierigkeiten, die sich den russischen Eisbrechern auf der letzten Strecke zwischen Weidse Diederwisch und Brunsbüttelkoog entgegenstellten, haben sich als so groß erwiesen, daß zu ihrer Ueberwindung eine längere Zeit als angenommen erforderlich ist. Der Eisbrecher „Travor“ blieb selbst wiederholt in dem über einen Meter starken Eis stecken, und es bedurfte äußerster Anstrengung und wiederholten Anlaufs, um überhaupt eine Fahrtrinne bis Brunsbüttelkoog zu brechen. Zunächst besteht noch keine Schiffsahrtsmöglichkeit, zumal die kalten Nächte, die wieder 4 bis 6 Grad Kälte brachten, nicht dazu angetan sind, das Aufbruchswerk zu beschleunigen.

Sufum. Verurteilte Landwirte. Sechs durch die Landbundagitation aufgekesselte Landwirte wurden vom Sulumer Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu Geldstrafen in verschiedener Höhe verurteilt. Die Angeklagten hatten einen Vollzugsbeamten tätlich angegriffen und Pfändungen durch Gewalt verhindert.

Hansestädte

Hamburg. Ergebnislose Lohnverhandlungen der Hausarbeiter. Am Freitag nachmittag fanden die

Freireligiöse Gemeinde

Jugendweihe 1929

Palmsonntag in der Stadthalle

10 Uhr vormittags Kartenverkauf
siehe Inserat in der heutigen Nummer

ersten Verhandlungen zwischen den Vertretern des Deutschen Lehrerbundes und des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer und den Beauftragten des Hafenbetriebsvereins statt. Die Unternehmervertreter lehnten es ab, über Lohnerhöhungen zu verhandeln, sie seien nur bereit, auf der Basis zu verhandeln, daß die bisherigen Lohnsätze bis auf weiteres in Kraft bleiben würden. Da bei diesen Gegenständen eine Einigung nicht zu erzielen war, mußten die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden! Die Unternehmer erklärten sich bereit, in der nächsten Woche erneut an freien Verhandlungen teilzunehmen zu wollen, die dann aber unter dem Vorsitz eines Unparteiischen stattfinden werden.

Bremen. Schulfragen. Da das Gesetz über die kollegiale Schulverwaltung am 31. März seine Gültigkeit verliert, hat der Senat der Bürgerschaft einen Bericht der Bremer Schuldeputation zugehen lassen, nach dem in den Hauptfragen während der neunjährigen Gültigkeit des ablaufenden Gesetzes sich eine nahezu vollständige Uebereinstimmung für die Hauptfragen ergeben hätte. Dem Bericht der Schuldeputation ist ein Gesekentwurf über die kollegiale Schulverwaltung und die Schulleiterwahl beigegeben.

Oldenburg

Oldenburg. Anklage wegen Landfriedensbruch. In Emstek in Süboldenburg war dem Zeller Vorwerk wegen rückständiger Steuer ein Eber gepfändet worden. Das Tier wurde weiter verkauft. Als das bekannt wurde, läutete man in Emstek die Brandglocken, etwa 50 Bauern zogen nach Seenedden und holten den Eber zurück. Der Untersuchungsrichter hat inzwischen die Haupttätersführer verhaftet lassen und wird Anklage wegen Landfriedensbruch erheben.

Zur Baugeschichte des Lübecker Rathauses

In der letzten Versammlung des Vereins für Lübedische Geschichte und Altertumskunde brachte Dr. S. Rathgens die Fortsetzung seines Vortrages über das obengenannte Thema. In den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts erfuhr das Rathaus einen großen Umbau, der jedenfalls veranlaßt war durch die neu an die Stadt herangetretene Aufgabe, Räume für die Tagungen der Hanse zu schaffen. Die alte Dreiteilung des Kernbaues wurde jetzt bis zum Marienkirchhof durchgeführt. Am Krambuden entstand das Gewandhaus und an der Breiten Straße das Haus mit dem Rathaus im unteren und dem Hansejaal im oberen Geschos. Dazwischen lag ein Hof. Die Ostfront ist einfach gehalten und nur ausgezeichnet durch einen schönen Fries aus Stein und das Eingangsportal. In der Westwand am Krambuden waren einzelne Nischen für Verkaufsstände, ebenso wie in der Wandung des Zwischenhofes. Eine bedeutende baukünstlerische Leistung bildet die Nordfront. Da sie jedoch recht haufällig war — schon 1803, 1810 und 1826 mußten die oberen Teile abgetragen werden — mußte man sie 1888/89 fast ganz neu aufführen. Glücklicherweise ist dies aber ziemlich genau nach dem alten Vorbild erfolgt. Ihre prächtige Aufteilung und ihre Wirkung als Abschluß des Marienkirchhofes lassen sie als eine der bemerkenswertesten Fassaden des gotischen Bausteinbaues erscheinen. Zudem ist sie nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Bürgerhauses geblieben, wie ehemals hier befindliche Giebel zeigten. Auch läßt sie sich in Parallele stellen zu den Rathausbauten in Rostock und Stralsund. Die Rostocker Rathauswand, die übrigens durch einen barocken Vorbau zum Teil verdeckt ist, ist einfacher und älter und kann als Vorbild gedient haben. Die Stralsunder Rathausfront dagegen ist von beiden abhängig, sie ist jünger und nicht so kräftig in der Blendengliederung. Im übrigen wiederholt sich auch in Stralsund die Anlage mit den beiden Langhäusern und dem Zwischenhof, der dort noch als solcher erhalten ist. Die Südwand unseres Rathauses am Markt ist wohl die einprägsamste Schauffeile. Sie hat ihre heutige Gestalt 1434/35 durch Nikolaus Perk gewonnen. Er hat unbekümmert um das Vorhandensein die Türme, den Galerie-Abschluß und die Windlöcher geschaffen und dadurch wenn auch der Mittelraum eine der beiden frühgotischen Blendengliederungen durchschneidet, eine starke Wirkung erzielt. Zur ehe-maligen Laube, die bald nach 1250, also etwa gleichzeitig mit den frühgotischen Teilen der Südfassade, entstanden sein wird, gehören die beiden Gewölbejoche zwischen dem Hauptbau und dem langen Hause. Es macht sich dies auch im Keller bemerkbar, der unter dem Zwischenbau erst später als Uebergang vom heutigen Wein-zum Bierkeller geschaffen wurde.

Das sogenannte lange Haus wurde zwischen 1298 und 1308 als Erweiterung auf Arkaden gebaut, die bis 1868 den Goldschmiedsbuden als Stätte dienten. Dieser Bau enthielt den Fest-

saal der Stadt, dem sog. Löwenjaal. Die Marktwand dieses Gebäudes ist bis auf die Fenster und das Gesims alt erhalten, während die Front an der Breiten Straße ganz neu verbildet ist.

Der Bauteil mit der Kriegsstube ist 1442—44 ebenfalls von Nicolaus Perk errichtet worden, der ja auch den Umbau des Burgtors ausführte. Glasierte Formsteine gleicher Art finden sich dabei hier wie dort. Bei der Gestaltung der Schauffeilen des Kriegsstubenbaues hat sicher die Nordwand gegen St. Marien als Vorbild gedient. Auch dieser Bau wurde auf Arkaden ausgeführt, in denen vor allen die Oberstadtwaage untergebracht wurde.

Damit war der Ausbau des Rathauses in seiner Größenausdehnung beendet. Die Renaissance des 16. Jahrhunderts, als die Bedeutung der Stadt zurückging, brachte nur den Neubau der Laube am Markt und die Treppe an der Breiten Straße. Die folgenden Jahrhunderte beschränkten sich fast ganz auf Neuausstattung von Innenträumen. In der Zeit der Franzosenherrschaft und der folgenden Jahre zerfiel ein Teil der Nordwand, und der Hanse- und der Löwenjaal werden zerstört. Erst das Ende des Jahrhunderts bringt bei wirtschaftlichem Aufstieg den Wiederherstellungs- und Durchbau des Rathauses, bei dem das wohlgeplante Treppenhaus und die Diele, sowie der Bürgerschaftssaal neu entstanden. So ist die Geschichte unseres Rathauses zugleich auch ein Abbild des Werdeganges unserer Vaterstadt.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Schöffengericht

Wegen Unterschlagung hatte sich ein Händler zu verantworten. Im Oktober d. J. kaufte er ein Fahrrad auf Abzahlung und Eigentumsvorbehalt des Verkäufers. Nach ganz kurzer Zeit kaufte er ein zweites Rad unter den gleichen Bedingungen. Während er in einem Falle eine kleine Anzahlung leistete, zahlte er im zweiten Falle nichts. Der Angeklagte gibt nun zu, beide Räder alsbald weiter verkauft zu haben, ohne sich um seine Verpflichtungen aus dem Kaufvertrage zu kümmern. Er entschuldigt sein Tun mit wirtschaftlicher Notlage. Da der Angeklagte wegen ähnlicher Sachen bereits vorbestraft ist, wird gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von insgesamt 3 Monaten erkannt.

SPORT VOM SONNTAG

Borwärts 1 — A. T. B. 1:7:2. Beide Mannschaften hatten bisher bei Zusammenspielen stets sehr knappe Resultate erzielt; somit wurde mit Recht ein spannendes Spiel erwartet. Leider gab der Spielverlauf ein anderes Bild. Bis Halbzeit wurden von beiden Seiten abwechselnde Angriffe ausgeführt, doch war Borwärts mit Sonne spielend durchweg einen Tritt eher am Ball. A. T. B. im Fußball zu ungenau. Borwärts, in der Läuferreihe unbedingt besser im Störungs-spiel und auch im Abspielen. Ein verhängter Strafstoß bringt das erste Tor für Borwärts A. T. B. drängt jetzt zeitweise; manch schöner Zug des Sturmes wird gezeigt, doch fehlt ständig der tödliche Torchuß. Borwärts kommt nach Durchspiel und Flanke des Linksaußen durch Mitte zum 2. Tor. Im abermaligen Angriff rollt ein langer flacher Schuß auf A. T. B.-Tor, den springenden Ball, leicht zu halten, läßt der Torwart passieren. 3. Tor. Unentmutigt greift A. T. B. an. Endlich, auf einen Strafstoß wegen Hand, wird ein Tor aufgeschossen. 3:1. Auf Flanke von Links und Schuß zur Mitte fällt dann eine halbe Minute vor Halbzeit das zweite Tor für A. T. B. 3:2. A. T. B. jetzt mit Sonne spielend, hat alle Ausichten auf-zuholen. Ja, auch noch zu gewinnen. Es sollte aber anders kommen. Vom Wiederanstoß geht A. T. B. scharf ins Spiel. Doch bald erlahmen die Kräfte. Borwärts, durch gutes Zusammen-spiel den Gegner zermürhend, gewinnt immer mehr die Ober-hand. Durch Flanke des Rechtsaußen steht die Partie auf 4:2. In regelmäßigen Abständen folgen dann noch 3 weitere Tore für Borwärts.

Schwartau 1 — F.S.B. 1:1:3. Auf dem nicht in guter Verfassung befindlichen Platz fand obiges Spiel seine Erlebi-gung. Schwartau hat Anstoß und treibt den Ball vors F.S.B.-Tor, von wo er kurzerhand zur Mitte zurückgegeben wurde. Von hier wanderte er zum F.S.B.-Sturm, welcher ihn vorzutrag, aber durch Störung zwischen Mitte und Halblinks nicht vermerkt werden konnte. Schwartaus linker Verteidiger beförderte den Ball durch Bombenschuß seinem Sturm zu, welcher den Ball in die Arme des Torwarts lenkte. F.S.B. spielt sich durch und schießt den Torwart den Ball in die Arme, welcher ihn fallen läßt. Linksaußen setzt nach, kann ihn aber auch nur in die Arme des Torwarts lenken. Zur Abwehslung belagert Schwartau das F.S.B.-Tor, kann aber trotz größter Mühe keinen Treffer erzielen. F.S.B.s Hintermannschaft zeigt gute Leistungen. Nach inter-essantem Auf- und Abspiel verlor schließlich das F.S.B. eine todsichere Chance. Kurz darauf bot sich für Schwartau ebenfalls eine gute Torgelegenheit, die der Linksaußen aber verfehlt. Endlich war es F.S.B. vergönnt, durch schnelles Handeln von Halblinks den ersten Treffer zu erzielen. 0:1. Nach Wiederanstoß und kurzem Hin und Her stellte Mitte von F.S.B. das Ergebnis auf 0:2. Schwartaus Torwart bekam viel Arbeit und hatte alle Mühe, die Bälle zu meistern. Verschiedene Durchwürfe Schwartaus verliefen im Sande. Schwartau summelte zu guter Letzt doch noch ein Tor hinein. 1:2. Kurz vor Schluß stellte Linksaußen von F.S.B. scharfgeschossenen Ball das Ergebnis auf 1:3.

Travemünde 1 — Eisenkranz 1, Cutin, 6:2. Travemünde war technisch besser. Cutin zeigte nach der Halbzeit ein besseres Zusammenspiel, konnte aber mangels Schußvermögens keine weiteren Erfolge erzielen.

Rageburg 1 — Idesloe 1:4:3. Es wurde hier ein gutes Spiel gezeigt, welches allgemein Anklang gefunden hat. Der bessere Sturm von Rageburg war ausschlaggebend.

A. T. B. 2 — Borwärts 2:2:2.

Viktoria 1, Tgd. — Borwärts 1, Tgd. 0:1.

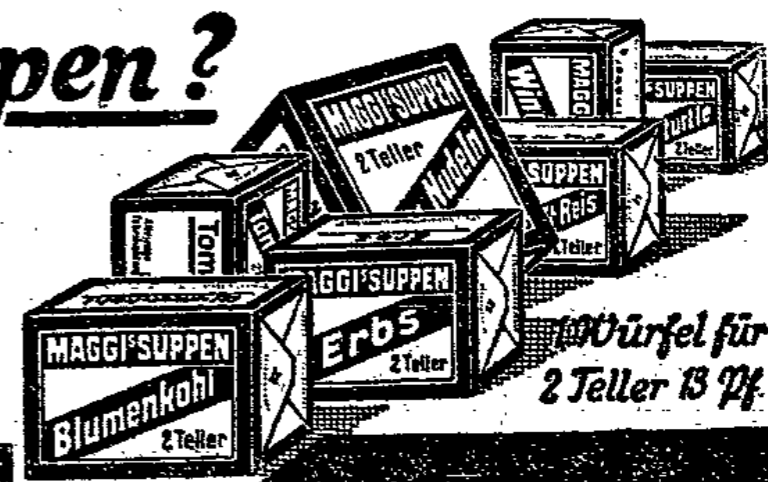
Amol

hilft bei Rheuma, Ischias, Herenschuß, Nerven- und Gelenkschmerzen. — Rarmelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI'Suppen?

- | | | | | |
|-----------------|------------------------------|--------------|-----------------------------|--------------|
| Blumenkohl | Erbs | Grünkern | Pilz | Rumford |
| Eier-Buchstaben | Erbs ^{7/8} Reis | Königin | Reis | Spargel |
| Eier-Nudeln | Erbs ^{7/8} Schinken | Mockturtle | Reis-Julienne | Tomaten |
| Eier-Sternchen | Erbs ^{7/8} Speck | Schenschwanz | Reis ^{7/8} Tomaten | Windsor usw. |

Alle MAGGI-Suppen schmecken gut - Sie werden zufrieden sein -



Siedlung-Garten-Kleintierzucht

Ist es nützlich, Vogelschutz zu treiben?

Von Geh. Reg.-Rat Prof. G. Rörig-Berlin

Sehen wir zunächst von der rein praktischen Seite der Frage ab, so können wir sagen, daß jede Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, Liebe zur Natur zu erwecken, eine hohe sittliche Aufgabe erfüllt, denn sie pflanzt dem Menschen Achtung vor dem Leben ein und erhebt ihn zu einer höheren Anschauungsweise über Zweck und Ziel des Daseins, die gerade in den letzten Jahren vielen Menschen erschwunden ist und unserer Jugend mehr als je not tut. Deshalb wäre es auch von großem Werte, wenn in den Schulen über die Grundzüge des Vogelschutzes, nämlich über die Biologie der Vögel, gelegentlich des naturwissenschaftlichen Unterrichtes gesprochen würde, und der Lehrer, der ja jetzt mehr als früher mit seinen Schülern Ausflüge unternehmen soll, bei diesen Spaziergängen den Faden weiterspinnen möchte. Hierbei muß aber immer die ästhetische Bedeutung der Vögel in den Vordergrund gestellt werden, denn wenn man den Kindern etwas von Nützlichkeit oder Schädlichkeit dieser oder jener Art erzählen wollte, so würde sie leicht zu der Auffassung gelangen, daß sie einem schädlichen Vogel gegenüber ihrem angeborenen Zerstörungstrieb freien Lauf lassen könnten. Wird darin doch noch von Erwachsenen genug gelehrt.

Aber auch vom praktischen Standpunkte aus ist der Vogelschutz von Nutzen. Denn wir besitzen in vielen Vögeln ganz unerlässliche Bundesgenossen im Kampfe gegen die Schädlinge unserer Kulturpflanzen. Durch Beobachtung im Freien, durch Fütterungsversuche in großen Flugkäfigen sowie durch Magen- und Gewölkuntersuchungen haben wir bei vielen Vögeln nicht nur die Größe des Nahrungsbedarfes kennengelernt, sondern auch über die von ihnen bevorzugte Art der Nahrung Aufschluß erhalten, so daß wir uns von ihrer Leistungsfähigkeit in dieser Beziehung ein gutes, zutreffendes Bild machen können. Da hat sich denn gezeigt, daß viele Vogelarten, wenn sie in großer Häufigkeit auftreten, wohl imstande sind, dem drohenden Ausbruch von Schädlingsplagen wirksam vorzubeugen, ja unter besonders günstigen Umständen sogar schon vorhandene zu beseitigen, was alle Kunst des Menschen bisher noch niemals vollbracht hat. Natürlich wohnt nicht allen Vögeln diese Fähigkeit inne, ja es sind sogar nur verhältnismäßig wenig Arten, die solche gewaltigen Leistungen vollbringen können aber gerade diese sind für unsere vogelschützerischen Maßnahmen besonders empfänglich.

Oft ziehen sich die Vögel massenhaft in bedrohten Gebieten zusammen und halten sich dort so lange auf, wie ihnen der Tisch gedeckt ist, ja es kommt unter solchen Umständen sogar vor, daß sonst ganz ungesellige lebende Vögel sich zu größeren Trupps vereinigen. So ergaben die Berichte von 15 Revierverwaltern eines ausgedehnten Konnenstraßgebietes in der Mark Brandenburg das massenhafte Auftreten von Spinteln, Kiebschwänzchen, Rudaunen, Meisen, Drosseln, Finken, Ziegenmelkern, Blauräten, Eichelhähern und Krähen, die sich in Schwärmen bis zu 600 Stück in einem Reviere aufhielten. Daß diese Vögel sich ausschließlich der Konnenstraßen wegen dort aufhielten, zeigte die Magenuntersuchung geschossener Exemplare, die stets ausschließlich Konnenstraßen ergab.

Unsere Wildtauben

Wirtschaftlich spielen sie keine allzu große Rolle, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß um die Beerenzeit eine Ringeltaube einen ledernen Braten darstellt, da die Brustmuskulatur ganz wesentlich stärker ausgebildet ist als bei der Hausstaube und außerdem durch die würzige Färbung ein ganz besonders guter Geschmack des Wildbrates um diese Zeit eintritt. Die Besorgung kommt in der Hauptsache nur in beschränktem Ausmaße in Frage, obwohl das Anpflanzen eines halbzehnten Täubers oder während der Getreideernte das Anpflanzen der selbernden Flügel gewisse Reize bietet. Bei uns kommen drei Arten der Wildtaube vor, da die in England und auf dem Balkan brütende Felsenstaube, von der wahrscheinlich unsere Hausstauben abstammen, nur ganz selten einmal in unsere Breiten verschlagen wird, wie es im vergangenen Jahre der Fall war, wo in der Gegend von Wittenberge und auch anderwärts starke Flügel zur Beobachtung kamen.

Die größte von den einheimischen Wildtauben ist die Ringeltaube, sofort an dem weißen Halsringe kenntlich. Sie gehört zu den frühesten Jungvögeln und tritt so etwa mit dem Eintreten in ihren Brutgebieten ein. Während der Paarungszeit kann man das typische Rufen vernehmen, das sehr an die Stimmlaute der Hausstaube erinnert. In den Jagdgesetzen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten sind die Tauben ausgesprochen strengmütterlich und unspießlich behandelt; die Schutzzeit, soweit überhaupt eine Schonzeit vorgesehen ist, beginnt viel zu früh nach der Brutperiode wieder. Im allgemeinen ist die Wildtaube ab 1. Juni wieder frei, gerade zu einer Zeit, wo sie zur zweiten Brut löst. Jedenfalls sollte es keinem Weidmann einfallen, um diese Zeit von der gesetzlichen Abschlußtaubens Gebrauch zu machen, da sonst nur zu leicht die Jungen dem Verhungern ausgeliefert werden. Der Neubau der Ringeltaube ist außerordentlich, so daß man von unten sehr häufig die weißen Eier hindurchschimmern sieht, überhaupt nimmt sie das Brutgeschäft nicht allzu ernst und ist gegen Störungen am Neste ziemlich empfindlich.

Anders liegen die Verhältnisse bei der zweiten Wildtaubenart, der Hohltaube, die abgesehen von der wesentlich geringeren Größe, an dem fehlenden weißen Ring und zwei dunklen Bändern an den Schwingen sofort kenntlich ist. Das Geschlecht ist im allgemeinen viel mehr dunkelblau mit rötlichem Anstrich als bei der Ringeltaube. In der Stimmweise sind die Taubenarten überhaupt nicht zu verwechseln, da dem Hohltauber das charakteristische Rufen fehlt, sein Balzlaut daher ziemlich einseitig wie ein stiers wiederholtes Huh-Kling. Die Hohltaube ist Hochstehender und kommt daher in der Hauptsache in geschlossenen Waldgebieten vor, wo überhängende Äste noch reichlich vorhanden sind und auch der Schwarzpfeifvogel sein Herkunftsgebiet hat. Im allgemeinen kann man damit rechnen, daß dort, wo Dohlen im Walde in den höchsten Bäumen brüten, mitten unter diesen Kolonien sich auch Hohltauben finden. Ihre Nahrung suchen sie sich hauptsächlich auf den in die Furchen eingesprengten Kernen und Nüssen nicht so weit in die Kultursteppen hinaus wie die Ringeltaube. Gegen Störungen der Brut ist sie vollkommen unempfindlich und hält mit Zähigkeit an dem einmal gewählten Brutraum fest. Ein Abbau sollte am besten ganz unterbleiben, da sie, wie alle Hochstehender, durch die moderne Forstwirtschaft ihrer Brutgebiete immer mehr beraubt wird, weshalb es vom Standpunkte des Naturschutzes aus durchaus zu begrüßen ist, wenn entsprechende Schutzmaßnahmen dazu übergegangen sind, wenigstens geeignete Nisthöhlen anzubringen. Diese müssen allerdings ziemlich hoch emporgesetzt werden, wenn sie besetzt werden sollen.

Kleintierzucht

Die Haltung der Ziegenlämmer

Auch in der Ziegenzucht ist die wichtigste Frage nach der Geburt der Lämmer, ob zur naturgemäßen oder künstlichen Aufzucht übergegangen werden soll. Selbstverständlich wäre es an und für sich die beste Aufzuchtart die, alle Lämmer solange saugen zu lassen, bis sie sich von selbst entwöhnen. Durch eine solche Maßnahme würde jedoch eine Verminderung der Milch für sehr lange Zeit vollkommen ausgeschlossen, weshalb man im allgemeinen diese Art der Aufzucht nur für diejenigen Tiere wählt, die im Alter von 3 bis 4 Wochen geschlachtet werden sollen.

Für alle sonstigen kommt nur die künstliche Aufzucht in Frage. Dabei ist zu beachten, daß die Tiere sofort ans Saugen gewöhnt werden müssen und daher in einem besonderen Verstaube unterzubringen sind. Die frisch vom Melken kommende Milch wird ihnen in einem sauberen Gefäße vorgelegt. Besonders muß darauf gesehen werden, daß die Lämmer die sogenannte Colostrum-Milch erhalten, die stark abführend wirkt. Die erste Zeit kommt man bei saugenden Lämmern mit einer zwei- bis dreimaligen Nahrungsgabe aus, während später die Milch unbedingt öfters gereicht werden muß. Nach 5 bis 6 Wochen kann man der Vollmilch mit entsprechender Vorsicht etwas Magermilch, später auch Haferkleim oder Mehlbrei zusetzen, doch darf diese Veränderung des Futters nur ganz allmählich erfolgen, um die sonst häufig auftretenden Verdauungsstörungen zu vermeiden. Nach 3 bis 4 Wochen setzt auch die Aufnahme von Gras ein.

Der Weidengang der Hühner

Hühner gehören auf Weide! Man kann vor allem dem heranwachsenden Tier die Vorteile der Weidenahrung gar nicht früh genug zumuten lassen. Es findet mit größerem Instinkt eine Unmenge vegetabilischer und animalischer Nahrung, die auch die beste Futtermischung nie zu ersetzen vermag. Hinzu kommt, daß die ständige Bewegung des weidenden Tieres eine viel bessere körperliche Verarbeitung und Verwertung der aufgenommenen Nahrung gewährleistet.

Dem Geflügelhalter selbst bringt der Weidebetrieb, insbesondere der Jungenten, bis zur Vegetationszeit eine ganz wesentliche Ersparnis an Ausgaben für Futtermittel. Man kann der Verabreichung von Futter fast völlig entzagen, aber man soll diese nie ganz unterbrechen, auch wenn die Weide noch so gut erscheint. Auch der weniger erfahrene Tierhalter wird bald herausfinden, wo er ohne Nachteil für das Gedeihen der Nachzucht oder die Mast der zur Schlachtung bestimmten Tiere sparen kann oder zulegen muß. Tierische Proteine, Knochenmus, Garnelen und dergleichen sind kaum zu entbehren.

Die Weide selbst, ob Wiese, Sturzader hinter der brechenden Scholle oder Stoppel und Wald, wird durch die Hühner geradezu melioriert. Unkrautarten, Drahtwürmer, Engerlinge usw. ja selbst Käufe werden in großen Massen ausgerottet.

Die Schwierigkeiten des Weidebetriebes werden sehr oft überschätzt. Einfach, aber nicht am billigsten ist hierbei der Hühnerwagen, also ein fahrbarer Stall, den man sich sehr wohl mit eigenen Hilfsmitteln des Hofes aus einem irgendwie nicht mehr voll gebrauchsfähigen Fahrzeug selbst herstellen kann. Fast vorzuziehen, sicher aber billiger und vielseitiger verwendbar sind etwa nach Art von Markständen fertige käfigartige Ställe, wie sie gelegentlich zum Selbstbau veröffentlicht werden. Die Bewirtschaftung bietet hierbei noch die geringsten Schwierigkeiten. Da Hühner Gefahren sehr früh erkennen und Deckung suchen, tun Wachhunde vorzügliche Dienste, wenn menschlicher Schutz fehlt.

Die Weidewirtschaft sollte in der Geflügelhaltung noch weit mehr ausgedehnt werden, als es bisher geschieht. Vorteile für das Gedeihen und Nutzen der Tiere sowie Ersparnisse an barem Aufwand stehen in gar keinem Verhältnis zu dem Mehr an Arbeit oder selbst der Notwendigkeit, Weideweiden zu zahlen. Wie weit man hierin gehen kann, ohne die sonstige Ader- oder Vieh-

wirtschaft auch nur im geringsten zu benachteiligen, zeigen uns am besten unsere besten Eierlieferanten, Holländer und Dänemärker, Länder, in denen die Geflügelhaltung fast unter den gleichen Voraussetzungen betrieben wird, die auch für weiteste Gebiete Deutschlands obwalten.

Wieviel Eier sollen gute Hennen in den einzelnen Monaten legen?

Die Vegetationszeit der Hennen ist in den einzelnen Monaten sehr verschieden. Das richtet sich nach dem Wetter bzw. nach der Jahreszeit, nach der Mauser und anderen Dingen. Für den Monat November verlangt man von einer guten Henne immer noch 10 Eier und für den Dezember dieselbe Zahl. Im Januar tritt in der Regel eine kleine Steigerung ein, so daß man mit 11 bis 12 Eiern rechnen darf. Der Februar entspricht so ziemlich dem Januar. Im März darf man auf 18 bis 19, im April und Mai auf je 20 Eier rechnen. Im Juni geht der Ertrag schon wieder zurück; 15 bis 18 Eier dürften diesem Monat entsprechen. Juli und August entsprechen dem Juni. Der September ist der schlechteste Monat. Etwa 5 bis 8 Stück Eier dürften zu verzeichnen sein. Für den Oktober gilt dasselbe. Demnach beträgt die Jahresleistung etwa 150 bis 160 Eier. Diese Anzahl dürfte die Jahresleistung unbedingt erreicht werden, sofern Abstammung, Pflege und Fütterung gut sind. Im meisten jedoch bringt eine Henne ein, die von November bis Februar besonders gut legt, weil dann die Eier am besten bezahlt werden.

Kaninchenfütterung

Für die mittleren Kaninchenrassen von 5 bis 6 Pfund ist ein tägliches Erhaltungsfutter von 4 bis 5 Gramm verdaulichem Erweiß und 35 bis 45 Gramm Stärkewert erforderlich, bei einer Trockensubstanzmenge von 140 bis 180 Gramm. Bei der Zusammenstellung ist auf die Bekömmlichkeit und Schmackhaftigkeit besonders Rücksicht zu nehmen. Recht häufig werden eiweißhaltige Futtermittel nicht so gern angenommen als eiweißärmere, weshalb auch das Luzerneheu trotz seines höheren Eiweißgehaltes gegenüber dem Ruzeeheu zurückzusehen muß.

Sojabohnenfutter wird trotz seines hohen Gehaltes von 40 Prozent Erweiß gierig genommen, wenn es mit heißem Wasser angebrüht wurde. Im allgemeinen kann man als Grundfutter je Tier und Tag 50 Gramm Kleehheu, 50 Gramm Weizenfutter, bestehend aus Kartoffeln und Weizenkleie und 100 Gramm Kunkelrüben, rechnen. Bei Jungtieren wird die Weizenkleie besser durch eine etwas höhere Menge Sojabohnenfutter ersetzt. Bei der Zusammenstellung der Futtermischungen ist immer der Nahrungswert zu berücksichtigen. Jeden dritten Tag sollte Körnerfutter gereicht werden, um eine gleichmäßige Abnutzung des Gebisses zu sichern. Die Kunkelrüben dürfen auf keinen Fall während des Winters fehlen, da sie das notwendige Grünfutter ersetzen, wenngleich ihr Eiweißgehalt sehr gering ist.

Es ist selbstverständlich, daß säugenden Sämlingen eine ausreichende Kraftfuttergabe zu dem obengenannten Grundfutter gegeben wird, zur Steigerung der Milchabsonderung hat sich Erdnusskuchenmehl oder Sojabohnen gut bewährt.

Wesentlich einfacher ist die Sommerfütterung, da hier das Grünfutter überwiegt. Man rechnet je Tier 400 bis 500 Gramm Kleehheu oder Wiesengras. Löwenzahn und Fuchsschwanz sind den übrigen Grünfuttermitteln unbedingt überlegen. Den säugenden Sämlingen und Jungtieren ist auch im Sommer etwas Kraftfutter zu geben. Das Grünfutter wird gleich nach dem Schnitt gegeben, weil bei längerem Liegen die Gefahr der Gähmung gegeben ist, die oft tödliche Blähungen verursacht. Im allgemeinen wird nur zweimal gefüttert, und zwar morgens und abends in der Dämmerung. Die Hauptmahlzeit sollte am Abend gereicht werden, weil die Kaninchen hauptsächlich des Nachts fressen. Nur bei säugenden Sämlingen und Jungtieren bis zum Alter von drei Monaten wird dreimal gefüttert.

Keine Verwechslungsgefahr besteht bei der Turcktaube

der weitaus kleinste Art. Durch ihr roßbraunes, schwarz und grau geflecktes Gefieder und ihren Ruf, von dem sie den Namen hat, ist sie sofort kenntlich. Sie ist der Spätling unter den Taubenarten und kommt erst gegen Ende April zu uns, um ihr Gebiet bereits im September wieder zu verlassen. Ihre Verbreitung ist sehr weithin, d. h., sie kommt in einem Revier vor, um nicht daneben wieder vollkommen zu fehlen. Besonders scheint sie Auen und mit Laubholz bestandene Niederungen zu bevorzugen, wo auch genügend Unterwuchs vorhanden ist. In der Geflügelzucht wird sie ihres ansprechenden Wesens halber viel gehalten, eine Besorgung kommt wohl nur selten vor, es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß auch diese Taube zweimal brütet.

Verpätete Pflanzung

Ohne Zweifel ist der Herbst der richtigste und wichtigste Zeitpunkt zur Ausübung der Pflanzarbeiten. In vielen Fällen wird aber aus irgendwelchen Gründen auch eine Frühjahrspflanzung in Frage kommen, oder auch eine Nachpflanzung, die gerade in diesem Frühjahr infolge der Frostschäden leider häufig notwendig sein dürfte. Nicht wäre aber verfehler, als den Zeitpunkt der Pflanzung zu überlegen. Lediglich die Besorgung des Pflanzmaterials aus einer reifen Baumschule (auf eine höhere Bezugsquelle ist in diesem Jahr besonders Wert zu legen, will man nicht durch Belieferung von halb- oder ganzverrotten Pflanzen gefährdet werden), hat dringende Eile, denn die Baumschulen dürften in diesem Jahre besonders stark begehrt sein und dadurch die Bestände schnell geräumt werden.

Hat man sich das notwendige Pflanzmaterial rechtzeitig besorgt, so kann man es getrost mit nach Hause nehmen und im Garten an einer schattigen geschützten Stelle solange im „Einschlaf“ (d. h. die Bäume Wurzel an Wurzel in einen etwa 60 bis 80 Zentimeter tiefen Graben stellen und gut mit Erde bedecken, evtl. auch noch Stamm und Krone durch leichtes Deckmaterial beschatten) halten, bis man sicher ist, daß der Frost wirklich aus dem Boden heraus ist. Will man die notwendige Baumgrube jetzt erst ausheben, so wird man sogleich einsehen, daß dies nach den ersten Sonnenstrahlen noch nicht geht, und man muß wohl oder übel warten. Anders ist es aber, wenn die Baumgrube schon vor Beginn des Winters ausgehoben wurde, da ist man leicht geneigt, den Baum recht bald zu pflanzen, das Pflanzloch zuzufüllen und womöglich die Baumscheibe noch so zu bedecken, daß der Frost überhaupt nicht heraus kann. Hierdurch hätte aber die Wurzel, wenn sie überhaupt anwächst, zum mindesten sehr leiden und der Baum erst sehr spät zum Austrieb kommen. Mehr wie in anderen Jahren wird in diesem Jahre zu beachten sein, das frisch gepflanzte Bäume mit einem Kalkstrich zu versehen und oder der Stamm bis zur Krone mit Schlamm einzubinden ist, um die Einwirkung der allzuwarmen Frühjahrsstrahlung abzumildern.

Man über also in diesem Jahre besondere Rücksicht beim Be-

zug des Pflanzmaterials und bei der Ausführung der Pflanzung, und man liebt vierzehn Tage länger, bis der Boden sich auch wirklich genügend erwärmt hat. Man kann den Pflanztermin unter Umständen sehr wohl bis in den Mai hinein verlegen und bis dahin auch noch Bäume kaufen, da die Baumschulen zum Teil ihre verkaufsfähige Pflanzmenge ebenfalls im Einschlaf gehalten haben. — Hat man die oben angeführten sehr wichtigen Regeln befolgt, dann kann man wohl einen Erfolg erwarten, zumindes kann man niemand dafür verantwortlich machen, wenn nun noch als Nachwirkung der unnormalen Kälte ein Baum nicht weiter wächst.

Januarbau

Der Blumengarten im März

Der Schnitt der Rosen wird nach dem Abdecken endgültig erledigt. Hochstämmige Rosen läßt man in rauheren Lagen noch am Boden, um sie bei etwa eintretenden Witterungsumschlägen, die Frost bringen, schützen zu können. Meist ist das Ausarbeiten aber gegen Monatsende möglich und auch geboten. Rosenbeete werden umgegraben, vielleicht auch gedüngt. Wo Staudenbeete im Herbst eine Düngedecke erhielten, arbeitet man jetzt mit einer Hade und vermengt die Düngerschicht leicht mit der Erdoberfläche. Das Umgraben der Gehölzgruppen wäre jetzt vorzunehmen. Man pflanzt weiter Ziergehölze, vornehmlich auch Rosen. Auf lauwarme Kästen werden Veilchen, Asten und viele andere Sommerblumen gesetzt. Auch im freien Lande können Sommerblumenarten stattfinden, besonders in geschützten Lagen und auf mehr warmen Böden. Für Aussaat an Ort und Stelle geeignet sind unter anderen Gelbweiden, Sommerritter-Sporn, verschiedene Strohblumen, Mispel, Pentstemon, eine schöne Einfassungspflanze, Rigella, Mohn, Godetien usw. — Blüten zeigen im Freien verschiedene Gehölze, insbesondere Forsythien und Kornelröschen, noch zahlreicher begrüßen uns liebevolle Frühlingssünder, die dem Staudenreiche angehören, wie Weibchen, Primeln, Märzbecher, Leberblümchen, Anemonen, Schneeherde und andere.

Die Zimmerpflanzen wollen jetzt mehr Licht, Luft, Feuchtigkeit und Nahrung. Das Verpflanzen darf, wenn es nicht schon früher geschah, in diesem Monat nicht verjätet werden. Jungpflanzen und Geranien lassen sich durch Siedlinge vermehren. Besondere Aufmerksamkeit erfordern auch die Kakteen, deren Leben sich mehr zu regen beginnt. Die Phyllostakteen blühen. Es blühen weiter von bekannten Zimmergewächsen Zinerarien, die durch kühle Luft und ausreichende Wasserzufuhr am besten vor dem so gefährlichen Blattlausbefall geschützt werden. Weitere blühende Topfgewächse haben wir in Primeln, Calla, Amarillis, Hortensien, Azaleen, Rhododendron und Crisantaen. Nicht vergessen dürfen wir die verschiedenen, in Blüte stehenden Zwiebelgewächse, wie Tulpen, Hyazinthen und Narzissen, deren Triebspitzen auch im freien Lande meist schon das Erdreich durchdrungen haben, um die Frühjahrs Sonne zu begrüßen.